

der

39. Jahrgang
6 / 2007

Lichtblick



Frohe Weihnachten

Knackis Adressbuch

Einige Telefonnummern lassen sich aus der Haftanstalt heraus nicht anrufen!

Anwaltsnotdienst Tel.: 0172/3255553
Abgeordnetenhaus von Berlin
 Niederkirchner Str. 5, 10111 Berlin Tel.: 030/23 25-0
Amnesty International
 Heerstr. 178, 53111 Bonn Tel.: 0228/630036
Arbeitskreis kritischer Strafvollzug (AkS) e. V.
 Prof. Dr. H. Koch, Postfach: 1268, 48002 Münster
Ärztekammer Berlin, Beauftragte für Menschenrechte
 Friedrichstr. 16, 10969 Berlin Tel.: 030/40806-0
Ausländerbehörde
 Friedrich-Krause-Ufer 24, 13353 Berlin Tel.: 030/90158-215
Ausländerbeauftragte des Senats
 Potsdamer Str. 65, 10785 Berlin Tel.: 030/26542351
Berliner Datenschutzbeauftragter
 An der Urania 4–10, 10787 Berlin Tel.: 030/13889-0
Berliner Rechtsanwaltskammer Tel.: 030/30693100
Bundesgerichtshof
 Postfach 2720, 76014 Karlsruhe Tel.: 0721/981500
Bundesministerium der Justiz
 Jerusalemer Str. 24–28, 10117 Berlin Tel.: 01888/5800
Bundesverfassungsgericht
 Postfach 1771, 76006 Karlsruhe Tel.: 0721/91010
Deutscher Bundestag - Petitionsausschuß, Bundeshaus
 Platz der Republik 1, 11011 Berlin
Europäischer Gerichtshof für Menschenrechte/Europarat
 F – 67075 Strasbourg Cedex
Freiabo. für Gefangene e. V.
 Köpenicker Str. 175, 10997 Berlin Tel.: 030/611 21 89
Humanistische Union e. V. – Haus der Demokratie
 Greifswalder Str. 4, 10405 Berlin Tel.: 030/204502-56
Kammergericht
 Elßholzstr. 30-33, 10781 Berlin Tel.: 030/9015-0
Komitee für Grundrechte und Demokratie e. V.
 Aquinostraße 7–11, 50670 Köln Tel.: 0221/97269-20
Landgericht Berlin, Strafvollstreckungskammer,
 Turmstr. 91, 10548 Berlin Tel.: 030/9014-0
Landeseinwohneramt – Pass- und Personalausweisstelle
 Friedrichstraße 219, 10958 Berlin Tel.: 030/902 69 2000
Landesversicherungsanstalt (LVA)
 Wallstr.9–13, 10179 Berlin Tel.: 030/202085
Petitionsausschuss Abgeordnetenhaus Tel.: 030/23251470/77
Polizeipräsident von Berlin
 Platz der Luftbrücke 6, 12101 Berlin
SCHUFA
 Mariendorfer Damm 1–3, 12099 Berlin Tel.: 030/700910
Senatsverwaltung für Justiz
 Salzburger Str. 21–25, 10825 Berlin Tel.: 030 / 9013-0
Soziale Dienste der Justiz – Gerichts- und Bewährungshilfe
 Bundesallee 199, 10707 Berlin Tel.: 030/9014-0
Sozialgericht Berlin
 Invalidenstr. 52, 10557 Berlin Tel.: 030/90165-0
Staatsanwaltschaft Berlin
 10559 Berlin Tel.: 030/9014-0

Strafvollzugsarchiv an der Universität Bremen, FB 6
 Postfach 330 440, 28334 Bremen Tel.: 0421/2184035
Täter-Opfer-Ausgleich »Dialog«
 Schönstedtstr. 5, 13357 Berlin Tel.: 030/90156322
Verfassungsgerichtshof Berlin
 Elßholzstr. 30-33, 10781 Berlin Tel.: 030/9015-0

Berliner Vollzugsbeirat

www.berliner-vollzugsbeirat.de

Dr. Olaf Heischel	Rechtsanwaltskammer Berlin
Dr. Hartwig Grubel	Stellvertr., Vors. AB Charlottenburg
Dr. Anette Linkhorst	Stellvertr., Vors. AB Jugendstrafanstalt
Detlev Strauß	Vors. AB Hakenfelde
Evelyn Ascher	Vors. AB JVA für Frauen
Hanns-Eckhard Bethge	Vors. AB JVA Düppel
Paul-Gerhard Fränkle	Vors. AB JVA Tegel
Hartmut Kieburg	Vors. AB JVA Moabit
Margret Breiholz-König	Vors. AB JVA Heiligensee
Ronald Schirocki	Vors. AB JVA Plötzensee
Vita Flohr	Vors. AB Jugend – Arrestanstalt
Monika Marcks	Landesschulamant
Prof. Dr. Michael Matzke	Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege Berlin und Humboldt-Uni
Christoph Neumann	Unternehmerverb. Bln.-Brandenburg
z. Zt. nicht besetzt	Humanistische Union e. V.
Dr. Wera Barth	Freie Hilfe Berlin e. V.
Gerhard Horstmeier	RBB
Elfriede Krutsch	Berliner Ärztekammer

Tegeler Anstaltsbeiräte

Vorsitzender	Paul-Gerhard Fränkle
stellv. Vorsitzender	Jürgen Albrecht, Axel Voss
Teilanstalt I	Adelgunde Warnhoff
Teilanstalt II	Jürgen Albrecht, Mario Schumann
Teilanstalt III	Paul-G. Fränkle, Helmut Keller
Teilanstalt V/V E	Carmen Weisse
Teilanstalt VI	Folker Keil, Dietrich Schildknecht
SothA	Axel Voss, Ekkehart Will
A 4/Clearingstation (TA I) und	momentan nicht besetzt
Substituiertenstation (TA II)	momentan nicht besetzt
Belange der medizinischen Versorgung	Folker Keil
Ansprechpartner für die EWA und für Gefangene	
- aus arabischen Ländern	Maher Tantawy
- aus Polen	Pawel Winter
- aus der Türkei	Ismail Tanriver
- Anstaltsbetriebe, Päd. Abt., Schule	Ekkehart Will

Auskunft ☎ 11 88 9

Bankverbindung:

Zahlstelle der JVA-Tegel Postbank Berlin
 BLZ: 100 100 10 Kontonummer: 115 28-100
Bitte Buch-Nr. mit angeben

Inhalt

Seite

Knast ohne Mauern	4
Aufruf/Förderalismusreform	9
Zwangsurlaub in Frankreich	10
Ziegner Universalstiftung.	16
Gruppenangebote (<i>Päd. wertvoll?</i>).	21
Leserbriefe	22, 40-43, 51
Ernährung in Tegel	22
Aboverlängerung	24
Abschied (<i>Diakon Schönfeld geht</i>)	25
Spuren im Sand (<i>Gedicht</i>)	26
Pfarrer Dabrowski (<i>Gruß</i>)	27
Haftkosten (<i>von Prof. Dr. J. Feest</i>)	28
„Skip - Gruppe“ (<i>Nachgefragt</i>)	33
Sokratische Gruppe	34
Handball / Telio.	36
Pf. Dabrowski (<i>wird Landespfarrer</i>)	37
10 Jahre „aufBruch“	38
Krankenbehandlung	44
Buchbesprechungen	46, 47
Pressespiegel	48
Fundgrube.	52
Impressum	57
Das Letzte.	58

Zwangsurlaub in Frankreich



Seite 10

Ernährung



Seite 22

Krankenbehandlung



Seite 44

In eigener Sache

Fremdbeiträge werden namentlich oder mit Kürzel gekennzeichnet und müssen nicht in jedem Fall die Meinung der Redaktion wiedergeben. Die mit einem abgeschlossenen Artikel sind Beiträge der Redaktion und werden daher auch inhaltlich von der gesamten Redaktion getragen. Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist:

**Freitag,
der 21. Dezember 2007.**

Der nächste lichtblick erscheint voraussichtlich am **15. Februar 2008.**

Fundgrube



Seite 52



Das Gefängnis ohne Schloss und Riegel

Norwegischer Insel-Knast



Knast ohne Mauern

Jugendstrafvollzug im Seehaus Leonberg

„Weniger Mauern
und mehr Eigenverantwortung
machen eine Einrichtung sicherer“

Ich erinnere mich an eine Karikatur, die DDR-Bürger zeigt, welche durch ein Loch in der Mauer in den Westen wechseln. Der letzte von ihnen dreht sich um, blickt durch das Mauerloch zurück auf einen einsam hinter der Mauer stehenden Mann – den man deutlich als Erich Honecker erkennt – und ruft ihm lauthals zu:
„Erich, der letzte macht das Licht aus!“

Stellen wir uns vor: Ein Loch in der Mauer der JVA-Tegel und eine endlos lange Schlange von Sträflingen, die sich alle durch das Loch in die ersehnte Freiheit drängen. Und der letzte von ihnen dreht sich nochmals um, blickt durch das Mauerloch zurück auf einen von Vollzugsbeamten umringten Gefängnisdirektor und sagt: Herr Adam, machen Sie das Licht aus? Ein Horrorszenario, nicht nur für unseren Gefängnisdirektor Herrn Adam.

Hätte Erich Honecker damals seine Mauer selbst geöffnet, die Bürger der DDR wären sicherlich in Scharen in den Westen geströmt – aber, der überwiegende Teil wäre wohl abends wieder „nach Hause“ gekommen.

Mit einem Gefängnis muss es sich nicht anders verhalten. Wir sind uns sicher, wenn der verurteilte Straftäter die gesellschaftliche Notwendigkeit seiner Strafe einsieht und das Strafmaß annimmt, dann braucht ein Gefängnis für solche Straftäter keine meterhohen Mauern mit Schießtürmen und zusätzlichen Stacheldrahtzäunen und kein so zahlreiches Wachpersonal, dass statistisch auf zwei Inhaftierte ein Vollzugsbeamter kommt.

Nur weil diese Sätze von einem selbst betroffenen Inhaftierten stammen, sollte der Leser diesen Vorspann nicht gleich als utopische Fantasien, gar als Spinnereien abtun.

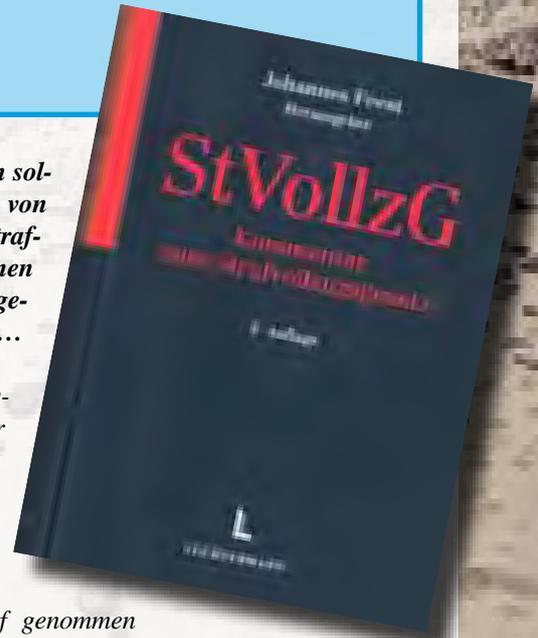
In dem Kommentar von Prof. Dr. Johannes Feest zum Strafvollzugsgesetz *1, § 10, Pkt. C unter der Überschrift: „Der offene Vollzug als Regelvollzug“, heißt es u.a.: *Der offene Vollzug soll nach dem Willen des Gesetzgebers die Regelvollzugsform sein. ... Der offene Vollzug ist nicht nur eine Lockerung des Freiheitsentzuges; er soll vielmehr dessen Regelform sein und demgegenüber die Unterbringung in einer geschlossenen Anstalt die Ausnahme bilden. Dafür spricht auch die Reihenfolge der Absätze in § 10 und die Ausgestaltung des Abs. 1 als Sollvorschrift.*

Die Gefangenen sollen möglichst von Beginn der Strafhaf an im offenen Vollzug untergebracht werden. ...

Da der Freiheitsentzug in der Regel in offenen Anstalten vollstreckt werden soll, müssen kalkulierte Risiken in Kauf genommen werden. Vermeidbare Gefährdungen der Allgemeinheit können nämlich nicht nur durch eine fehlerhafte Gewährung von Vollzugslockerung, sondern auch durch unzureichende Resozialisierungsbemühungen der Vollzugsbehörde entstehen. Weder die Art des begangenen Delikts, noch die Anzahl der Vorstrafen oder die Strafdauer dürfen schematisch zum Ausschluss vom offenen Vollzug führen.

In der Praxis sind die einzelnen Bundesländer weit von diesen Gesetzesvorgaben entfernt. Dass es auch anders geht und zwar genau im Sinne des ursprünglichen Gedankens: „Der offene Vollzug soll die Regelvollzugsform sein“, sollen die folgenden Fremd-Beiträge dokumentieren.

Wir meinen: Gefängnisse ohne Mauern und Stacheldrahtzäune sind möglich und für die Resozialisierung von Straftätern weitaus effektiver, als der zur Zeit vorwiegend praktizierte geschlossene Verwahrvollzug. ☑

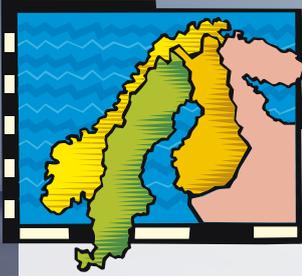


*1 StVollzG Kommentar zum Strafvollzugsgesetz (AK-StVollzG), 5. neu bearbeitete Auflage, Herausgegeben von Dr. Johannes Feest, Verlag: Luchterhand, ISBN 3-472-06499-4,



Das Gefängnis ohne Schloss und Riegel

Norwegischer Insel-Knast



Die Häftlinge sind Mörder, Vergewaltiger und Drogendealer – insofern ist Bastøey ein ganz normales Gefängnis. Aber es gibt weder Zellen noch Gitter, nicht einmal Schlösser. Vielmehr wohnen die Gefangenen auf der Insel im Süden Norwegens in idyllisch gelegenen Häusern, gehen einer ganz normalen Arbeit nach, und am Feierabend entspannen sie sich am Strand oder spielen Fußball.

„Keine schrecklichen Leute“: Insgesamt 115 Kriminelle leben auf Bastøey. Von acht Uhr morgens bis drei Uhr nachmittags bauen sie Bio-Erdbeeren an, züchten Vieh, fischen mit dem Gefängnisboot Hummer oder machen eine Lehre als Zimmermann. Die Gefangenen und der unbewaffnete Wärter, der sie beaufsichtigt, nennen sich beim Vornamen. „Fremde können nicht verstehen, wie wir hier Mörder, Vergewaltiger oder Kinderschänder haben können ohne Mauern und Stacheldraht“, sagt der Gefängnisdirektor Oeyvind Alnaes. „Auch wenn diese Leute schreckliche Verbrechen begangen haben, sind sie deswegen noch lange keine schrecklichen Leute.“

Niedrige Kriminalitätsrate: Auf Bastøey sollen die Täter wieder Selbstvertrauen bekommen und erleben, dass auch andere ihnen vertrauen. Das Ziel von Gefängnisdirektor Alnaes ist es, den Häftlingen den Weg zurück in ein Leben ohne Gewalt zu weisen. Bastøey ist das einzige Gefängnis dieser Art in Norwegen einem Land mit sehr niedriger Kriminalitätsrate. Von den 4,6 Millionen Norwegern sitzen nur 3170 im Gefängnis. Für die Allgemeinheit ist Bastøey billiger als ein herkömmliches Gefängnis, da viel weniger Wachpersonal beschäftigt ist.

Das Aha-Erlebnis des Direktors: Es sei ein Aha-Erlebnis für ihn gewesen, zu sehen, wie ein ehemals gewalttätiger, mit Muskeln bepackter Typ tief bewegt war, als er die schwierige Geburt eines Lammes miterlebte, erzählt der Gefängnisdirektor. Schließlich habe der Häftling das frisch geborene Tier sogar von Mund zu Mund beatmet, damit es nicht sterbe.

Strand für alle zugänglich: Kurt und zwei andere Gefangene säubern gerade den Strand, den einzigen Teil der Insel, der für alle zugänglich ist. Hier liegen an manchen Tagen unbescholtene Bürger neben Schwerverbrechern in der Sonne.



„Du kapiertest sehr schnell, dass du alle respektieren musst, dass es nur funktioniert, wenn du mit den anderen zusammenarbeitest“, sagt Kurt. Er verbüßt eine langjährige Haftstrafe, weil eine Prügelei schlimm geendet hatte.

Bestes Gefängnis der Welt: „Wenn man schon ins Gefängnis muss, dann ist Bastøey der beste Ort der Welt“, sagt Bjoern, der wegen Finanzbetrugs verurteilt ist. „Hier kannst du was aus dir machen. Du lernst, allein zurechtzukommen, zu waschen, selbst zu kochen, ein Haus in Ordnung zu halten.“

Häftlinge müssen sich bewerben: Für die meisten Insassen ist Bastøey nicht die erste Station nach dem Urteil. Sie wissen, wie sich ein Leben hinter Schloss und Riegel anfühlt. Gefangene müssen sich für Bastøey bewerben, die Gefängnisleitung wählt die Glücklichen aus. „Bastøey – ein Ort für Sie?“ heißt es auf der Website des Gefängnisses.

Nur Heimspiele: Nach der Arbeit können die Gefangenen tun, was sie wollen: Musik spielen, Spaziergehen oder Sport treiben. Die Fußballmannschaft des Gefängnisses tritt gegen die Teams aus der Umgebung an. Mit einer Besonderheit: „Alle unsere Spiele sind Heimspiele“, sagt der Gefängnisdirektor und lächelt.

Ein einziger Fluchtversuch: Einige der Insassen arbeiten auch auf der Fähre, die die Insel mit dem Festland verbindet. Trotzdem habe in den vergangenen sechs Jahren nur ein einziger zu fliehen versucht, sagt Alnaes. Wer das Vertrauen auf Bastøey missbraucht, für den gibt es kein Pardon, der muss zurück in eine gewöhnliche Gefängniszelle. Das scheint Abschreckung genug für alle, die die relative Freiheit auf der Gefängnisinsel erleben durften.

„Es funktioniert“: Es gibt keine Zahlen darüber, wie viele der ehemaligen Gefangenen von Bastøey nach ihrer Entlassung wieder kriminell wurden. „Aber man sieht einfach, dass es funktioniert“, sagt Alnaes. „Wenn die Gefangenen ankommen, benehmen sie sich wie harte Jungs. Nach zwei Monaten strahlen sie über das ganze Gesicht.“

Von Pierre-Henry Deshayes, AFP
Quelle: T-Online, Nachrichten-Archiv

„... keine Kuschelpädagogik.
Wir sind unangenehmer als das Gefängnis.“

„Weniger Mauern und mehr Eigenverantwortung machen eine Einrichtung sicherer“

Niederdorf/Mainz: Die Lage ist idyllisch: An einen sanften Hügel schmiegt sich ein typisches Schweizer Haus, auf den grünen Wiesen grasen zufriedene Kühe. Direkt daneben, etwas versteckter: einige flache Gebäude im Bungalow-Stil. Die Häuser sind grau und gelb, sie gruppieren sich um ein paar Betonhöfe. Der Blick geht ins Grüne, überall herrscht Weite. Es ist schön hier in Niederdorf am Alpenrand, gut 40 Minuten von Basel entfernt. Trotzdem ist Christopher schon viermal abgehauen. „Es ist nicht alles super hier oben“, sagt der 21-Jährige.

Hier oben, das ist der Arxhof, eines von vier Maßnahmenzentren in der Schweiz für junge Erwachsene. 49 Jugendliche im Alter zwischen 17 und 25 Jahren finden hier Platz. In dreieinhalb bis vier Jahren durchlaufen sie eine intensive Schulung. Das Ziel: ein Leben ohne Kriminalität und ohne Drogen, dafür mit Job, Wohnung und geregelter Freizeit. Die Erfolgsquote liegt bei 55 bis 65 Prozent, nur etwa 10 bis 15 Prozent brechen vorzeitig ab. „Wir schaffen keine Wunder“, sagt Max Pitasch, stellvertretender Direktor des Arxhofes.

Für deutsche Verhältnisse wirkt es aber so: 120 jugendliche Straftäter sitzen derzeit in Rheinland-Pfalz in Gefängnissen ein - ihre Rückfallquote liegt bei 75 Prozent. Noch in diesem Jahr soll ein eigenes Jugendstrafvollzugsgesetz vom Landtag verabschiedet werden. Justizminister Heinz Georg Bamberger (SPD) setzt dabei stark auf den Grundsatz von Erziehung vor Strafe, auch über offenere Vollzugsformen hat er bereits laut nachgedacht. Auf dem Arxhof will sich die SPD in den kommenden Wochen über solche Modelle informieren.

Neun Jahre Gefängnis hat Christopher bekommen. Wegen einer Messerstecherei, sagt er. Christopher wählte den Arxhof, weil das „besser ist als Gefängnis“, und weil er seinen Pflegeeltern versprach, eine Lehre zu machen. „Ich halte meine Versprechen“, sagt er fest, und fügt leise hinzu: „Aber manchmal ist es schwer, sein Versprechen zu halten.“ Max Pitasch würde jetzt beifällig nicken: „Wir sind unangenehmer als das Gefängnis“, sagt er: „Im Gefängnis wird man in Ruhe gelassen – wir sind anstrengend.“

Sozialtherapeutisches Milieu heißt der Ansatz, mit Kuschelpädagogik hat das nichts zu tun. Der Tag ist von 6.30 bis 23.00 Uhr durchstrukturiert, es gibt Arbeitszeiten, Essenszeiten. Jeder hier macht eine Lehre in einer der acht Werkstätten, dazu kommen die Therapien und Verhaltenstrainings. Wer rauskommt, hat eine Wohnung, einen Job

und ein einigermaßen stabiles Umfeld. Was es nicht gibt, sind Mauern, Gitter oder Wachpersonal.

Die Gefängnisse in Adelsheim, Pforzheim, Mannheim, Stammheim - Ahmed kennt sie alle. Fünf Jahre saß der 23-jährige gebürtige Albaner schon in Deutschland

hinter Gittern. Im Knast sitze man doch nur seine Zeit ab, gefordert werde von einem nichts, sagt er. „In Deutschland wird man im Knast ausgebildet – zum Kriminellen“, meint der 23-Jährige. Seit zwei Jahren ist Ahmed nun auf dem Arxhof, er macht eine Lehre als Metallbauer. „Ich will mir hier was aufbauen“, sagt er. „Es gibt Druck, und es gibt Haltekräfte, beides wirkt zusammen“, sagt Thomas Puffert, leitender Sozialpädagoge auf dem Arxhof. Die Jugendlichen litten meist an einem Mangel an klaren Grenzen, Achtung und persönlichen Bezugspersonen. Wenn er sich «zum Schlüsselaffen» mache, verliere er den Respekt der Jugendlichen.

„Weniger Mauern und mehr Eigenverantwortung machen eine Einrichtung sicherer“, sagt er. Wer abhaut oder Regeln drastisch verletzt, kann bis zu zehn Tage in den Knast nach Basel wandern. Vor allem aber kriegt er Ärger mit der Gruppe: Dann sitzen alle 49 Bewohner in einem Gesprächskreis, der Delinquent in der Mitte, und dann geht es zur Sache. „Thema von 40 Leuten zu sein, das ist ein beschissenes Gefühl“, sagt Michael, seit zweieinhalb Jahren hier, verurteilt wegen Raub, Körperverletzung, Drogen. „Mit der Zeit lernt man, den Leuten zu vertrauen“, sagt er dann noch: „Man sieht, wofür es gut ist.“

Quelle: ddp-rps vom 15.09.07



Auf dem Arxhof bei Basel werden jugendliche Straftäter auf ein Leben ohne Kriminalität vorbereitet.

Diese offene Vollzugsform beschert der Schweiz eine Erfolgsquote von 55 bis 65 Prozent. Die so „behandelten“ Jugendlichen erreichen das vorgegebene Ziel: „ein Leben ohne Kriminalität und ohne Drogen.“ Zeitgleich kämpft Rheinland-Pfalz in seinen Gefängnissen mit einer Rückfallquote von 75 Prozent. Über den offenen Vollzug – der bereits im StVollzG vom 16. März 1976 als die Regelvollzugsform niedergeschrieben wurde, hat man dort im Ministerium gerade mal begonnen, laut nachzudenken.

„... offener Strafvollzug funktioniert!“

Knast ohne Mauern

Jugendstrafvollzug im Seehaus Leonberg



Knast ohne Mauern - der Jugendhof Seehaus bei Leonberg

Keine Mauern, keine vergitterten Fenster, keine versperrten Türen. Die jugendlichen Straftäter könnten aus dem Seehaus jederzeit davonlaufen. Doch bisher hat es noch kein einziger getan. Das baden-württembergische Modellprojekt eines offenen Strafvollzugs funktioniert.

aller Regel annehmen, ist das Angebot eines fairen, offenen Miteinanders. Es herrscht eine Atmosphäre im Seehaus, die für die meisten Jugendlichen völlig neu ist. Sie erleben Vertrauen und machen die Erfahrung, dass alltägliche Konflikte ohne Gewalt untereinander lösbar sind. Auch der Blick auf die eigene kriminelle Vergangenheit wird im Seehaus ein völlig anderer. So werden die Täter in Gruppengesprächen mit der Perspektive ihrer Opfer konfrontiert. Selbsterkenntnis als Weg zur Besserung – das alte Sprichwort wird im Seehaus auf neue Weise lebendig

Jugendkriminalität ist ein Problem, dass die Öffentlichkeit immer stärker bewegt. Gefängnisstrafen scheinen Jugendliche kaum abzuschrecken. Neun von zehn werden nach der Entlassung rückfällig. Eine Karriere als Straftäter ist in den allermeisten Fällen programmiert. Seit vielen Jahren wird deshalb nach Wegen gesucht, den Jugendstrafvollzug zu reformieren. In Deutschland sind die baden-württembergischen Modellprojekte „Chance in Creglingen“ und das Leonberger „Seehaus“ die einzigen Gefängnisse, die auf Mauern und Gitter vollständig verzichten.

Harte Arbeit, klare Regeln

Wer aus dem normalen Jugendknast ins „Seehaus“ kommt, muss dies freiwillig tun. Und er muss bereit sein, sich zu ändern. Strenge Regeln bestimmen den Alltag. Um 05.45 Uhr treten die Häftlinge zum Frühsport an, bis zur Bettruhe um 22.00 Uhr bestimmen Arbeit und Disziplin den Tag. Haushalt, Schule, Berufsbildung und gemeinnützige Arbeit sind dabei feste Bestandteile des Gesamtkonzepts. Wer kommt pünktlich zur Arbeit? Wer wischt das Klo und die Küche? Ist ihr Umgangston okay? Nur wer abends auf dem Bewertungszettel gepunktet hat, darf auf Vergünstigungen hoffen. Längere Telefonate winken als Belohnung oder, im besten Fall, verlängerte Besuchszeiten.

Bibel als Angebot

Als Neuankömmling wird man mit den christlichen Tugenden wie Fleiß oder Ehrgeiz schnell vertraut. Dreißig Tage lang muss jeder mit den Betreuern die Bibel lesen. Tobias Merckle, Projektleiter des Leonberger Jugendhofs, bekräftigt, dass man den Jugendlichen ein Glaubensangebot mache. „Ob sie es annehmen, ist ihre Sache.“ Was sie in

Vorbild Brasilien.

Im Seehaus greift man gerne auf Erfahrungen aus dem Ausland zurück. In Brasilien gibt es den freien Strafvollzug seit 25 Jahren. Die Rückfallquoten von Straftätern in umzäunten Gefängnissen sind ähnlich hoch wie hierzulande. Entlassene aus dem freien Strafvollzug werden in Brasilien dagegen nur zu 16 Prozent rückfällig. Tobias Merckle hat bei seinen Aufenthalten in Amerika und Mexiko Zellen mit einer Größe von neun Quadratmetern für drei Insassen gesehen. Für ihn „ist klar, dass in solchen Gefängnissen eine Diktatur der Gewalt herrscht.“ Angetan vom brasilianischen Erfolgsmodell kämpfte er zehn Jahre lang für die Verwirklichung des Projekts.

In den vergangenen drei Jahren konnte das Konzept vor allem die Straftäter selbst überzeugen. Bisher ist noch keiner der Häftlinge aus dem Seehaus geflüchtet. Viele dagegen haben es nach Verbüßung ihrer Haftzeit mit neuen Einsichten verlassen. „Hier lernt man, wieder nett zu sein“, lautet der Tenor der Häftlinge.

Quelle: <http://laenderspiegel.zdf.de> vom 06.10.2006

Was wir anfangs, auf Seite 10, geschrieben, hat sich in der Praxis bereits bewährt. Aus dem offenen Jugendstrafvollzugsmodell „Seehaus Leonberg“ ist noch kein einziger davongelaufen. Auch andere Länder haben mit dem offenen Vollzug durchweg gute Erfahrungen gemacht. Der offene Vollzug stellt an den Inhaftierten weitaus größere Anforderungen, vorausgesetzt, er ist für den Inhaftierten ziel- und erfolgsorientiert, was der geschlossene Vollzug in der Praxis nicht ist. Dort gilt das Prinzip der Rache und Strafe.

Gefängnis ohne Mauern

„ ... unter Schwerstkriminellen sicherer aufgehoben,
als in der Innenstadt von Bonn“

Iwahig Prison & Penal Farm – ein Gefängnis auf den Philippinen

Am KM 16.3 geht es nach rechts zu dem ersten Zugang des als **Iwahig Prison & Penal Farm** bezeichneten Gefängnis, früher bekannt als Iwahig Penal Colony.

Es wurde 1904 von den Amerikanern gegründet. Der Strafvollzug, der auf den Philippinen seines gleichen suchen dürfte, wird als „Gefängnis ohne Mauern“ und „Familiengefängnis“ bezeichnet. Alle Insassen sind zu langjährigen Haftstrafen u.a. wg. Mord und Totschlag verurteilt und ca. 1000 von ihnen leben die erste Zeit im „normalen Knast mit Wänden“. Hier geht es zu wie in den meisten philippinischen Gefängnissen: es ist dreckig und chronisch überfüllt.

Vor gut 50 Jahren wollte ein liberaler Gefängnisdirektor seinen Gefangenen etwas Gutes tun und die Resozialisierung fördern, für die damalige Zeit ein Quantensprung.

Bei guter Führung erhielten sie die Möglichkeit tagüber auf den Feldern unter Bewachung zu arbeiten, wofür es ein schmales Taschengeld bzw. einen Teil des Ertrages gab. Ließen sie sich auch hier nichts zu Schulden kommen, wurde Ausgewählten im äußeren Gürtel der inzwischen sogenannten „minimalen Sicherheitszone“ ein Stück Land zugewiesen.

Der Erfolg war so groß, dass es bei dieser Regelung blieb. Ca. 500 „Colonisten“ bewirtschaften und bewohnen sie heute. Sie tragen braune T-Shirts mit der Aufschrift „Inmate minimum“, dürfen das Lager nicht verlassen - das ist schon fast alles an Restriktionen; nicht einmal Wachtürme gibt es. Viele lassen schon in der zweiten Phase ihre Familie nachkommen mit dem Vorteil, dass ihre Frauen aus Sicht der Gefängnisleitung (z.Z. Francisco Abunales) eine zusätzliche „Disziplinmaßnahme“ darstellen. Da so u.a. der Beschaffungsdruck genommen wird, sind die Rückfallquoten sehr gering. Nur etwa 15 pro Jahr versuchen die Flucht, die meisten werden an den Fähren wieder aufgegriffen, wenn sie Palawan verlassen wollen. Das Gefängnis erhält keine staatlichen Zuschüsse, finanziert und erhält sich also selbst. (Siehe auch kurze Reportage im Weltspiegel ARD, 5.2.2006)

Zu den kleinen Einnahmequellen gehört u.a. das Balsahan Resort, das im Reisehandbuch vollkommen unterbewertet wird. Offiziell muss es um 16 Uhr wieder verlassen werden.

Die eigene Verpflegung und einen Grill bringt man besser mit, denn hier gibt es erstaunlicherweise nicht einmal eine bescheidene Gastronomie - Philippiner sind wann immer möglich notorische Selbstversorger und auf westliche Touristen ist man - noch - nicht eingestellt.

Am Wochenende sollte das Resort gemieden werden, dann überlaufen es lärmende Großstädlerfamilien aus PPC mit einer Unzahl Kindern, die alle großzügig mit Müll um sich werfen. Die Aufgabe des Resorts ist neben dem kleinen Zubrot der „Colonisten“ auch der Kontakt mit den Besuchern, um auf die Freiheit vorbereitet zu werden. Um es zu erreichen muss der äußere Gürtel der Farm durchfahren werden. Obligatorisch ist eine Registrierung bei dem Posten an der Einfahrt. Die folgenden 3 km erinnern mehr an normales landwirtschaftliches philippinisches Dorfleben, denn an ein Gefängnis.

Die Gefangenen haben auf diesem riesigen Gelände freien Ausgang und beliefern mit dem Überschuss ihrer Felder den Knast. ...

Da sie bei kleinstem Regelverstoß für viele Jahre in den geschlossenen Vollzug zurückkehren müssen, ist man hier unter Schwerstkriminellen sicherer aufgehoben, als in der Innenstadt von Bonn.

Quelle: Wikipedia.org,
<http://nikswieweg.colibri-reisen.de/reisen/philipp/palawan5.htm>

Die vier verschiedenen Beispiele auf den Seiten 5-8 sollen aufzeigen, dass Strafe und Inhaftierung auch ohne Mauern und Stacheldraht funktionieren können. Die Gesetzte lassen „Gefängnisse ohne Mauern“ schon lange zu. Der Gesellschaft würde ein derartiger Strafvollzug weniger Geld kosten und die Rückfallquote konnte spürbar gesenkt werden – und menschlicher wäre es allemal.

Zu diesen Gedanken passt der **Aufruf zur öffentlichen Diskussion** vom Arbeitskreis kritischer Strafvollzug e. V., den uns Prof. Dr. H. Koch gerade zugeschickt hat und den wir rechts, auf Seite 9, auszugsweise abgedruckt haben. ☑

Aufruf

zur öffentlichen Diskussion der neuen Strafvollzugsgesetze in den Bundesländern

Mit der Föderalismusreform ist der Strafvollzug in die Zuständigkeit der Bundesländer gefallen. Gegenwärtig werden länderspezifische Strafvollzugsgesetze entwickelt. Erste Gesetzesentwürfe liegen bereits vor bzw. sind schon im Abstimmungsverfahren. In der Diskussion um die Föderalismusreform hatten die meisten Experten die Sorge geäußert, es werde aus populistischen und finanzpolitischen Gründen zu einer Rückentwicklung der Reformansätze der letzten drei Jahrzehnte kommen: weg vom Ziel der Resozialisierung (Behandlungsvollzug) zurück zu Prinzipien der Härte und Isolation (Verwahrvollzug). Die Befürchtungen scheinen sich zu bewahrheiten. Das Paradigma ist nicht mehr der Behandlungsvollzug mit der deutlichen Priorität der Resozialisierung (soziale Eingliederung der Gefangenen durch Erziehung, soziale Trainings, Weiterbildung und Integration in die Arbeitswelt), sondern der Verwahrvollzug (Reduzierung der Resozialisierungsbestrebungen mit der Folge weiterhin hoher Rückfallquoten, Steigerung der Kriminalität und der Erhöhung der Unsicherheit der Gesellschaft). Diesen Paradigmenwechsel haben wir beispielhaft am niedersächsischen Gesetzesentwurf illustriert, in anderen Entwürfen sieht es tendenziell ähnlich aus. Hinsichtlich der gegenwärtigen Reform der Gesetze zum Jugendstrafvollzug, die bis Ende des Jahres verabschiedet sein müssen und zum Teil schon verabschiedet sind, ist eine solche Tendenz ebenfalls zu beobachten: „Die Aussichten für den Jugendstrafvollzug sind gleichbleibend katastrophal.“ (Süddeutsche Zeitung vom 15./16. September 2007)

Wir rufen daher die Öffentlichkeit und die parlamentarischen Entscheidungsträger dringend dazu auf, diesen Irrweg zu stoppen. Überall da, wo der Resozialisierungsgedanke vernachlässigt wird, steigt logischerweise die Zahl der Rückfälle, werden die Gefängnisse voller und teurer, steigt die Gewalt (Beispiel Siegburg), ist die öffentliche Sicherheit in Gefahr. Der Billigknast mit der Reduzierung des Personals ist in Wahrheit die teurere Lösung. Bereits jetzt ist der Strafvollzug, wie die hohen Rückfallquoten (bis zu 80%) zeigen, ganz und gar uneffektiv. Jährlich werden Milliarden von Steuergeldern in den Sand gesetzt, weil der Resozialisierungsgedanke nur halbherzig durchgeführt wird. Es ist absurd, eine solche sachwidrige und unsoziale Tendenz noch weiter zu verstärken, um mit archaischen Rachedenken und einer sie anheizenden Boulevardpresse Wählerstimmungen zu mobilisieren. Vielmehr tut eine rationale Aufklärung not:

Nur die Resozialisierung bringt Sicherheit und Effektivität, sie ist nicht von ungefähr Verfassungsgebot.

Die neue Situation eröffnet somit die Chance, den Strafvollzug in Deutschland qualitativ auf ein besseres Niveau zu heben. Wir möchten mit den Orientierungspunkten (s. Anlage) Anregungen für die öffentliche Diskussion geben. Die zentralen Fragen für eine solche Diskussion sind:

- Bleibt das Resozialisierungsgebot oberstes Ziel des Strafvollzugs?
- Bleibt der „offene Vollzug“ als Regelvollzug das Ziel?
- Dient das Leben im Strafvollzug der Einübung sozialer Kompetenz (Wohngruppenvollzug, reale Mitbestimmung, Weiterbildung, Differenzierung des Freizeitangebots, sinnvolle, allen zugängliche Arbeitsbedingungen)?
- Werden die psychischen Defizite vieler Gefangener hinreichend durch Betreuung und Therapie aufgefangen? Wird die Stellung sozialtherapeutischer Abteilungen bzw. Anstalten gestärkt?
- Wird die Rechtssicherheit gegenüber der unbefriedigenden gegenwärtigen Situation verbessert?
- Wird die Kommunikation nach draußen hinreichend gefördert?
- Ist eine wirkliche und praktikable Vernetzung aller am Strafvollzug beteiligten Instanzen vorgesehen?
- Tritt an die Stelle der Abschottung des Strafvollzugs gegenüber der Öffentlichkeit endlich ein höheres Maß an Transparenz? Sind unabhängige Strafvollzugsbeauftragte („Ombudsmann/-frau“) vorgesehen?

Wiederholt hat das Bundesverfassungsgericht darauf hingewiesen, dass den Gefangenen, so sehr sie sich schuldig gemacht haben und zu Recht bestraft werden, die Chance auf Besserung zusteht. Eine solche Haltung ist ein Ergebnis der christlich-humanistischen Entwicklung des Abendlandes und Bestandteil der internationalen Menschenrechte.

Wir sollten dies nicht zu sorglos über Bord werfen. **Erst im Behandlungsvollzug kommen die Prinzipien des Rechts, der Humanität, der Effektivität und der Sicherheit ernsthaft zur Geltung.**

Es wird Zeit, dass eine öffentliche Diskussion darüber endlich beginnt!

Gez.: Für den AKS
Prof. Dr. H. Koch

Würde, Familienschutz und Menschenrechte im Französischen Vollzug

Es war am späten Abend des 22. Januar 2002, der wohl fürchterlichste Tag meines Lebens und der Beginn eines unvorstellbaren Albtraums. Nach abartigen Verhören unter Schlafentzug mit psychischer Gewalt und ohne einen Rechtsbeistand wurde ich in das Untersuchungsgefängnis „Maison d' Arret Elsan“ nach Strasbourg verfrachtet. Was ab nun geschah, überstieg selbst meine größte Vorstellungskraft, und wer noch nicht in Frankreich in Haft war, wird das auch kaum glauben können, denn Frankreich liegt doch in Europa und ist Mitglied der EU.

Unter schlimmsten Beschimpfungen wurde ich zuerst für etwa eineinhalb bis zwei Stunden in eine 1 m x 1,5 m große Zelle gesperrt, was mir jedoch wie eine Ewigkeit vorkam.

Als die „Gendarmen“ gingen, beleidigten sie mich nochmals mit den niederträchtigsten Schimpfworten und spuckten gegen meine Zellentür und vor mir aus.

Dann kamen Wärter des Gefängnisses und nahmen mir die Handschellen ab. Ich wurde erke-nnungsdienstlich behandelt und musste mich anschließend in einem eiskalten Kellerloch nackt ausziehen. In die-

sem wurde ich dann aufs Gründlichste untersucht. Ich musste mich vorbeugen und sollte husten, währenddessen mir ein anderer in den Anus starre.

Nach einer guten halben Stunde durfte ich mich wieder unter Beobachtung ankleiden, jedoch wurde mein gesamter Schmuck (Uhr, Hals- und Armkette) sowie mein Portemonnaie samt Inhalt, alles zusammen im Wert von ca. 5.000 Euro, einbehalten. Einen Beleg bekam ich dafür nicht, inzwischen weiß ich weshalb.

Anschließend erhielt ich verschmutzte, ekelerregende Bettwäsche und Besteck, bestehend aus einer Gabel und einem Löffel und wurde auf die Zugangsstation gebracht. Der für mich vorgesehene Haftraum wurde geöffnet und ich schaute in eine verdreckte und verwahrloste, von einem spärlichen Lämpchen beleuchtete und einem unter Drogenentzug stehenden, riesigen Farbigen bewohnte Zelle.

Es gab nicht den Hauch einer Chance auf Verständigung,

wobei die verschiedenen Sprachen noch den geringsten Anteil dazu beitrugen. Die mir normalerweise zustehende Matratze bestand nur noch aus ein paar Schaumgummifetzen, der Rest der Matratze fiel, durch die tatkräftige Unterstützung meines auf einem Drogenentzug stehenden Mitbewohners, bereits den Flammen zum Opfer.

So verbrachte ich die anstehende Nacht auf einem beschädigten dreibeinigen Stuhl, weil dieser das Vierte in seiner Vergangenheit sichtbar unter Gewalteinwendung hergeben musste. Dass es für mich kein Abendessen mehr gab, war nicht wirklich schlimm, da ich in diesem Loch eh' keinen Bissen herunter bekommen hätte. Mittlerweile hatte ich schon über 40 Stunden nicht geschlafen und hätte dringend

eine Portion Schlaf nötig gehabt, doch durch das ständige Kippen des Stuhls wurde ich jedesmal wieder in die Realität zurückgeholt und musste feststellen, dass es sich nicht um einen bösen Traum handelte. Am nächsten Morgen wurde ich von meinem Zellengenossen zur Begrüßung aufs Übelste beleidigt und bedroht, und als er mich zudem noch anspuckte, reichte

meine Vorstellungskraft glücklicherweise nicht aus, um mir auch nur im Geringsten darüber klar zu werden, wie sich das weitere Zusammenleben mit ihm hätte entwickeln können.

Gegen 11⁰⁰ Uhr öffnete sich die Tür und meinem von Drogenproblemen geplagten Mitbewohner wurden zwei Baguettes überreicht. Zu dieser Zeit konnte ich noch keine Hafterfahrung vorweisen und war weiterhin gezwungen Diät zu halten. Mittags drängelte ich mich dann irgendwie in die Poolposition und stand einem ebenfalls aus Deutschland stammenden inhaftierten Hausarbeiter gegenüber. Schnell erkannten wir unsere Herkunft und vereinbarten heimlich einen Gesprächstermin am Nachmittag. In diesem Moment knallte auch schon die Zellentür zu und ich war wieder mit meinem drogenabhängigen Mitbewohner, der inzwischen seine Portion in solcher Hast verschlang, als würde es kein Morgen geben, in trauter Zweisamkeit allein.



Haftanstalt Fresnes bei Paris

Sehr schnell setzte bei ihm das Sättigungsgefühl ein und kurzerhand entledigte er sich des Restes, indem er ihn einfach aus dem Fenster in den Hof warf. Somit war ich um eine Erfahrung reicher, indem ich erkannte, warum es gerade im Sommer so unerträglich stank. Wie auf einer Mülldeponie sammelte sich der Abfall vor den Fenstern knietief an und wurde alle 8-14 Tage, manchmal auch nur einmal monatlich, von einem Traktor in Containern abgeholt.

Am Nachmittag kam dann, wie verabredet, der deutsche Etagenarbeiter, „Auxiz“ genannt und teilte mir das Wichtigste mit.

Auf meine Frage wie ich denn Seife und Rasierwasser erhalten könnte, entgegnete mir der „Auxiz“, dass ich es mir nur kaufen könne, umsonst gibt es nichts. Privatwäsche ist gestattet, doch ohne die Möglichkeit sie ausreichend zu waschen, es sei denn, sie kann beim Sprecher getauscht werden.

Da die interne Kontaktaufnahme nicht geduldet wird, mussten wir unser Gespräch in den Freistunden fortsetzen. Hier erfuhr ich, dass in meiner Akte „Spezial Patient“ vermerkt ist und ich mit keiner Hilfe rechnen darf, auch wurden mir jegliche Anträge versagt, bis der U-Richter den Vermerk aufhebt. Selbst das Duschen wurde mir nur an bestimmten Tagen gestattet, so dass ich nach meinem Aufenthalt in der von Erbrochenem, Urin

und Kot verzierten Polizeizelle und dem vorab dargestellten Erlebnis erst eine Woche später duschen durfte. In der Zelle war es mir ja nicht möglich mich

zu waschen, da mein unter Drogenentzug stehender Mitbewohner dies nicht duldete. Nach ewigen 7 Tagen wurde ich in die fünfte Etage verlegt, die Abteilung für Arbeitsunwillige und solche die nicht arbeiten dürfen. Trotz des Umstands, dass ich keine Beschäftigung hatte, war mir das Glück diesmal hold, mein Zellennachbar sprach deutsch. Zudem war es sehr sauber und von der Matratze waren noch 80 Prozent vorhanden.

Da das Wasser stark gechlort wird, war ich auf das wenige mir von der Anstalt zur Verfügung gestellte angewiesen, selbst beim waschen bekam ich vom Leitungswasser Hautirritationen. Die Fenster und Türen haben bis zu drei Zentimeter breite Schlitze, durch die es mitunter fürchterlich zog.

Mein neuer Zellenkompan versorgte mich den Tag und die gesamte Nacht über mit den wichtigsten Infos und erzählte mir, was noch alles auf mich zukommen sollte. Er sagte nach einer Weile des Schweigens zu mir: „Versuche dich von allem was dir lieb und wichtig ist zu lösen, ansonsten gehst du, noch lange bevor dir der offizielle Prozess gemacht wird, kaputt.“ „Offizieller Prozess?“ fragte ich unwissend. „Na der für die Presse und die Öffentlichkeit.“ entgegnete er. „Dein Urteil steht schon lange zuvor fest.“ Damals dachte ich, er will mir einen Bären aufbinden, heute weiß ich, dass er es nicht tat.

Ein Jahr lang blieben alle Anträge unbeantwortet und langsam erahnte ich, was mein deutscher Zellengenosse mit dem „was noch alles auf mich zukommen wird“ gemeint hat.

Beim nächsten Morgenaufschluss wurden wir von einem Wärter gefragt, ob wir beide Deutsche wären. Nachdem wir dies bejaht hatten, änderte sich schlagartig die Tonart des Wärters von unfreundlich auf böse und ich musste

auf der Stelle einen anderen Haftraum beziehen. Jedesmal, wenn die Wärter mitbekamen, dass mein Zellenkumpan der deutschen Sprache mächtig war oder ich mich irgendwie verständigen konnte, durfte ich umziehen. Mein derzeitiger Rekord liegt bei 20 Zellenwechsel im Monat. Es ist unvorstellbar wozu Menschen bereit sind, um anderen das Leben zur Hölle zu machen.



Innenansicht einer Pariser Haftanstalt

Als ich eines Tages wieder eine neue Zelle bezog und meinen zukünftigen Mitbewohner sah, war mir klar, wie meine Zukunft aussehen sollte. Sie war weitaus widerlicher, als der Müllberg im Hof. Dennoch schlief ich irgendwie auf dem oberen Bett ein und das glücklicherweise nur ganz leicht, denn plötzlich suchte mein Zellenfreund die körperliche Nähe zu mir und versuchte mich zu vergewaltigen. Ich hatte fürchterliche Angst und schlug und trat mit voller Kraft nach ihm, um die sexuellen Angriffe abzuwehren. Die restliche Nacht lag ich hellwach mit dem Rücken an der kalten Betonwand. Am nächsten Morgen meldete ich den nächtlichen Vorfall und erntete Hohn und Spott. Die Tür knallte zu und ging erst zur Freistunde, die ich nicht wahrnahm, wieder auf. Stattdessen setzte ich mich auf den Flur und wartete bis ein Chef, also jemand mit Entscheidungsbefugnis, kam. Richtig, die Rundreise ging weiter.

Ganz gleich welche Anträge ich stellte, sie wurden einfach

nicht beantwortet. Insgesamt wehrte ich in meiner bisherigen Zeit drei Vergewaltigungsversuche ab und verhinderte vier Suizide von Zellengenossen. Dem Alarmsignal wurde teilweise erst nach zweieinhalb Stunden Aufmerksamkeit geschenkt, doch an Stelle eines Dankes, ermahnte mich der Chef: „Sei froh, dass er lebt, wenn er stirbt, häng‘ ich‘ s dir an.“

Eigentlich wollte ich das Ganze noch detaillierter beschreiben, doch wie beschreibt man eine Vergewaltigung? Nun sitze ich schon über zwei Monate an diesem Bericht und kann kaum noch schlafen, weil mich das Aufschreiben fertig macht, doch es hilft mir auch. Die Narben sitzen tief und manche Dinge, so leid es mir tut, kann ich zwar aussprechen aber nicht aufs Papier bringen.

Immer wieder versuchte ich meinem fünfjährigen Sohn zu helfen, der zu dieser Zeit in einer Pflegefamilie schwer misshandelt wurde, doch ganz gleich wohin ich mich wandte, ich erhielt einfach keine Antwort.

In der Freistunde gab es öfters schwere Schlägereien, jedoch wurde seitens der Wärter nichts unternommen, sondern abgewartet bis wieder von allein Ruhe eintrat. Gegebenenfalls wurden, wenn überhaupt, die teilweise schwer Verletzten an den Armen aus dem Hof gezogen. Vom Fenster aus mussten wir mitansehen, wie Inhaftierte minutenlang auf einen Mitgefangenen mit

Krücken einschlugen, bis dieser sich nicht mehr bewegte. Nach einer weiteren Viertelstunde wurde er aus dem Hof entfernt, wobei sein Kopf auf dem Boden schleifte. In drei Jahren ging ich nur etwa fünf bis sechs mal in den Hof, da es mir einfach viel zu gefährlich war.

Bei meiner nächsten Verlegung traf ich auf einen Franzosen, welcher der deutschen Sprache mächtig war. Da davon aber niemand Kenntnis hatte, sprachen wir nur, wenn der Fernseher lief, weil er genau wusste, dass die Zellen für die Staatsanwaltschaft abgehört wurden. Er half mir bei diversen Anträgen und eines Tages hatte ich einmal wöchentlich einen Termin bei der Psychologin, die mir in jeglichen Angelegenheiten sehr geholfen hat. Sie verordnete mir eine Aktiv-Therapie, in der ich 90 Minuten in der Woche Holzspielzeug für meine Kinder basteln konnte. Zwei bis dreimal durfte ich in der Woche duschen, ansonsten war ich den ganzen Tag über in der Zelle. So konnte ich mich fortan

die ganze Woche auf den Freitag freuen, obwohl ich oft einfach nicht an der Gruppe teilnehmen durfte. Der Therapeuten wurde erzählt, dass ich keine Lust hätte.

Doch daran gewöhnt man sich und mit der Zeit kämpft man immer weniger dagegen an. Die Gruppe bestand aus Männern und Frauen, so dass ich auch mal mit der Zellenkollegin meiner ebenfalls inhaftierten Lebenspartnerin sprechen konnte. Welch ein Segen. Nach mittlerweile einem Jahr gelang es der Psychologin, mir ein Gespräch bei der zuständigen Sozialarbeiterin zu ermöglichen. Nach diesem „Gespräch“ sehnte ich mich nach der Zeit vor dem Gespräch. Ganz gleich welches Anliegen ich vortrug, ich bekam stets die gleiche Antwort: „Nein, nein geht nicht, nur für französische Mitbürger, nein und wieder nein.“ Die Frau verstand es hervorragend mich zu demoralisieren, vielleicht auch deswegen, weil sie die Geliebte des Chefs war. Obendrein teilte sie mir mit, dass weitere Gespräche nur auf französisch geführt werden, obwohl sie die deutsche Sprache gut beherrschte. Freundlicher Weise ließ sie mir die Option zukommen, dass ich ja einen Dolmetscher, selbstredend auf eigene Kosten, hinzuziehen könne. Meine Staatsangehörigkeit festzustellen reichte der werten Dame scheinbar aus, um alles weitere abzublocken. Des öfteren wurde ich zum Verhör zu einer der vier ermittelnden Untersuchungsrichterinnen gebracht. Weil meine

Antworten aber nicht den Vorstellungen der jeweils gesprächsleitenden Richterin entsprachen, bestand weiterhin eine absolute Besuchssperre zu meiner im gleichen Gefängnis inhaftierten Lebenspartnerin. Sofern denn meine Kinder zu Besuch kamen, wurde ich ab und an versehentlich vergessen.

Dagegen rechtlich vorzugehen würde für mich ein weitaus schwierigeres Leben, als es ohnehin schon ist, bedeuten, außerdem kostet ein Anwalt um die 300 Euro die Stunde und anschließend wäre ich genauso schlau wie vorher. Es scheint als hätten die rechtspflegenden, nichtstaatlich beschäftigten Juristen die Hosen gestrichen voll, wenn sie im Auftrag eines Mandanten gegen bestehendes Unrecht vorgehen sollen. Sämtliche Besuche sowie die Zelle wurden abgehört, selbst Gespräche mit meinem Rechtsanwalt, was auch in Frankreich verboten ist, doch es interessiert niemanden. Wichtige Einschreiben sowie Anwaltspost und



Wartezelle in einem französischen Gefängnis

private Briefe benötigten meist mehrere Wochen, ein Brief meiner Frau, die zu dieser Zeit im selben Gefängnis war, an mich gar sechs Wochen. Fristen verstrichen und es gab keine Möglichkeit dagegen vorzugehen ohne Schaden zu nehmen. Bei Gericht kam es nicht selten vor, dass die An- und Nebenklage, ja sogar die Zeugen oftmals den Inhalt der an Gefangene gerichteten vertraulichen Anwaltspost kannten. Im Sprechraum konnten einige Gefangene Drogen in größeren Mengen von ihrem Besuch in Empfang nehmen und wurden auf zublinzeln galant von involvierten Wärtern aus dem Besuchsbereich chauffiert. Im Knast gab es von den Handeltreibenden gegen Bares alles, was das rauschgift-süchtige Herz begehrt, der Handyverleihservice schrieb, gegen eine entsprechende Gebühr in Form von Tabak oder Geld, stetig schwarze Zahlen und auch sonst erfreute sich die illegale Wirtschaft in diesen Gefilden bester Konjunktur.

Aufgrund meiner berechtigten Beschwerden wurde ich vorerst auf einer Station untergebracht, auf der ich der einzige Nichtmoslem war. Die folgende Zeit konnte ich nur noch mit meinem Besteck bewaffnet duschen gehen, da ich ansonsten nicht wieder zurückgekehrt wäre, dennoch kostete mich manche Unachtsamkeit ein Teil meines Gebisses. Der Zahnarzt - ein Veterinär der alten Schule - tat sein Übriges, somit besitze ich inzwischen nur

noch acht Zähne. Eine Prothese konnte ich mir nicht leisten und das mir überwiesene Geld wurde jedesmal zurückgebucht. Sämtliche Anträge wurden wie üblich abgelehnt und von meiner Sozialarbeiterin durfte ich mir anhören, dass ich doch besser meine Zähne hätte pflegen sollen. Nach neun Monaten erhielt ich dann endlich die Summe, die mich die Prothese kostete. Doch der Ersatz machte keinen Unterschied, einzig beim Sprechen war es etwas besser. In meiner Nebenzelle lag ein Bulgare, der ein wenig deutsch sprach. Wir unterhielten uns so oft es ging und er teilte mir mit, dass er Herzbeschwerden habe und sich niemand dafür interessiere. Als ich den Arzt darüber informierte, sagte dieser nur: „Der ist ein Stinker, den wollen wir nicht.“ Dreimal hatte er in der Vergangenheit schon einen Kreislaufkollaps und als er nach dem Abendessen auf dem Flur zusammenbrach, bekam er keine ärztliche Versorgung. Er verreckte elendig auf dem verdreckten Gefängnisflur.

An einem Freitag im Mai 2004, nach über zweijähriger Haft, wurde ich zu einer Gefängnisstrafe von 20 Jahren verurteilt. Gütlicherweise empfing mich am darauffolgenden Montag die Sozialarbeiterin und als sie mich nach meinem Urteil fragte, war sie nach meiner Antwort sichtlich bestürzt und sagte: „Schade, ich habe gehofft, Du bekommst 35 Jahre.“ Die weitere Zeit durfte ich noch unzählige Male umziehen und war jeglicher Willkür und Sanktionslust hilflos ausgeliefert. An einem Tag, an dem ich einen Sprechtermin mit meinem Sohn hatte, wurde mir mitgeteilt, dass ich verlegt werde. Außerdem wollte ich heiraten, doch der in Frankreich dafür vorgesehene Verlegestopp wurde einfach ignoriert und somit konnte ich mich nicht einmal verabschieden.

Meine neue Adresse war dann Fresnes bei Paris, ein U- und Strafhaftgefängnis, doch für alle gelten die U-Haftregeln. Deutlich wurde mir immer wieder vor Augen gehalten, wie wertlos ein Menschenschicksal für die Verantwortlichen ist.



Kontrollbereich

Gesprächskontakte wurden beim ersten Mal mit lautem Geschrei, beim darauffolgenden Mal mit dem „Loch“ honoriert. Die Freistunde fand für jeweils zehn bis zwölf Gefangene in einer Art unüberdachter Doppelgarage statt, Bewegungsmöglichkeiten waren so gut wie unmöglich. Inhaftierte, die zu einer Haftstrafe von über zehn Jahren verurteilt wurden, mussten sechs Wo-

chen lang einen Test überstehen, indem alles versucht wurde, einen zu provozieren, 24-stündige Überwachung mit inbegriffen. Tiefer ins Detail gehen möchte ich nicht, ebenso einen Kommentar zum Essen abgeben. Den „Test“ habe ich wohl ganz gut bestanden, denn es wurde empfohlen, mich in ein gemischtes Gefängnis für Frauen und Männer zu überstellen, sodass ich die Hoffnung hatte, unsere Familie habe eine Chance. Durch eine sehr zweifelhafte Begründung zerplatzte dieser Traum und ich wurde in ein 400 km entferntes Gefängnis verlegt. Alle Einsprüche, selbst eine Aufnahmebestätigung des Gefängnisses in dem meine Frau inhaftiert ist, blieben erfolglos.

Zehn Tage lang erhielt ich keine Nahrung, da ich keine Berechtigung dafür hatte, so auch nicht für Diätspeisen oder irgendeine andere Kostform. Allmählich gingen mir Kleidung, Nerven und Mut aus und erst durch die Hilfe meines „Visiteurs“ (Vollzugshelfer) erhielt ich am elften Tag wie-

der Essen. Die willkürliche Sanktionierung ging unvermindert weiter, Anträge wurden nicht bearbeitet und als Ausländer war es eh' sinnlos zu versuchen, diesen Zustand zu verändern. Mittlerweile stand wieder eine Verlegung in eine andere Vollzugsanstalt an und ich wurde, nachdem mir meine gesamte Habe abgenommen wurde, mit fünf weiteren Gefangenen für die anstehende Nacht in einen 2 m x 3,5 m kleinen verdreckten Raum gebracht, in dem wir Tags darauf auch unser Mittagessen bekamen, doch ohne Geschirr hieß es weiterhin Diät halten. Mit knurrendem Magen traten wir den Transport an, einige wurden in einem uralten Gefängnis „abgeladen“, wir restlichen durften es uns in einer ekelerregenden Zelle mit Plumpsklo gemütlich machen und bekamen auch dort unser Abendessen gereicht. Nach weiteren zwei Stunden Transport dann die Ankunft in Ensisheim. Die mir zugeteilte Zelle war erwartungsgemäß versifft, die sich darin befindlichen Decken verschmutzt und das mir zustehende Besteck bestand nur aus einem Löffel. Messer

und Gabel bekam ich einige Tage später von meinen Mitgefangenen geschenkt. Schenken können hätte ich mir auch das Zugangsgespräch mit dem Chef, da sich alles was er mir erzählte, wenig später als gelogen herausstellte. Jegliche Gruppenaktivitäten mussten selbst finanziert werden, einzig und allein das Fussballspielen im Hof war kostenlos. Scheinbar tobte

hier ein regelrechter Wettbewerb, wer von den Bediensteten am besten und am meisten demüht und entwürdigt. Nach zwei Wochen wurde ich auf eine Kellerstation verlegt, dessen Dusche den Namen Bakterienzuchtanlage durchaus verdient hätte. Die sich hier befindlichen Zellen sahen nicht anders aus, die Toilette hatte keinen Deckel, das war hier angeblich nicht erlaubt.

Suizide wurden gern gesehen, ein Gefangener weniger ist immer gut. Demzufolge ist es auch nicht schwer zu erahnen, wie es hier um die Krankenbehandlung oder um das sozialpädagogische Verständnis bestellt ist.

Am 30. Juni 2006 durfte ich dann endlich heiraten, doch eine irre Sozialarbeiterin musste zu guterletzt noch Schwierigkeiten machen, was solls, wir haben es trotzdem geschafft. Vom Transport durchgeschwitzt konnte ich meiner jetzigen Ehefrau das Ja-Wort geben. Die Chefin des Gefängnisses indem meine Frau inhaftiert ist, war ausgesprochen

freundlich und ich wurde das erste Mal in meiner gesamten Haftzeit wie ein Mensch behandelt. Der plötzliche Abschied war schmerzlich, nach 19 Monaten habe ich doch endlich meine Frau wiedersehen dürfen. Das war mein letztes Treffen mit ihr und es wird voraussichtlich auch in der gesamten zukünftigen Haftzeit das letzte gewesen sein. Lediglich zweimal im Monat darf ich, je nach Lust und Laune des gerade anwesenden Personals, mit meiner Ehefrau für 15 - 20 Minuten telefonieren. Mittlerweile habe ich meinen Sohn das letzte mal im November 2006, meine 7-jährige Tochter seit Juni 2006 nicht mehr gesehen. Besuchsanträge wurden einfach nicht bearbeitet. Familienschutz scheint es in Frankreich nicht zu geben, schon gar nicht für Ausländer. Als „Bosch“, also als Deutscher, hast du ein wahrlich unangenehmes Leben in französischer Haft. Hier bekommt jeder Ausländer sehr deutlich aufgezeigt, wieviel er hier wert ist. Es gäbe noch sehr viel mehr zu berichten, doch vieles ist einfach so unglaublich, dass ich dafür keine Worte finde.

Trotz der misslichen Lage stehen mir und meiner Frau gute Freunde zur Seite, die uns immer wieder neuen Lebensmut geben und uns immer wieder animierten an uns zu glauben und unsere Rechte wahrzunehmen, auch wenn es in vielen Fällen sinnlos erschien.

Betonen möchte ich an dieser Stelle, dass es allen deutschen Staatsbürgern, die ich innerhalb der fünfeneinhalb Jahre in



Innenansicht Fresnes bei Paris

französischer Haft antraf, ähnlich schlecht erging.

Von Seiten der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland erhielten wir bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt keinerlei Unterstützung. Weder finanzieller Art zur Beschaffung der notwendigsten Utensilien, noch Ratschläge oder Tipps zwecks einer baldigen Überstellung in die Bundesrepublik Deutschland. Uns wurde kurzerhand mitgeteilt, dass alles nach französischem Recht geschehen würde und wir uns besser gesagt mit der Situation abfinden sollen.

Mir wurde zugetragen, dass ein 17-jähriger Deutscher hier in Frankreich zu 23 Jahren Haft verurteilt worden sein soll. Wie bereits erwähnt, alles nach französischem Recht. Da der Knast jedoch keine Lobby hat, sind wir als bundesdeutsche Staatsbürger dieser Ohnmacht schutzlos ausgeliefert und müssen zwangsläufig erkennen, wie das System funktioniert. Danke.

Fredi Debold, Ensisheim

Vous cherchez un bénévole?

Für Gefangene in der JVA Tegel, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, sucht der Verein Freiabonnements für Gefangene e.V. Vollzugshelfer.

L'allemand n'est pas votre langue maternelle? Vous cherchez quelqu'un qui parle votre langue? Vous aimeriez recevoir de la visite régulièrement?

Nous pouvons vous mettre en relation avec un bénévole.

Que fait un bénévole en milieu pénitentiaire? Un bénévole parle votre langue. Il vous rend visite régulièrement dans votre prison. Il peut vous aider à résoudre des problèmes de langue liés à votre quotidien dans la prison ou simplement être votre partenaire de conversation.

Comment entrer en contact avec un bénévole? Vous écrivez une lettre dans laquelle vous vous présentez brièvement (nom, âge, métier, provenance, langue maternelle, etc.) N'oubliez pas de dire pourquoi vous cherchez le contact avec un bénévole. Envoyez cette lettre à l'association:

**Freiabonnements für Gefangene e.V., Köpenicker Str. 175,
10997 Berlin, Tel.: 030 611 21 89, Fax: 030 61 62 98 99**

Anzeige

Dieter Ahnert

– Rechtsanwalt –

Seit über 35 Jahren Anwalt für:

Straf- und Vollzugsrecht

Ausländerrecht

Ehe- und Familienrecht

Tel.: (030) 790 122-0

Mobil: 0172 91 05 733

Fax: (303) 793 21 59

E-Mail: raahnert@freenet.de

12165 Berlin-Steglitz

Albrechtstraße 131

(am Hermann-Ehlers-Platz)

Sprachen: Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch,
Russisch, Spanisch, Türkisch, Thai

RECHTSANWALT

Christoph Clanget

Fachanwalt für Strafrecht

STRAFRECHT

AUCH PFLICHTVERTEIDIGUNGEN

Vertretungsberechtigt an allen Gerichten

L'avocat parle français

English spoken

Haldystraße 8

66123 Saarbrücken

Telefon 06 81-950 89 30

Telefax 06 81-950 89 33

Mobil 01 63-252 64 38

E-Mail info@clanget.de

www.clanget.de

1957 – 2007

50 Jahre Universal-Stiftung Helmut Ziegner

Die Geschichte einer außergewöhnlichen Stiftung

1957 – 2007



Helmut Ziegner – Ein Mann großer Taten



Helmut Ziegner

Jede freie Minute opferte Helmut Ziegner um Kleider für Haftentlassene zu sammeln

Die Geschichte begann im Oktober 1948. Der damals 27-jährige Schauspieler und Rundfunksprecher Helmut Ziegner nahm als Mitarbeiter des RIAS Berlin an einer Theateraufführung von Insassen des inzwischen abgerissenen „Zellengefängnisses Lehrter Straße“ teil.

Daraus entwickelten sich Kontakte und Helmut Ziegner erhielt erste Einblicke in die damals trostlos erscheinende Situation der Gefangenen innerhalb des Strafvollzuges, die er folgendermaßen beschrieb: „Wer während der Haft arbeitete, erhielt einen Groschen am Tag, aber es gab ja keine Arbeit. Die Gefangenen schmorten jahrelang in ihren Zellen, sonst geschah nichts. Berlin 1948, das war eine in Trümmern liegende Stadt, durch die die Flüchtlingstrecks zogen, die Menschen waren nur auf der Jagd nach der Befriedigung der einfachsten Bedürfnisse. Mit Straffälligen wollte keiner was zu tun haben, die Menschen hatten andere, ernstzunehmende Sorgen.“

Nur wenige Jahre später gehörte Helmut Ziegner bereits zu den kompetentesten Autodidakten in Sachen Strafvollzug. Er erkannte, dass Arbeit, Ausbildung und Wohnung die wesentlichen materiellen Eckpfeiler der Resozialisierung Strafgefangener sind.

Obwohl man ihm geraten hatte, seine Menschenfreundlichkeit sinnvoller einzusetzen, begann Helmut Ziegner 1948 mit Kleidersammlungen für Gefangene. Er zog selbst mit einem Handkarren, an dem er das Schild „Kleidersammlung für Straftentlassene“ montiert hatte, über den

Kurfürstendamm und warb für den guten Zweck. Er holte Gefangene bei ihrer Entlassung an den Pforten der Strafanstalten ab, kümmerte sich um sie, versorgte sie mit Wohnraum und Arbeitsplätzen. Seine Beharrlichkeit und der unbezwingbare Optimismus machte sich bezahlt und bald blieb alles, was mit „Entlassenenarbeit“ zu tun hatte, an ihm hängen. 1950 stellte er eine Acht-Zimmerwohnung als Unterkunft für Haftentlassene zur Verfügung.

In seiner Dankesrede anlässlich der Verleihung der Beccaria-Medaille (1977) beschreibt Helmut Ziegner den Beginn des Wohnprojektes sehr anschaulich: „Ich mietete eine 8 Zimmer-Wohnung und richtete sie mit 15 Schlafplätzen ein. Die gesamte Verantwortung legte ich in die Hände der dort Wohnenden. Das Reglement musste streng sein. Die Wohnung lag in einem Wohngebiet und keiner ahnte, welcher Personenkreis sie frequentierte. Und es durfte niemand erfahren, denn zur damaligen Zeit hätte es die sofortige Kündigung zur Folge gehabt. Das Experiment gelang. Ich musste in dieser Zeit hart arbeiten, um das Geld für die Großfamilie zusammenzuholen. Natürlich wurde ein Haushaltsbuch geführt, denn ich hatte schon damals nicht vergessen, dass sich eine Mark aus hundert Pfennig zusammensetzt ...“

In der Folgezeit gründete er Betriebe, in denen die ehemaligen Gefangenen Arbeit fanden. Mit einer Vermittlung für Kleinanzeigen und sieben Arbeitsplätzen begann die Arbeit der späteren Universal-Stiftung. Es folgten ein Lese-mappenvertrieb mit zehn Beschäftigungsplätzen, ein Schreibmaschinen-Instandsetzungsbüro für 15 Beschäftigte, 1953 ein Gemüseladen mit einer Abteilung für Suppengrün-packen im Fruchthof mit 15 Arbeitsplätzen, ein Reisebüro mit Lotto und Stewards für Stadtrundfahrten (12 Arbeitsplätze) und 1954 die Einrichtung der „Universal Moniereisenbiegerei und -stanzerei“. All diesen Einrichtungen lag der Gedanke der Hilfe zur Selbsthilfe zugrunde. Helmut Ziegner unterstützte die ehemaligen Gefangenen dabei, sich um eigene Unterkünfte und Arbeitsplätze zu bemühen, damit die dringend benötigten Plätze wieder frei wurden und anderen Haftentlassenen die Chance der Wiedereingliederung boten.

Schließlich gründete er auch in den Strafanstalten Anlernbetriebe für Gefangene. Der „Moniereisenbiegerei und -stanzerei, Inh. Helmut Ziegner“ wurde 1955 ein Anlernbetrieb in der Untersuchungshaftanstalt für Jugendliche mit sechzig Arbeitsplätzen angeschlossen. 1956 wurden in der Jugendstrafanstalt Plötzensee eine Werkstatt für Kartonagenbearbeitung und -herstellung mit siebzig Arbeitsplätzen und in der JVA Tegel eine Schlosserwerkstatt mit sechzig Plätzen eingerichtet. Nach Jahren des unermüdlichen Einsatzes seiner Person und der zur Verfügung stehenden Mittel

erkannte Helmut Ziegner, dass die Verwirklichung seiner Ziele die Kräfte eines Einzelnen überforderten und nur durch die Kooperation mit der öffentlichen Hand eine breite, langfristig gesicherte Basis geschaffen werden konnte. Am 30. April 1957 wurde mit finanzieller Förderung des Landes Berlin und des Landesarbeitsamtes die „**Universal-Stiftung Helmut Ziegner zur Förderung und Resozialisierung Strafgefangener**“ gegründet;

Gründung der Universal-Stiftung Helmut Ziegner

Die Universal-Stiftung Helmut Ziegner wurde am 30. April 1957, mit Unterstützung des Senats von Berlin, insbesondere durch den damaligen Wirtschaftssenator Dr. Paul Hertz und den damaligen Präsidenten des Landesarbeitsamtes, Hans Potratz, gegründet.

Die Gründung der Universal-Stiftung hatte das Ziel, Veränderungen in der Arbeitswelt des Strafvollzuges einzuleiten. Die verschiedenen Formen primitiver Arbeit wie Tütenkleben und Mattenbinden und die Vorstellung von der Arbeit als Teil der Strafe sollten durch eine vielseitige Berufsförderarbeit während und nach der Haft abgelöst werden.

Als „Engel der Gestrauchelten“ erlebte Helmut Ziegner viele Widerstände, sodass seine Arbeit oft einer Achterbahnfahrt durch die Jahre glich. Dennoch hat Helmut Ziegner nie sein Ziel aus den Augen verloren und Großes geleistet.

Stiftungszweck

Die Universal-Stiftung Helmut Ziegner ist laut ihrer aktuellen Satzung eine in Berlin und im Land Brandenburg wirkende private, gemeinnützige Einrichtung, deren Zweck die berufliche und soziale Wiedereingliederung Strafgefangener, Haftentlassener und Gefährdeter sowie sozialbenachteiligter junger Menschen ist. Dieser Zweck soll erreicht werden durch

- die Bekämpfung der Vorurteile gegenüber Vorbestraften in der Öffentlichkeit,
- die Beratung und Unterstützung bei der Eingliederung in die Gesellschaft,
- berufsfördernde Maßnahmen in stiftungseigenen Werkstätten als Vorbereitung auf den Übergang in den Beruf,
- berufsfördernde Maßnahmen innerhalb des Strafvollzugs,
- die Aufnahme gefährdeter Haftentlassener und von Obdachlosigkeit Bedrohter in Wohnhäuser und Wohnungen.

Eine der Kernkompetenzen, für die 2004/2005 ein zertifiziertes Qualitätsmanagementsystem eingeführt wurde, stellt die Berufsausbildung und Berufsvorbereitung für sozial benachteiligte und straffällig gewordene Menschen dar. In den Ausbildungszentren innerhalb Berlins – Kreuzberg, Prenzlauer Berg, Steglitz, Zehlendorf und Treptow – heute zum Teil in der HZBB gGmbH – eine Tochter der Stiftung – angesiedelt, werden zurzeit in 17 Berufsfeldern Ausbildungsplätze und Lehrgänge für junge Frauen und Männer angeboten.

In den größeren Berliner und in einzelnen Brandenburger Strafanstalten werden Plätze zur beruflichen Ausbildung und Vorbereitung vorgehalten.

Der Wohnbereich beinhaltet Wohn- und Betreuungsmöglichkeiten in drei Wohnhäusern für Erwachsene und einem Wohnheim für Jugendliche sowie ca. 60 Einzelwohnungen im gesamten Berliner Stadtgebiet. Zwei Beratungsstellen für Strafgefangene und Haftentlassene so wie eine Freizeit- und Bildungsstätte runden das Angebot der Universal-Stiftung Helmut Ziegner ab.

**Stif UNIVERSAL
STIFTUNG**
Helmut Ziegner

Hauptsitz:
Jägerstr. 39 a
12209 Berlin
Tel: 030/7730030
Fax: 030/77 300 330

Kontakt- und Beratungsstellen:

JVA Moabit Gruppenberatungszentrum

Alt-Moabit 12 a • 10559 Berlin

Tel./Fax: 030/90 145 187 • Mo/Di/Mi: 9.00–16.00 Uhr

Kontakt- und Beratungsangebot für Straffällige und Haftentlassene sowie deren Angehörigen

Belowstr. 14–16 • 13403 Berlin • Tel: 030/41 713 892

Do: 9.00–16.00 • Fr: 9.00 – 15.00 Uhr

Als Insasse der JVA Moabit erreichen Sie uns per Antrag im anstaltsinternen Gruppen- und Beratungszentrum (Dipl. Sozialpädagoge Herr Romanowsky, Tel.: 030/90145187). Hier unterhalten wir ein ständiges Angebot für Inhaftierte zu allgemeinen Fragen der Entlassungsvorbereitung.

Des Weiteren bieten wir regelmäßige Sprechstunden für Haftentlassene, Freigänger und Angehörige im Kontaktbüro in der Belowstr. 14–16 in 13403 Berlin an.

Das Leistungsangebot der Beratungsstelle für Straffällige und Haftentlassene sowie deren Angehörigen umfasst: allgemeine (psycho-) soziale Beratung • Kooperation mit Ämtern und Behörden • Wohnraumerhalt und Unterstützung bei der Wohnraumsuche • Beratung zur beruflichen Wiedereingliederung • Entschuldungshilfe • Familien- und Angehörigenberatung

der lichtblick

Helmut Ziegner, der Namensgeber der Stiftung, war ein Wohltäter, der aus echtem Mitgefühl und einem innerem Bedürfnis unterschiedlichst hilfsbedürftigen Menschen, insbesondere den straffällig gewordenen, Hilfe zukommen ließ.

In Berichten und Dokumentationen über Helmut Ziegner ist uns eine häufig verwendete Formulierung aufgefallen: **„Obwohl man ihm geraten hatte, seine Menschenfreundlichkeit sinnvoller einzusetzen, begann Helmut Ziegner 1948 mit Kleidersammlungen.“**

„... Menschenfreundlichkeit sinnvoller einzusetzen ...“, ein Satz, der uns nachdenklich stimmt. Gebührt Helmut Ziegner und seinen unzähligen Mitstreitern und im Charakter Gleichgesinnten nicht gerade für dieses persönliche, uneigennützig Engagement größtmöglicher Respekt?

Der Umfang, dieser von ihm und seinen Mitstreitern selbst gestellten Aufgaben, Hilfe bevorzugt in den Lebensbereichen zu leisten, in denen der Staat überlastet zu sein scheint und die Gesellschaft im Allgemeinen gerne wegschaut, überforderte sicherlich ihn und die Engagierten an seiner Seite zunehmend. Die Aufgabe, der stetig steigenden Zahl von Hilfsbedürftigen zu helfen, ist mit der Zeit so groß geworden, dass sie von den Wenigen nicht mehr zu bewältigen war.

Der Weg zu einer Stiftung und zur gemeinnützigen GmbH (HZBB) war daher vorprogrammiert und sicherlich auch sinnvoll. Mit der Gründung der Stiftung und dem schleichenden Einflussverlust von Helmut Ziegner gewann das Gedankengut „...Menschenfreundlichkeit sinnvoller einzusetzen ...“, vielleicht allzu sehr die Oberhand – ist unser Eindruck. Dieser Eindruck entsteht z.B. beim Lesen der von der Universalstiftung angebotenen Maßnahmen. Angeboten wird, was in Gesetzes-Paragrafen (SGB II oder III) vorgegeben und geregelt ist – und vermutlich vor allem gefördert wird?

Die angebotenen Maßnahmen sind:

- Berufsausbildung nach § 241 SGB III,
- Berufsausbildung nach § 13 (2) SGB VIII,
- Berufsvorbereitung (BvB) nach § 61 SGB III,
- Berufsvorbereitung – Reha nach § 61 SGB III i.V.m. §102 SGB III,
- Bildungsgutscheine für Umschulungen/Lehrgänge nach SGB II,
- Projekt Berufliche Findung und Orientierung (BOF) nach § 13 SGB VIII,
- Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigungen (MAE) nach § 16 SGB II,
- Berufliche Bildungsmaßnahmen für jugendliche Fallmanagementkunden der Job-Center nach § 16 SGB II,
- Verbundausbildung mit Betrieben der freien Wirtschaft.

Die Broschüre zum 50-jährigen Jubiläum enthält Grußworte von hochrangigen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, die diese Entwicklung noch verstärkt haben wollen. **Prof. Dr. E. Jürgen Zöllner**, Senator für Bildung und Forschung, sagt: „Blicken wir in die Zukunft, bleibt jedoch die Frage nicht aus, welchen Herausforderungen muss sich die Stiftung bzw. ihre neu gegründete Tochtergesellschaft, die Helmut Ziegner Berufsbildungs gGmbH in den kommenden Jahren stellen? Der intensive Wettbewerb bei der Benachteiligtenförderung der Bundesagentur für Arbeit hat auch Sie (die Universal Stiftung) als langjährigen Anbieter erreicht.“

Und unter der Überschrift der Helmut Ziegner Berufsbildungs gGmbH (HZBB) ist u.a. zu lesen. „Unter Beachtung der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sollen auch zukünftig konkurrenzfähige Angebote abgegeben werden können, sodass diese Geschäftsfelder – wie in der Satzung festgelegt – weiterhin ein wesentliches Aufgabengebiet der Stiftung bleibt.“

Was dieser Wettbewerb in der Praxis bedeutet, lässt sich im Anhang der Jubiläumsbroschüre ablesen:

- 2003:** Schließung der Kunststoffpresserei.
- 2004:** Rückgang der Belegung im Jugendhilfereich aufgrund der Sparpolitik des Landes Berlin. Veränderung der Vergabepaxis von Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit.
- 2005:** Belegungsrückgang in den Ausbildungswerkstätten aufgrund der veränderten Vergabepaxis der Bundesagentur und der Sparpolitik des Landes Berlin.
- 2006:** Wegfall der Anschlussförderung für das im sozialen Wohnungsbau errichtete Wohnhaus Belowstraße.
- 2007:** Ausgliederung von Ausbildungszentren in eine rechtlich eigenständige gGmbH (Helmut Ziegner Berufsbildung gGmbH).

Die Stiftung hat sich weiter entwickelt – vielleicht weit weg entwickelt von dem ursprünglichen Gedanken Helmut Ziegners, der uneigennützig Hilfe für fast hoffnungslos Gestrauchelte. Wahrscheinlich würde Helmut Ziegner, der am 05.07.2006 verstarb, sich in seiner Stiftung heute nicht mehr wohl fühlen, sich nicht mehr zu rechtfinden.

Hoffen wir – die fast hoffnungslos Gestrauchelten – dass es sich für eine Organisation wie die Universal-Stiftung auch künftig „lohnt“, sich für uns Inhaftierte und für Hilfsbedürftige einzusetzen. Mögen Fördergelder, Submissionen und finanzielle Zuschüsse auch künftig der Stiftung erlauben, „Menschenfreundlichkeit sinnvoller einzusetzen.“

Aber eine solche Stiftungsorganisation besteht auch aus Menschen. **Ein besonderer Dank** gebührt den Mitarbeitern der Universalstiftung Helmut Ziegner und Berufsbildungs gGmbH, die im ursprünglichen Geist Helmut Ziegners ihre Arbeit vollbringen und unzähligen Menschen geholfen haben. ☑

haft, therapie, abgestürzt
ausgegrenzt und bei null
keine bleibe, keine arbeit



AMOS e.V. Verein für sozial ausgegrenzte Menschen

Wer ?

AMOS e.V. wurde 1992 als gemeinnütziger Verein mit dem Ziel gegründet, wohnungslosen und von Obdachlosigkeit bedrohten Menschen zu helfen und der sozialen Ausgrenzung betroffener Menschen entgegenzuwirken.

Warum ?

Leider fehlt in unserer Gesellschaft das Verständnis der breiten Öffentlichkeit für sozial Ausgegrenzte. Mittel und langfristige berufliche und soziale Wiedereingliederung in die Gesellschaft sind ohne Wohnung und Arbeit nicht möglich. Daher bietet AMOS e.V. diesen Menschen, im Rahmen der Möglichkeiten, Hilfe zur Selbsthilfe an.

Wie ?

Durch unser Service-Programm, welches die Rückkehr in ein tätiges und selbstbestimmtes Leben ermöglichen kann, bieten wir:

Betreutes Einzel- und Gruppenwohnen
Wohnungserhalt und Wohnungserlangung
Schuldnererstberatung mit Rechtsbeistand

FAMOS Zweckbetrieb
Renovierungs- und Trockenbauarbeiten,
Reinigungsservice

AMOS4you Zweckbetrieb
Computer- und Internetdienstleistungen,
Beratung und Unterstützung zur Selbstständigkeit

Bücherversand und -beratung für Inhaftierte



AMOS e.V. • Romy-Schneider-Str. 17 • 13599 Berlin

Tel: (030) 332 88 58

E-Mail: buero@amos-berlin.de

Gruppenangebote und andere Unklarheiten in der JVA Tegel

Pädagogisch wertvoll?

Nach diversen Vorstellungen der in der JVA Tegel angebotenen Gruppen im *lichtblick*, die Inhaftierten teilweise aufzeigen sollen, wie künftig mit Problemen im Leben umgegangen werden soll, darf doch auch einmal realistisch dargestellt werden, was solch hochgelobte und angepriesene Gruppen zu aller Wohl tatsächlich beitragen.

Beginnen wir mit dem fast alle im Wohngruppenvollzug ansässigen Inhaftierten betreffenden Umstand, dass seitens der zuständigen Gruppenleitung zu Beginn einer Aufnahme im besagten Bereich nahegelegt wird, welch hohen Stellenwert das hier in der JVA Tegel angebotene Gruppenprogramm haben soll.

Anfangen mit dem Erlernen von sozialen Kompetenzen, deren Inhalt die meisten Teilnehmer bedauerlicher Weise schon nach wenigen Momenten wieder verlernt zu haben scheinen, spätestens aber wenn der zuständige Gruppentrainer die Station verlassen hat. Besser

noch, wenn sich Inhaftierte die Anwesenheit bestätigen lassen, die Gruppenbesuchszeit derer netto jedoch 15 Minuten nicht überschreitet. Im Gegenzug wird dem/der Gruppenleiter/in aber hoch und heilig versichert, was diese hören wollen und allzu gerne in Vollzugsplankonferenzen als Fortschritt einer Resozialisierung präsentieren.



Weitere Gruppen befassen sich mit dem Aufarbeiten persönlicher Defizite und man mag den Gruppenleitenden gern eine hohe Qualifikation zusprechen, doch was nützt dieses, wenn die hilfsbedürftigen Inhaftierten in der Gruppe eine Alibifunktion ausfüllen und ganz offensichtlich nur das Interesse haben, die Vorteile in ihrer vollzuglichen Laufbahn bestmöglich auszustaffieren, was ja auch nur allzu verständlich ist.

In Tegel wird gemalt und gezeichnet, gebastelt und gespielt, doch bei der Frage, ob dadurch tatsächlich ein stabiles Wesensprofil gefördert wird, um in Zukunft ein eigenständiges und straffreies Leben in Freiheit führen zu können, sei an dieser Stelle zu bezweifeln. Wie sagte schon Julius Cäsar: „Gib dem Volke Brot und Spiele.“

Wir haben verstärkt den Eindruck, dass die meist von ihren Gruppenleitern in die Gruppenaktivitäten verbal hineingeschleusten Gefangenen zum Lügen und Schauspielen erzogen werden, die eigentliche Problematik hingegen elegant aus dem Sichtfeld verschwindet. Je besser ein Inhaftierter die Fähigkeit besitzt, glaubhaft darstellen zu können, dass er durch die intensive Mitarbeit gesellschaftsfähig ist, steht seinem vollzuglichen Werdegang auch nichts mehr im Wege.

Mitunter werden Gruppen angeboten, die dann gar nicht stattfinden oder noch nie stattgefunden haben, wie beispielsweise die „Islamische Unterrichtsgruppe“, die seit Monaten in jeglichen Häusern und Stationen aushängt, jedoch die betreffenden Gruppentrainer noch gar nicht zugelassen wurden, jedoch zumindest keine Einlassgenehmigung haben. ☑

Keine Angebote

Seit geraumer Zeit versucht die Gesamtinsassenvertretung durch den hiesigen Gefangenen-Einkauf die Angebotspalette in Form von ausländischen Erzeugnissen aufzustocken, doch die Anstalt weist immer nur auf den Sachverhalt hin, dass die Firma C+C Schaper dafür zuständig ist. Ferner ist zu verzeichnen, dass sich genau die Produkte im Preis erhöhen, die sich einer besonderen Nachfrage erfreuen, zumal die Preise für uns Inhaftierte schon verhältnismäßig hoch sind.

Keine Intimsphäre

Gerade im Verwahrvollzug der Teilanstalten 1, 2 und 3 sind die Duschräume baulich derart gestaltet, dass die Inhaftierten gezwungen sind, die Genitalien des jeweils gegenüber Duschenden in Augenschein zu nehmen. Aus finanzieller Sicht wäre es doch sicherlich machbar, den unteren Bereich mit rostfreiem Material zu schließen, sodass der Schutz der Intimsphäre gewährleistet ist.

Willkürliche Materialausgabe

Dass es in Tegel auch Taschengeldempfänger gibt, dürfte jedem wohl hinreichend bekannt sein. Denjenigen stehen monatlich daher zusätzlich zu den für alle Inhaftierten vorgesehenen Dingen wie:

- Seife
- 4 Rollen Toilettenpapier
- 50 g WC-Reiniger
- 100 ml Spülmittel
- 50 g Scheuerpulver
- 100 ml Allzweckreiniger

folgende Utensilien zu:

- Einwegrasierer
- Rasierspindel
- Rasierseife
- Zahnbürste
- Zahnpasta
- Zahnputzbecher



Das große Kostformsterben

Ein Leserbrief eines Inhaftierten der JVA Tegel

Aufwachen !!! Die erste Krankenkostform wurde ganz heimlich abgesetzt, über Jahrzehnte von Ärzten erfolgreich bei Patienten mit Cholesterinproblematik indiziert und für medizinisch notwendige Ernährungsumstellung vorgesehen und verordnet, in der JVA Berlin-Tegel aus angeblichen Kostengründen abgeschafft.

Einer juristischen Wiederbelebung der Krankenkostform in Haft, stemmten sich geschlossen Strafvollstreckungskammern sowie das Kammergericht Berlin als Rechtsbeschwerdeinstanz entgegen. Mitsingend im Chor der Abweisungsofferten die AGSt-Anstaltsärzte, welche in Folge im vorausweisendem Gehorsam Cholesterinerkrankungen in Haft nicht wirklich erkennen möchten und somit bei der Auflösung der Krankenkostform für Cholesterinerkrankte still die Weichen mitstellten.

Der erforderliche Trick, um sich juristisch schadfrei zu halten, eine angebliche „Zusammenlegung“ von Kostformen, um den Wegfall zu kaschieren: Man legte die ehemalige cholesterinarme Kostform auf die verbliebene leichte Vollkost (LVK) und behauptete im Anschluss, die Nähr- und Nebenwerte auf beide Klientel gem. den erforderlichen Werten abgestimmt zu haben, nur stimmt dies m. E. nicht!

Ich selbst leide unter einer Cholesterinproblematik und wechselte gezwungener Maßen zur leichten Vollkost. Diese verursachte jedoch Beschwerden, was mich hoffnungsvoll zur vegetarischen Kostform wechseln ließ, na welch' eine Erfahrung...

Die vegetarische Kostform strotzt wiederum vor Fett und Eiweiss und beinhaltet andere Mängel. Wer sie hat oder hatte, weiß was gemeint ist. Zudem wird man bis zum Erbrechen mit säuerndem Quark überschüttet.

Beispiel: Miniquark (40 g) als Butter-/Margarineersatz
Magerquark (250 g) als Belag/Aufstrich

Das zusammen ergibt eine Stulle mit Quark (Butterersatz) auf Quark (hier als Wurstersatz) und wenn man Pech hatte, gab's Mittags Kartoffeln mit Quark.

Zu den Transfettbomben alias Gemüseschnitzel wurde schon genug geschrieben, sie liegen zahlreich regelmäßig im Müll, da sie ungenießbar sind.

Nun ist eine Gemüsebeilage/Obstbeilage bei allen Kostformen rückläufig, dabei sollte gerade die vegetarische Kost hauptsächlich genau daraus bestehen?!? Na was für ein gefährlicher Trend. Gegenüber anderen Kostformen werden Vegetarier klar benachteiligt bis diskriminiert, denn diese

Kostform scheint den zur Verfügung stehenden finanziellen Tagessatz nicht auszuschöpfen, was sich fast täglich beim Vergleich der Produktkosten unter den Kostformen ausrechnen lässt - ohne Berücksichtigung von Händlerrabatten bei Abnahme größerer Mengen - oder Ablaufwarenverkauf.

Der Anstaltseinkauf stellt für den Vegetarier auch nicht wirklich etwas ins Regal. Dabei sind die Wirtschaftsabteilung, der Gefangenen-Einkauf und auch der im Sprechzentrum anbietende Automatenaufsteller durchaus in der Lage entsprechende Produkte vom externen Handel zu beziehen. Vom Dinkelbrot über pflanzliche Brotaufstriche (Avocado,

Sonnenblumenölcreme etc.), Kokosmilch im Tetrapack, Würze aus Sesamsaat (Gomasio), bis Bärlauchprodukte und vieles mehr, weshalb will uns keiner mehr gesund erhalten oder uns wenigstens gestatten, dies selbst zu veranlassen?!?

Können Kostensätze an Gefangene ausgezahlt werden, damit diese sich selbst versorgen können?!?

Warum findet seit einiger Zeit keine Küchenratssitzung mehr statt?!?

Was meint „sozialverträgliches Frühableben“ aus der Politik wirklich?!?

Resonanz erwünscht!

Name der Redaktion bekannt



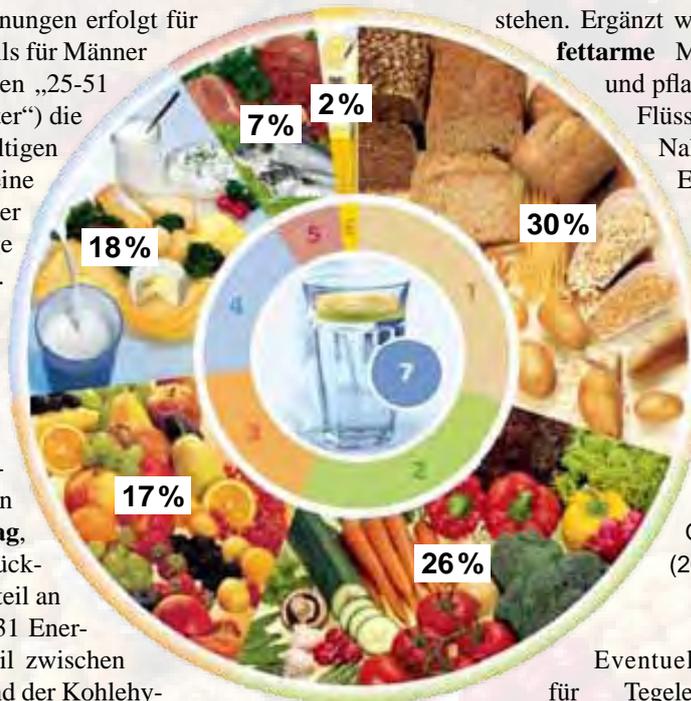
Seltener Anblick für Tegeler Gefangene

Knastnahrung für Erwachsene unzureichend

Seit dem Jahre 2000 richtet sich die Tegeler Küche angeblich nach Maßgaben der Deutschen Gesellschaft für Ernährung. Übereinstimmend mit diesen Empfehlungen scheint hier in der JVA Tegel einzig und allein die Kalorienanzahl zu sein. Durch den prekären Umstand, dass es sich um ein Gefängnis handelt, wird jeder realistisch Denkende schon von Hause aus Abstriche bei der Erwartungshaltung der hier angebotenen Speisen machen. Doch soweit ein jeder Inhaftierter weitestgehend ein den allgemeinen Lebensverhältnissen angeglichenen Lebensstil führen soll (§ 3 StVollzG), stellen wir fest, dass mit der in der JVA Tegel angebotenen Ernährung dieser Standard nicht erfüllt wird. Schon der häufigen Berichterstattung zahlreicher Medien kann entnommen werden, dass seitens vieler Ernährungsexperten empfohlen wird, **täglich** mindestens **fünfmal** auf Rohkost (frisches Obst/Gemüse) zurückzugreifen, im Vergleich: hier in der JVA Tegel werden diese Tageskriterien gerade so in einer Woche erfüllt.

Nebenstehend soll der Ernährungskreis der „Deutschen Gesellschaft für Ernährung“ zu dem Tegeler Speiseplan die erheblichen Differenzen aufzeigen:

Der Ernährungskreis der „Deutschen Gesellschaft für Ernährung“ (DGE) wird auf der Basis der regelmäßig überarbeiteten Referenzwerte für die Nährstoffzufuhr erarbeitet. Mittels aufwendiger Berechnungen erfolgt für vier Personengruppen (jeweils für Männer und Frauen der Altersgruppen „25-51 Jahre“ und „65 Jahre und älter“) die Erstellung von mustergültigen Speiseplänen für jeweils eine Woche. (Ziel: Mittelwert der Nährstoffzufuhr über 7 Tage soll Referenzwert erfüllen). Als weitere Basis für die Umrechnung in Lebensmittel werden in Ergänzung zu den Referenzwerten die „10 Regeln der DGE“ und die Empfehlungen der Kampagne „5 am Tag“ (5 Portionen Obst und Gemüse **pro Tag**, zum Teil als Rohkost) berücksichtigt. Der prozentuale Anteil an Fett liegt zwischen 28 und 31 Energieprozent, der Eiweissanteil zwischen 16 und 17 Energieprozent und der Kohlehydratanteil zwischen 52 und 53 Energieprozent. Im nächsten Schritt werden die eingesetzten Lebensmittel in 6 Gruppen zusammengefasst und nach Gewicht bewertet. Aus dem prozentualen Anteil am Gesamtgewicht der Lebensmittelmenge eines Tagesplanes ergibt sich die Größe jedes Segmentes des Ernährungskreises. Die Getränke machen eine nahezu gleichgroße Gewichtsmenge wie die übrigen Lebensmittel aus. Durch die alleinige Darstellung ernährungsphysiologisch empfehlenswerter Lebensmittel wird zugleich eine qualitative Aussage getroffen. Es



DGE-Ernährungskreis

wird klar, dass bei einer vollwertigen Ernährung pflanzliche Lebensmittel, wie Getreideprodukte, vorzugsweise aus Vollkorn, Gemüse und Obst, im Mittelpunkt der Ernährung stehen. Ergänzt wird diese Basis sinnvoll durch **fettarme** Milchprodukte, Fleisch, Fisch und pflanzliche Öle. Eine ausreichende Flüssigkeitsaufnahme muss die Nahrungsaufnahme begleiten. Eine Lebensmittelauswahl entsprechend dem DGE-Ernährungskreis und den „verbalen“ 10 Regeln ist eine verlässliche Grundlage für die Umsetzung einer vollwertigen Ernährung. Der Kreis ist definitionsgemäß kein Abbild von Ernährungsgewohnheiten, sondern ein Wegweiser zur Optimalform.

Quelle: Ernährungsumschau 52 (2005) Heft 4.

Eventuell für Tegeler Köche eine Alternative in rechtsstehendes Lektürchen der DGE doch mal einen Blick zu riskieren. Denn eines ist Fakt, an die Vorgaben und Empfehlungen der DGE wird sich in der JVA Tegel, wie bei so vielem, definitiv nicht gehalten. ☑
Quelle: aid-infodienst



Tegeler Speiseplan in der Woche vom 29.10.2007 bis 04.11.2007 für Normalkost

Montag 29.10.2007	Dienstag 30.10.2007	Mittwoch 31.10.2007	Donnerstag 01.11.2007	Freitag 02.11.2007	Samstag 03.11.2007	Sonntag 04.11.2007
FRÜHSTÜCK						
Roggenmischbrot/ Schrotbrot Reform-Margarine Marmelade	Roggenmischbrot/ Schrotbrot Reform-Margarine Marmelade	Roggenmischbrot/ Schrotbrot Reform-Margarine Marmelade	Roggenmischbrot/ Schrotbrot Reform-Margarine Marmelade	Roggenmischbrot/ Schrotbrot Reform-Margarine Marmelade	Roggenmischbrot/ Schrotbrot Reform-Margarine Marmelade	Roggenmischbrot/ Schrotbrot Reform-Margarine Marmelade
MITTAGESSEN						
Brüheis mit Hühnerfleisch	2 Eier Süß-Saure-Sauce Kartoffelpüree Dessert	Ungarischer Kesselgulasch	Sauce Carbonara mit Nudeln	Fischfilet, gebraten Sauce Salzkartoffeln Zitrone, Rohkost	Gemüseintopf mit Suppenfleisch	Rindergulasch mit Semmelknödel Frisches Obst
ABENDESSEN						
Roggenmischbrot/ Schrotbrot Reform-Margarine Käse	Roggenmischbrot/ Schrotbrot Reform-Margarine Fisch, Rohkost Frisches Obst	Roggenmischbrot/ Schrotbrot Reform-Margarine Wurst, H-Milch Frisches Obst	Schrippen Reform-Margarine Wurst	Roggenmischbrot/ Schrotbrot Reform-Margarine Wurst	Roggenmischbrot/ Schrotbrot Reform-Margarine Käse	Roggenmischbrot/ Schrotbrot Reform-Margarine Kassler, kalt



An alle Abonnenten

Das Abo gilt nur für das laufende Jahr!

Seit Bestehen unserer Gefangenen-Zeitung, der lichtblick, wird sie kostenlos an alle diejenigen versandt, die um Aufnahme in unsere Abonnenten-Datei gebeten haben. Leider ist das Feedback über Haftentlassungen so gering, dass es gegen Null tendiert. Auch bei Verlegungen in andere

Haftanstalten informieren uns die wenigsten Gefangenen über ihre geänderte Adresse. Vielen Abonnenten erscheint es wohl viel einfacher, aus der neuen Haftanstalt wieder ein Abo anzufordern. Früher haben wir durch die Deutsche Post nicht zustellbare Hefte wieder zurück bekommen und konnten somit unsere Datenbank aktualisieren. Dieser Service – die Rücksendung nicht zustellbarer Hefte – ist seit geraumer Zeit durch das sogenannte Adress-Update ersetzt worden. Allerdings setzt die Deutsche Post bei ihren Kunden eine Internetverbindung voraus – die haben wir aber nicht. Somit sind wir in der Situation, dass unsere Abo-Datenbank immer umfangreicher wird, weil die sogenannten „Karteileichen“ von uns nicht mehr ermittelt werden können.

Für dieses Problem gibt es eine ganz einfache – wenn auch zeitintensive – Lösung: Jedes Abo erlischt zum Jahresende und muss neu erbeten werden. Einen Brief oder eine Postkarte für ein Jahres-Abonnement der lichtblick kann jedem zugemutet werden. Alle, die bis zum Jahresende keine Verlängerung beantragt haben, werden aus der Datenbank gelöscht. Ausgenommen sind natürlich unsere besonderen „Abonnenten ehrenhalber“, wie z. B. Förderverein-Mitglieder, öffentliche Einrichtungen, Gruppen-trainer und ehrenamtliche Helfer, wie Vollzugshelfer.

Um allen lichtblick-Interessierten die Abo-Verlängerung oder -Erneuerung zu erleichtern, haben wir auf der Rückseite dieser Ausgabe den Adressaufkleber-Bereich als Postkarte gestaltet.

der lichtblick, Seidelstraße 39, 13507 Berlin
Entgelt bezahlt, A 48977



ACHTUNG, ACHTUNG !!

Wer das Abo für den „lichtblick“ um ein weiteres Jahr verlängert haben möchte, der schicke bitte **diesen Abschnitt** mit seiner Absenderangabe an den Lichtblick zurück. (Adresse siehe oben)

ach übrigens, über eine kleine Spende von einer Briefmarke oder so, würden wir uns auch sehr freuen. Ihr würdet uns damit sehr helfen.

die lichtblick-Redaktion

Ihr braucht nur noch kontrollieren, ob wir euren Namen und die Adresse richtig geschrieben haben und anschließend schickt ihr die Karte – als Postkarte frankiert (in Deutschland = 45 Euro-Cent) – an uns zurück.

Alle diejenigen, die Zugriff auf unsere Website:
www.lichtblick-zeitung.de

haben, können sich bei Bedarf auch von dort ein Anmeldeformular ausdrucken und haben zusätzlich die Möglichkeit, ihre Meinung und Kritik zum lichtblick kundzutun.

Ja, ich möchte den **lichtblick** (weiterhin) **kostenlos** abonnieren

Vorname, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

FAX an (030) 90 147 - 2329

oder Formular in einem Umschlag per Post an:

der lichtblick
Seidelstraße 39
13507 Berlin

Ihre Meinung ist uns wichtig!

Mit den folgenden 4 Fragen geben wir Ihnen die Gelegenheit, Ihre Meinung zu äußern. Das Ergebnis möchten wir in die laufende Optimierung der Zeitschrift einfließen lassen.

Frage 1: Warum lesen Sie den lichtblick?

Mich interessieren Themen aus dem Gefängnis, weil

- ich selbst Insasse bin.
- ein Verwandter Insasse ist.
- einfach nur so aus Interesse.

Frage 2: Welche Rubrik interessiert Sie am meisten? (Mehrfachnennungen sind möglich)

- Recht/Ratgeber
- Kontaktanzeigen/Fundgrube
- Kultur/Theater
- Berichte aus Haftanstalten
- eigentlich alles

Frage 3: Wie sagt Ihnen der grundsätzliche Aufbau der Zeitschrift zu?

Struktur und Layout der Zeitschrift ist

- ansprechend durchschnittlich könnte besser sein
- Verständlichkeit der Texte ist
- leicht verständlich verständlich könnte besser sein

Frage 4: Sie haben eine Wunsch frei und können äußern, was Sie am Magazin gern ändern würden.

Was wäre Ihnen am wichtigsten?



Wir wünschen allen Lesern viel Freude bei der Lektüre unserer Gefangenen-Zeitschrift.

Euer Redaktionsteam



Abschied von Tegel

*Der katholische Diakon Winfried Schönfeld
geht in den Ruhestand*

In wenigen Wochen werde ich 65 Jahre alt. Dies bedeutet, dass ich mit meinem aktiven Dienst als Gefängnisseelsorger aufhöre und in den Ruhestand trete. Zu Weihnachten werde ich mich offiziell verabschieden.

Über 15 Jahre war ich in der Gefängnisseelsorge tätig; von 1992 – 1998 in der UHA Moabit, von 1998 – 2004 in der JVA Charlottenburg und gleichzeitig ab 2002 in der JVA Tegel. Die Jahre in Tegel waren bewegte Jahre. Nach dem plötzlichen Tod des unvergessenen Pater Clemens im Januar 2005 war ich lange Zeit in der katholischen Seelsorge allein und so manche Erwartungen blieben unerfüllt. Auch nach dem plötzlichen Weggang von Pater Mariusz im August 2006 war die Situation nicht wesentlich anders. Erst als Anfang 2007 Pater Ansgar und Herr Wiesbrock nach Tegel kamen, wurde manches einfacher.

Wenn ich jetzt in den Ruhestand trete, dann stellt sich die Frage nach dem Erfolg und dem Misserfolg meiner Arbeit. Den Erfolg kann ich nicht messen, den weiß nur Gott allein (Tabak und Kaffee zu verteilen ist kein Erfolg). Misserfolg – ja, da sind viele menschliche Enttäuschungen, die weh taten. Aber auch diese gebe ich in die Hand Gottes zurück.

Wenn ich nun gehe, dann wünsche ich Ihnen allen die ersehnte Freiheit, hier drinnen oder auch später draußen. Aber ich wünsche Ihnen keine totale Freiheit, sondern eine Freiheit mit Gott und in Gott. Nur dieser Weg führt in die wirkliche Freiheit.



Möge der Herr Ihren weiteren Lebensweg
mit seinem Segen begleiten.

Diakon Winfried Schönfeld



Von Margaret Fischback Powers

Spuren im Sand

Eines Nachts hatte ich einen Traum:
Ich ging am Meer entlang
mit meinem Herrn.

Vor dem dunklen Nachthimmel
erstrahlten, Streiflichtern gleich,
Bilder aus meinem Leben.

Und jedes Mal sah ich
zwei Fußspuren im Sand,
meine eigenen und die meines Herrn.

Als das letzte Bild an meinen Augen
vorübergezogen war, blickte ich zurück.

Ich erschrak, als ich entdeckte,
dass an vielen Stellen meines Lebensweges
nur eine Spur zu sehen war.
Und das waren gerade die schwersten Zeiten
meines Lebens.

Besorgt fragte ich den Herrn:
„Herr, als ich anfang dir nachzufolgen,
da hast du mir versprochen,
auf allen Wegen bei mir zu sein.

Aber jetzt entdecke ich,
dass in den schweren Zeiten meines Lebens
nur eine Spur im Sand zu sehen ist.

Warum hast du mich allein gelassen,
als ich dich am meisten brauchte?“

Da antwortete er: „Mein liebes Kind,
ich liebe dich und werde dich nie allein lassen,
erst recht nicht in Nöten und Schwierigkeiten.

Dort, wo du nur eine Spur gesehen hast,
da habe ich dich getragen.“





Weihnachtsgruß vom evangelischen Pfarramt



Der Sommer ist vorüber, die Tage werden kürzer.

Laub fällt von den Bäumen und die Spinnen weben ihre Netze in Augenhöhe.

Altweibersommer sagt der Volksmund. Erwartungsvolle Hoffnung stellt sich ein.

Wie das, wird der aufmerksame Leser fragen – welche Hoffnung denn?

Heute, dem Tag, an dem ich diese Zeilen schreibe, haben wir den 10. Oktober, gut acht Wochen also, bevor „der lichtblick“ seine Weihnachtsausgabe herausbringt.

„Froheweihnachtserwartungsgedanken“ Ende September, da schimpfe nur einer noch über Aldi, der zu Ostern bereits Lebkuchen verkauft.

Die Geschichte, um die es hier geht, ist ja eigentlich immer die Gleiche. An sich ist sie uralte.

Und dennoch geht sie weiter, verändert sich durch die Zeiten und Orte – wie eben alles fließt...

Die Geschichte von Christi Geburt. Wir sagen heute Geburtstag, die Frommen sagen heilige Nacht, die Kinder sagen Geschenke.

Gefangene müssen diese Weihnachtsgrüße lesen und denken: ein Päckchen Tabak wäre mir lieber.

Wie dem auch sei, jedes Jahr begeben sich Menschen in der Adventszeit auf den Weg, um pünktlich zu Weihnachten an der Krippe anzukommen. Jedes Jahr machen sie damit die unterschiedlichsten Erfahrungen.

Viele sind auch erstaunt wo sie „an Weihnachten“, ankommen, oder wie ihre Weihnachtsgeschichte aussieht. Die Scherben des eigenen Lebensweges werden uns in diesen Tagen besonders bewusst. In den Tagen eben, wo allseits die Parole ausgegeben wird: „Frohe Weihnachten!“

Froh, wir hier?

Gut, werden manche denken, die Geschichte von Weihnachten begann ja auch in einem Stall – viel tiefer können wir ja dann auch nicht mehr sinken ...

Aber die Frage ist doch, wann laufen wir hier los, in welche Richtung laufen wir, in welchem Stall kommen wir an. Was erwartet uns am Ende des Weges auf der Suche nach unserem Weihnachten. Nun wird man jetzt sicher einen kritischen Seitenhieb auf den überbordenden Konsum in dieser Zeit vermuten.

Warum eigentlich, denn wer niemanden hat, den er beschenken kann, ist ja eher zu bedauern. Ja ich befürchte sogar, er hat gar keine Augen für das Gottesgeschenk in jenen Tagen. Wo soll da auch Freude aufkommen.

Viele meinen – das Bekennen zum Weihnachtsfest – das gilt doch nur „draußen“. Und dann sind sie draußen und fühlen sich ausgeschlossen, weil Weihnachten ja die Zeit im Jahr ist, wo eine ganze Gesellschaft „dicht“ macht. Wir nennen es Weihnachtsstress, weil die Angst uns übermannt, dass wir auch dieses Jahr wieder ganz knapp am Ziel vorbei frohlocken, bei uns ganz andere Gefühle erwachen, als die Ahnung einer stillen und heiligen Nacht.

Hab ich uns nun entmutigt? Ich hoffe doch nicht. Laufen wir doch am 1. Advent einfach los um das Christkind zu finden.

Denn der Mensch gewordene Gott will sich finden lassen. Auch hier!

Und wer die Angst hat, sich dabei zu verlaufen, der komme am 24.12. einfach um 15 Uhr in den Gottesdienst. Die Stimmung wird gut sein – versprochen!

Pfarrer Dabrowski



von: Prof. Dr. Johannes Feest

Pfad: Hauptthemen > Merkblätter,

Abgelegt in: Merkblätter

Haftkosten

Frage 1: Müssen Gefangene Haftkosten bezahlen?

Antwort: Grundsätzlich ja (nach § 50 Abs.1 StVollzG, in der seit 5.10.2002 geltenden Fassung). In erster Linie gilt dies allerdings für Gefangene, die als Freigänger auf der Grundlage eines normalen Beschäftigungsverhältnisses arbeiten. Allerdings auch für solche, die aus eigenem Verschulden ohne Arbeit sind („Arbeitsverweigerer“). Umgekehrt werden Haftkosten nicht erhoben bei Gefangenen, die Arbeitsentgelt nach § 43 StVollzG beziehen (§ 50 Abs. 1 Nr. 1 StVollzG).

Frage 2: Darf die Anstalt für die Haftkosten auch das Überbrückungsgeld in Anspruch nehmen?

Antwort: Nein. Dies ist ausgeschlossen durch § 51 StVollzG, wonach das Überbrückungsgeld grundsätzlich nicht angetastet werden darf. Dagegen spricht auch nicht die neue Regelung des § 50 Abs. 2 Satz 5, wonach auch der unpfändbare Teil der Bezüge für die Haftkosten herangezogen werden darf, die sich nur auf das Eigengeld bezieht. In diesem Sinne haben sich neuerdings auch die Landesjustizverwaltungen verständigt.

Frage 3: Kann es angehen, dass auch solche Gefangene Haftkosten bezahlen müssen, die unverschuldet ohne Arbeit sind oder die zur Arbeit nicht verpflichtet sind?

Antwort: Das kommt darauf an. Normalerweise dürfen Haftkosten bei solchen Gefangenen nicht erhoben werden (§ 50 Abs. 1 Nr. 1 StVollzG). Das gilt jedoch nicht für solche Gefangene, welche für diesen Zeitraum andere Einkünfte (Renten u.ä.) haben. In diesem Fall können Haftkosten bis zur Höhe der Einkünfte erhoben werden (§ 50 Abs.1 Satz 3 StVollzG). Dem Gefangenen muss jedoch ein Betrag verbleiben, der dem mittleren Arbeitsentgelt in den Justizvollzugsanstalten des betreffenden Landes entspricht (§ 50 Abs. 1 Satz 4 StVollzG).

Frage 4: Muss man auch als Selbstbeschäftigter (§ 39 Abs. 2 StVollzG) Haftkosten bezahlen?

Antwort: Die Anstalt kann die Genehmigung der Selbstbeschäftigung davon abhängig machen, dass ein Haftkostenbeitrag bezahlt wird (§ 50 Abs. 4 StVollzG). Auch hier sollte man jedoch verlangen, dass einem mindestens ein Betrag in Höhe des mittleren Arbeitsentgelts nach § 43 StVollzG verbleibt.

Frage 5: Wie hoch ist der Haftkostenbeitrag?

Antwort: Die Höhe wird am 1. Oktober jeden Jahres vom Bundesjustizministerium festgesetzt, nach Regeln, die sich aus dem Sozialgesetzbuch ergeben. Dabei wird nach alten und neuen Bundesländern unterschieden. Das Land Berlin wird dabei insgesamt zu den alten Bundesländern gerechnet. Der genaue Betrag sollte am Besten in der Anstalt erfragt werden.

Frage 6: Gilt dies alles auch für Maßregelpatienten und –patientinnen?

Antwort: Ja. Dies ist jetzt in § 136 Abs. 2 StVollzG durch einen Verweis auf § 50 StVollzG ausdrücklich vorgesehen. Keine Haftkosten werden bei MaßregelpatientInnen berechnet, die eine „zugewiesene oder ermöglichte“ Arbeit verrichten. Darunter müssen vernünftigerweise alle Tätigkeiten verstanden werden, für welche ein Entgelt bezahlt wird. Soweit Haftkosten erhoben werden, muss den MaßregelpatientInnen mindestens der Betrag verbleiben, „der dem Barbetrag entspricht, den ein in einer Einrichtung lebender und einen Teil der Kosten seines Aufenthalts tragender Sozialhilfeempfänger zur persönlichen Verfügung erhält“ (§ 136 Abs. 2 Satz 1 am Ende).

Frage 7: Wie steht es mit den Stromkosten?

Antwort: Das ist umstritten. Die Meinung, wonach die Erhebung von Stromkosten im Widerspruch zu der Regelung der Haftkosten in § 50 StVollzG steht (Köhne/Feest ZfStrVo 2006, 74-76) wird von der Rechtsprechung bisher nicht geteilt (OLG Celle ZfStrVo 2005, 178; OLG Koblenz ZfStrVo 2006, 179; ähnlich OLG Bremen 28.06.2005 unveröffentlicht). Anerkannt ist jedoch, dass auch hier die Grundversorgung zu den Haftkosten gehört (Däubler/Spaniol in: AK StVollzG § 50 Rz. 13 ff). Umstritten ist, wo die Grenze der Grundversorgung liegt, ferner ob Pauschalbeträge erhoben werden dürfen, obwohl der Angleichungsgrundsatz für eine Abrechnung des konkreten Verbrauchs spricht.

Frage 8: Wie steht es mit Gesundheitskosten?

Antwort: Der Vollzug hat für die körperliche und geistige Gesundheit der Gefangenen zu sorgen (§ 56 StVollzG). Was darunter fällt, entscheidet der Anstaltsarzt (§ 158 StVollzG). Die anfallenden Kosten sind vom Staat zu tragen, soweit das Gesetz nicht ausdrücklich etwas anderes bestimmt (wie für den Zahnersatz in § 62 StVollzG). Dem widerspricht es, wenn in manchen Anstalten eine „Praxisgebühr“ bzw. „Rezeptgebühren“ erhoben werden. Diese Auslegung wird bestätigt durch eine Bundratsinitiative der Ländern Bayern und Baden-Württemberg, welche eine weitergehende Heranziehung zu den Gesundheitskosten ermöglichen soll.

Wo werde ich wohnen?



Unser Angebot

Betreutes Wohnen

Hilfe bei persönlichen Problemen

Hilfe beim Umgang mit Behörden

Beratung zur beruflichen Integration

Unterstützung bei der Beschaffung von Dauerwohnraum

KONTAKT

Betreutes Einzel - und Gruppenwohnen

Fon: 030 / 413 83 86 u. 417 00 625
Fax: 030 / 413 28 18

Mail: info@carpe-diem-berlin.de
Internet: www.carpe-diem-berlin.de

Übergangshaus

Avenue Jean Mermoz 13
13405 Berlin Reinickendorf
Fon: 030 / 346 66 58 5
Fax: 030 / 413 28 18

Übergangshaus

Delbrückstraße 29
12051 Berlin Neukölln
Fon: 030 / 62 80 49 30
Fax: 030 / 626 85 77



CARPE DIEM

Das Beste, was diese Welt bietet,



ist die Sehnsucht nach einer anderen.

J. Martin Kessel





FREIE HILFE BERLIN e. V.

Gefährdeten- und Straffälligenhilfe
eingetragener, gemeinnütziger Verein
Mitglied im DPWV



Geschäftsstelle: Brunnenstrasse 28, 10119 Berlin, Telefon: (030) 44 36 24 30 Telefax: (030) 44 36 24 53

e-mail: freihilfe.berlin@snaflu.de, www.freihilfe-berlin.de

Vereinsregister: 10621 Nz Amtsgericht Charlottenburg

Bankverbindung: Bank für Sozialwirtschaft Berlin, Kontonummer: 3038000, BLZ: 100 205 00

Straffälligen- und Bewährungshilfe Berlin e.V.
(Gefangenen-Fürsorgeverein Berlin von 1827)
Bundesallee 42
10715 Berlin

Telefon 030 · 86 47 13 - 0
Fax 030 · 86 47 13 - 49
info@sbh-berlin.de
www.sbh-berlin.de

Wohin? Wohin? Was tun? Was tun?

Das Beratungsangebot der sbh

<p>Allgemeine Beratung Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung</p> <p>Entlassungsvorbereitung Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung</p> <p>Integration durch Arbeit Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung</p> <p>Bewerbungstraining Termine nach Vereinbarung</p> <p>Kostenlose Schuldnerberatung Di 14 - 18 Uhr und nach Vereinbarung</p> <p>Kostenlose Rechtsberatung Termine nach Vereinbarung</p> <p>Computerkurse Termine nach Vereinbarung</p> <p>Internetcafé Di von 16-18 Uhr und Do von 14-18 Uhr</p>	<p>Betreutes Einzelwohnen Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung</p> <p>Vermietung von Übergangswohnungen Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung</p> <p>Hilfe bei drohendem Wohnungsverlust Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung</p> <p>Unterstützung bei der Wohnungssuche Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung</p> <p>Unterstützung im bürokratischen Dschungel Di, Do 14-18 Uhr und nach Vereinbarung</p> <p>ARGE – Gemeinnützige Arbeit von Inhaftierten Termine nach Vereinbarung</p> <p>Beratung bei Geldstrafen – Arbeit statt Strafe Di, Do 14-18 Uhr</p> <p>gbg – Ableistung von Geldstrafen durch Freie Arbeit</p>
---	--

Persönliche Beratung
auch im geschlossenen Vollzug

Anmeldung zur Beratung bitte über Vormelder!

So erreichen Sie uns in der Beratungsstelle
 Fahrverbindungen: Bus 104 / U-Bahn U7, U9 (U-Bahnhof Berliner Straße)
 telefonisch: Mo bis Do 8:00 – 18:00 Uhr und Fr 8:00 – 16:00 Uhr
 offene Sprechstunden: Di und Do 14:00 – 18:00 Uhr

Wohnen plus

Wohnberatung für Inhaftierte

Brauchen Sie

- Nach der Haftentlassung eine Wohnung?
- Beratung bei der Beantragung von Arbeitslosengeld oder Hartz IV?
- Unterstützung um Ihre Probleme erfolgreich zu lösen?

Wir bieten Ihnen

- Eine möblierte oder unmöblierte Wohnung auf Zeit!
- Wirksame Beratungen in behördlichen oder persönlichen Angelegenheiten!
- Unterstützung bei der Schuldenregulierung!

Sprechen Sie uns an – per Vormelder oder
 Rufen Sie an
030 · 86 47 13 - 0



Wer spielt, der lernt! Wer lernt, der lebt! Wer lebt, der spielt!

Das Pilotprojekt: „skip“



Ein Beitrag von Donald Schlecht

Im Dezember 2005 ging das Pilotprojekt „skip“ an den Start. Inzwischen hat sich skip als ein interessantes Angebot für Inhaftierte in der JVA Tegel etabliert. Durch Spielen – Experimentieren – Lernen, so die Idee, sollen Kompetenzen und Fähigkeiten für das Leben im und nach den Strafvollzug erworben werden. Das zweijährige Jubiläum ist nun Anlass für einen Rückblick. An dieser Stelle möchte ich zwei Inhaftierte aus meiner skip-Gruppe selbst zu Wort kommen lassen:

Was hat Euch bewogen bei „skip“ einzusteigen?

Sebastian: „Eigentlich war es die Langeweile hier im Knast. Ich wollte mich nur ablenken. Also hab ich mir gesagt, ich schau mir das mal an.“

Peter: „Genau. Zeit haben wir ja hier genug. Zuerst habe ich gefragt, was sollen mir irgendwelche Spiele weiterbringen. Aber das änderte sich im Laufe der Zeit.“

Welche Spiele sind Euch denn im Gedächtnis geblieben?

Sebastian: „Viele Spiele hatten lustige Namen und waren in der Regel auch recht lustig. Etwa das „Löffelspiel“, Bidedibedibob“ oder auch das „Zitronenspiel“, wo man mit verbundenen Augen die eigene Zitrone, die man zuvor erastastet hatte, wieder finden musste. Und das in einer Gruppe mit acht anderen. Wir mussten uns blind verständigen. Dann gab es da noch den schwebenden Bambus, wo wir Reaktion mit Denken koordinieren mussten.“

Peter: „Bei dem Eierexperiment mussten wir aus einem Luftballon, zwei A4 Blättern, einer Schnur und Klebeband ein Flugobjekt bauen, das ein Ei in der Luft transportiert sowie dann auch noch sicher samt Ei landen muss. Alle in der Gruppe hatten irgendwie eine Idee. Geklappt hat es trotzdem nicht. Zumindest am Anfang. Gemeinsam an Lösungen zu arbeiten, hat uns zwei intensiv miteinander verbunden. Man muss aber daran arbeiten.“

Hattet Ihr zwischenzeitlich mal erwogen nicht mehr bei „skip“ teilzunehmen?

Peter: „Ja. Weil die Gruppe zwischenzeitlich nicht gut zusammengearbeitet hat, es gab häufig Meinungsverschiedenheiten und es bildeten sich teilweise Grüppchen.“

Sebastian: „Mir dagegen stellte sich die Frage nicht.

Auch wenn es in der Gruppe manchmal Ärger gab, hat es Spaß gemacht.

Außerdem gebe ich nicht gerne auf.“



Gab es Eurerseits gegenüber uns Gruppentrainer irgendwelche Vorbehalte und wie habt Ihr sie erlebt?

Peter: „Nein. Da kann ich nur sagen, die Gruppentrainer waren einfach klasse und hatten immer was Neues in `petto. Ich fand, dass sich beide, sowohl Frau Meier und Herr Schlecht, ganz gut auf uns einstellen konnten und eine Menge Geduld hatten.“

Sebastian: „Auch wenn die unheimlich viele Ideen hatten, so waren die beiden überhaupt nicht abgehoben. Im Gegenteil, sie haben sich auch mit unseren Problemen auseinander gesetzt und uns dabei zu Lösungsvorschlägen ermuntert. Das heißt, uns wurde nicht einfach ein Programm vor die Nase gesetzt, sondern beide Seiten waren bereit, Neues kennenzulernen und aufgeschlossen – kurzum: unsere Gruppentrainer sind engagiert und immer gut drauf.“

Ihr würdet „skip“ weiterempfehlen, weil ...?

Sebastian: „... es jedes Mal ein Erlebnis und etwas Neues ist.“

Peter: „... man vor allem in der Gruppe schnell merkt, wo man an seine Grenzen stößt und dabei zugleich die Grenzen von anderen kennen lernt. Es ist immer wieder interessant zu sehen, wie wir in bestimmten Situationen reagieren und sich daraus eventuell neue Verhaltensregeln ergeben können. Das fördert gegenseitiges Vertrauen und Teamfähigkeit.“

Sebastian: „Außerdem macht es einfach Spaß.“

(Die Namen der Inhaftierten wurden von der Redaktion geändert)

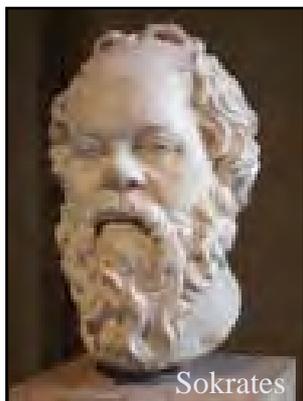
Am 26. November 2007 findet um 18.00 Uhr eine Info-Veranstaltung über „skip“ im Pavillon / Haus V statt.

Eine Woche später, am 03. Dezember 2007, ist Seminarbeginn und dann findet die Gruppe jeden ersten Montag im Monat von 18.00 bis 20.00 Uhr im Pavillon / Haus V statt. Die Laufzeit beträgt von 12 bis 16 Monate. Am Ende des Kurses bekommt jeder Teilnehmer eine Teilnahmebescheinigung und ein Handout ausgehändigt.

Wir freuen uns auf Eure Teilnahme.

Euer skip – Team: Donald Schlecht und Michaela Meier

der lichtblick: Mit großer Freude vernehmen wir, mit welcher Begeisterung Inhaftierte „Löffelspiele“, das „Zitronenspiel“ oder auch „Bidedibedibob“ spielen, sich blind verständigen und mit einem schwebenden Bambus ihre Reaktion mit ihrem Denken koordinieren. WAU! In dieser Gruppe „...sollen Kompetenzen und Fähigkeiten für das Leben im und nach den Strafvollzug erworben werden“. Uns fehlen die Worte. ☑



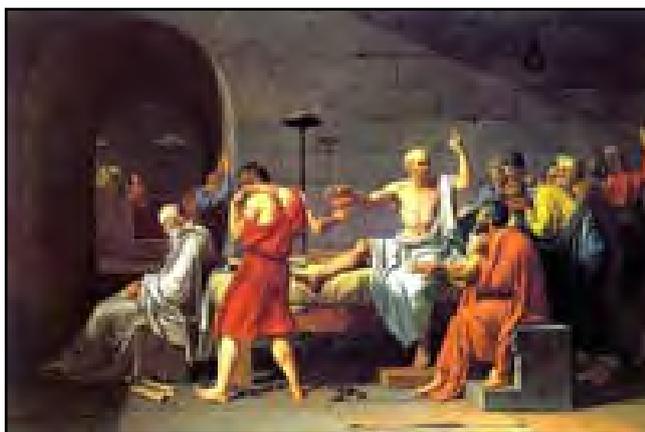
Sokrates

Sokratische Gruppen in der JVA Tegel

SOKRATES, geboren um 470 v. Chr. im Athen des alten Griechenland – also zur Zeit beginnender Blüte dessen, was wir heute als Antike bezeichnen – und 71 Jahre später (399 v. u. Z.) ebenda zum Tode verurteilt, war einer jener großen Denker seiner Zeit, dessen Kunde uns bis heute überliefert ist und dessen Wirken als „Wahrheitssucher“, als ein „Freund der Weisheit“, von der späteren wissenschaftlichen Kulturgeschichte als so wichtig eingeschätzt wurde, dass man die Philosophien seiner Epoche seither in eine „vor-“ und eine „nachsokratische Zeit“ einzuteilen pflegt. Dabei ist uns von ihm selbst nichts Schriftliches überliefert; zeit seines Lebens lehrte er nur mündlich und alles, was wir heutzutage über ihn wissen, wissen wir aus den Werken seiner zahlreichen Schüler und Weiterentwickler seiner Ideen, von denen Platon nur der Bekannteste ist.

Erklärtes Hauptziel der Lehre des Sokrates war die Übereinstimmung von Wissen und Handeln. Doch was weiß man schon mit Sicherheit? Sein legendär gewordener Satz: „Ich weiß (nur), dass ich (eigentlich) nichts weiß!“, war ihm dabei weit mehr als nur die Erklärung eigener Bescheidenheit, sondern diente vielmehr als eine Basis innerhalb seiner von ihm eigens entwickelten Methode zur weiterführenden Hinterfragung des sogenannten gesunden Menschenverstandes, der Prüfung von Alltagserfahrungen und gewonnener scheinbar fest stehender „Wahrheiten“ über die Verhältnisse von Gut und Böse zueinander – von dem, was man als „gerecht“ empfand.

Obwohl versucht unpolitisch bleibend, geriet seine Lehre in den Fokus des Misstrauens der Mächtigen, er wurde der Gotteslästerung bezichtigt und als ein Verderber der Jugend angeklagt. Eingedenk seiner Verdienste und Popularität beim einfachen Volk ließ man ihm jedoch laut Urteil die Wahl zwischen dem Verlassen der Heimat für immer oder dem Trinken eines tödlich giftigen Schierlingsbechers. Sich seiner gewonnenen Lebensprinzipien treu bleibend, entschied er sich für das letztere und wählte den Freitod.

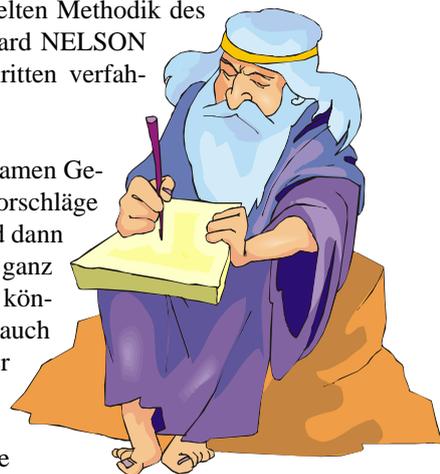


**Bekanntes Gemälde von Jacques Louis David:
The death of Sokrates**

Das wichtigste Prinzip, das des „Logos“, als eine dem Menschen gegebene Fähigkeit in die Gewinnung tieferer Einsichten, wenn er bereit ist, sich die richtigen Fragen zu stellen und stellen zu lassen, ist es nun, welches in den sogenannten „Sokratischen Gruppen“ (korrekt: „Neosokratischen Gruppen“) vermittelt und weiter entwickelt werden soll.

Getreu der überlieferten Elemente des antiken Vorbildes und einer danach (1922) entwickelten Methodik des deutschen Philosophen Leonard NELSON wird dabei in mehreren Schritten verfahren.

Zunächst werden im gemeinsamen Gespräch der Gruppe Themenvorschläge unterbreitet. Die Themen sind dann solche, die zum einen als von ganz allgemeinem Interesse gelten können, sich andererseits aber auch mit dem Erfahrungsalldag der Inhaftierten bzw. dem beschäftigten, was sie hierher gebracht hat. Typischerweise sollten für ein sokratisches Gespräch diese Themen in Gestalt möglichst einfach erscheinender Fragen vortragbar sein. Beispiele wären dann etwa: „Wann soll ich ‚Nein‘ sagen?“, „Darf ich auch mal lügen?“ oder „Bin ich (für dieses oder jenes) mitverantwortlich?“



Im zweiten Schritt überlegen alle Gesprächsteilnehmer, ob sie für einen der Vorschläge eigene gute Beispiele haben, die sie für diskutierbar halten. Der Bezug zur eigenen Lebenserfahrung wird gesucht, der Schritt von der abstrakten Frage zu einer konkreten Lebenssituation getan.

Die Gruppe entscheidet abstimmend darüber, an-

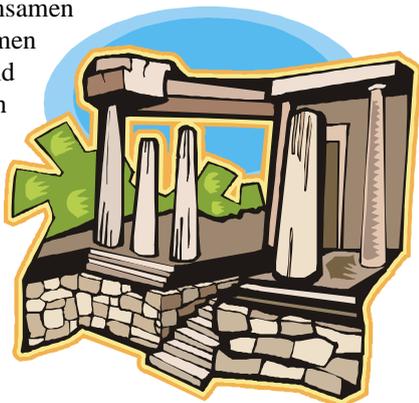
hand welchen Fallbeispielen dann die „sokratische Frage“ erörtert werden soll. Diese „Vorprozedur“ kann durchaus schon mehr als eine Sitzung in Anspruch nehmen, gehört jedoch als integraler Bestandteil der neosokratischen Methode unbedingt dazu, ist sie doch auch notwendig, um alle gleichermaßen auf das vorzubereiten, was dann als das eigentliche Gespräch erst noch kommt.

In Runden, die sich zeitlich dann auch schon mal über ein ganzes Quartal erstrecken (14-tägig, je 2 Stunden), wird versucht, eine bestehende Meinung zur gegebenen Frage von allen Seiten her zu beleuchten und dabei Wesentliches von Unwesentlichem zu trennen. Auch erkennbar in die Irre führende Ansichten sollen möglichst in all ihren Aspekten erörtert, ja, mitunter auch nach allen Regeln der Gesprächskunst zerpfückt werden, um dann daraus – sozusagen auf einen für alle gemeinsamen kleinsten Nenner kommend – eine für alle ebenso erhellend wirkende Antwort zu finden, die dabei dasjenige an den diversen Meinungsäußerungen mitnimmt und neu zusammenfügt, was als richtig erkannt worden ist.

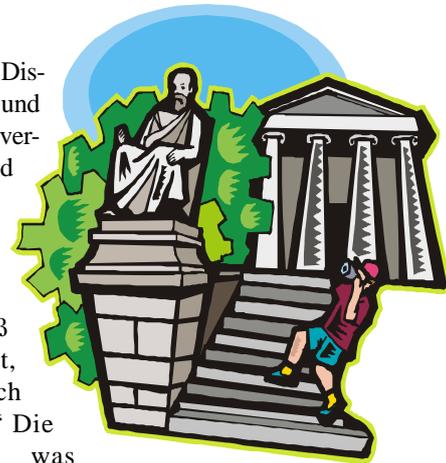
Als ein letztes Resultat der verschiedenen Arbeitsschritte werden mögliche Handlungsalternativen aufgezeigt und auch die Frage nach Konsequenzen der gewonnenen Einsichten für das weitere Selbstverständnis von uns inhaftierten Diskutanten bleibt nicht außen vor.

Von dieser Art Selbstklärung auf eine mögliche neue Lebensorientierung hin zu schließen, erscheint hier wohl als zu hoch gegriffen, doch hilft den Teilnehmern beim gemeinsamen

Reden über Themen wie Freundschaft und Vertrauen, Grenzen und Verantwortung zum einen sehr, als gleichberechtigte Gesprächspartner wahrgenommen und nicht etwa ex cathedra belehrt zu werden,



zum anderen können die Diskussionen zum mentalen und verbalen Rüstzeug einer verbesserten Verständigung und der Klärung grundlegender Einstellungen künftig verwendet werden.



„Hier werden nicht bloß Meinungen ausgetauscht, hier ist man verantwortlich für das, was man sagt.“ Die Erfahrbarkeit dessen, was hier als frühere Äußerung eines Teilnehmers zitiert sein soll, sollte angesichts des „hohen Stellenwertes, den diese Gruppen im Ansehen der Vollzugsleitung genießen“ (so eine Sozialarbeiterin TA V) sich möglichst nur auf konstruktive Weise für die Teilnehmenden auswirken – eine anders gerichtete Erweiterung des Erfahrungshorizontes der Gefangenen mit „vernünftigen Gesprächen“ könnte ja sonst nicht nur das bislang ungebrochen weiter wachsende Interesse an diesem Gruppenangebot gefährden, sondern täte dann auch die selbstgesteckte Zielsetzung der Gruppenbetreuer zu einem Hilfsangebot ad absurdum führen.

Was in den nach jeder Sitzung üblichen kurzen Abschlusswort-Runden immer wieder zum Ausdruck kommt, ist oft das Erstaunen der Gesprächsteilnehmer, wie schwierig doch auf so manche einfache Frage eine tiefer gehende und allen Seiten gerecht werdende Antwort sein kann.

Die beiden Dokumentarfilmerinnen Silvia Kaiser und Aleksandra Kumurek drehten ab 2005 an einem 90-minütigen Dokumentationsfilm mit dem Arbeitstitel „Die Eroberung der inneren Freiheit“, der dann als vom WDR gefördertes Filmprojekt in diesem Jahr abgeschlossen wurde. Zentrale Themen sind neben dem Gefängnisalltag auch die Praxis der „Sokratischen Gruppen“ – man darf gespannt sein.

Ein Beitrag von Ingolf Woyke, TA V

der lichtblick schließt den Beitrag mit ein paar selbst ausgewählten Zitaten:

„Wer glaubt etwas zu sein, hat aufgehört etwas zu werden!“

„Wer die Welt bewegen will, sollte erst sich selbst bewegen.“

„Bedenke, daß die menschlichen Verhältnisse insgesamt unbeständig sind, dann wirst Du im Glück nicht zu fröhlich und im Unglück nicht zu traurig sein.“

Sokrates



Handballtraining im Knast

Am 12.09.2007 konnten 16 Handballer in der JVA Tegel erleben, wie ein Training bei den Vereinen von draußen gestaltet wird. Zwei Verbandstrainer vom Handball-Verband kamen in die Anstalt, um uns schwitzen zu lassen. Das ist ihnen auch wahrlich gelungen. Nach 1½ Stunden waren einige von uns Handballern restlos fertig.

Wie schon vor 4 Jahren hat es uns richtig Spaß gemacht und es wäre gut, wenn wir Handballer hier in der JVA Tegel jede Woche so ein intensives Training unter professioneller Anleitung absolvieren könnten.



Der Präsident des Handball-Verbands-Berlin, Henning Opitz, nahm dieses Training zum Anlass, uns hier in der Anstalt mal wieder selbst zu besuchen und übergab uns zum 10 jährigen Jubiläum mehrere Trikots, Plakate und Handbälle, die u.a. auch schon bei der Handball-Weltmeisterschaft im Einsatz waren.

Für uns war das eine große Freude und eine ganz besonders empfundene Ehre. In einem kurzen Gespräch mit dem Verbandspräsidenten ließ er unter anderem verlauten: „Ich muss doch gucken, was meine Jungs machen.“

„Herr Opitz, irgendwann werden Sie uns in einem der Berliner Handball-Vereine wiederfinden! Wir geben unser Bestes.“

Ein Beitrag von Wolfgang Rühling, TA V



Kostenlose Telefonate ab 01.07.2007 und neue Bankverbindung beim Telefonanbieter Telio

Seit dem 1. Juli 2007 wird jedem Telefonkontoinhaber ein monatliches unentgeltliches Zeitguthaben in Höhe von 10 Minuten für kostenlose Telefonate in das deutsche Festnetz (Orts- und Ferngespräche) zur Verfügung gestellt. Hiervon ausgenommen sind Gespräche in Mobilfunknetze, Auslandstelefonate oder Sonderrufnummern.

Das kostenlose Zeitguthaben von 10 Minuten wird jeweils zu Beginn eines Kalendermonats neu zur Verfügung gestellt. Nicht genutzte Zeitguthaben verfallen jeweils am Monatsende.

Ab sofort gilt für externe Bankeinzahlungen auf das Telefonkonto eine neue Bankkontonummer. Bitte teilen Sie Ihren Angehörigen die neue Kontonummer mit, um Verzögerungen der Buchungsgutschrift zu vermeiden (die Bankleitzahl bleibt unverändert).

Auf das alte Telefonkonto durfte nur noch für eine Übergangszeit bis zum 01.09.2007 eingezahlt werden. Ab sofort ist die nachfolgende Kontonummer zu verwenden.

Die neuen Angaben auf den Überweisungsträgern müssen lauten:

Empfänger:	Telio
Kontonummer:	1280 1674 02
Bankleitzahl:	200 505 50
	Hamburger Sparkasse (Haspa)
Verwendungszweck:	sechsstellige Telefon-Konto-Nummer
und (optional) die	Buchnummer

Achtung: Zukünftig können Einzahlungen von außerhalb auf das neue Bankkonto dem richtigen Gefangenen nur zugeordnet werden, wenn die sechsstellige Telefon-Kontonummer angegeben wird (und optional, die Buchnummer).

Allein die Angabe der Buchnummer reicht zur eindeutigen Zuordnung nicht aus.



Pfarrer Rainer Dabrowski bei der Einführung in sein Amt



als Landespfarrer für Seelsorge in den Justizvollzugsanstalten
im Bereich der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz,
am Sonntag, den 23. September 2007, in der Kirche der JVA Tegel.

Jubilare und Jubiläen 2007



Am 31. Oktober 2007 fand in der Anstaltskirche eine musikalische Veranstaltung zu Ehren des Pfarrers und Dichters, **Paul Gerhard**, statt. Allein schon die Logistik, den **Gemischten Chor Sperenberg** unter Leitung von Stefan Bohle und das **Erk-Männer-Vokal-Ensemble** unter Leitung von Michael Uhl mit insgesamt rd.



35 Sängern in Verbindung mit dem ca. 12 Mann starken Tegeler Gefangenenchor und der Sopranistin **Silvia Tazberik**, dem Bariton **Ronny Schöpp**, dem Altus **Dirk Klawuhn** und dem Organisten **Karl-Friedrich Schaper** in die Anstalt zu bekommen und alle zu einem so gut funktionierenden Ensemble zusammenzustellen, war eine Bravour-Leistung. Jedem Einzelnen gebührt

Anerkennung für sein eingebrachtes musikalisches Talent.

Besonders anerkennenswert ist das persönliche Engagement der externen Gäste und Künstler, die von weither kommend, zahlreicher erschienen als die Tegeler Gefangenen. Wenn externe Gäste uns Inhaftierte mit schöner Musik die

Vorweihnachtszeit angenehmer gestalten helfen und etwas Abwechslung in unseren eintönigen Alltag bringen, könnten sich ruhig mehr Inhaftierte bequemem, ihren Haftraum mal für 2½ Stunden zu verlassen. Wir würden uns freuen, wenn auch künftig so schön klingende Chöre, Solisten und Musiker uns an ihren Talenten teilhaben lassen.



1997 bis 2007

10 Jahre Gefängnistheater aufBruch

Berlin, auf der einen Seite berühmt für seine Vielfalt an außergewöhnlichen Künstlern und Projekten, auf der anderen Seite der Standort für Europas größtes Männergefängnis – der JVA Tegel – mit über 1750 Gefangenen aus rund 85 Nationen.

Seit zehn Jahren verbindet aufBruch KUNST GEFÄNGNIS STADT diese beiden Seiten Berlins, indem das aufBruch-Team durch das Mittel der Kunst den nichtöffentlichen Ort Gefängnis öffentlich macht und indem es durch die Vermittlung darstellerischen Handwerks den Gefangenen eine Sprache, eine Stimme und ein Gesicht verleiht, um damit eine vorurteilsfreie Begegnung zwischen Draußen und Drinnen zu ermöglichen.

Das zentrale Anliegen von aufBruch KUNST GEFÄNGNIS STADT ist die Etablierung eines lebendigen Theaters auf künstlerisch hohem Niveau, das in der Kombination von Persönlichkeit und dramatischen Text entsteht und durch Authentizität und Aussagekraft überzeugt.

Heute blickt aufBruch auf über zwanzig Inszenierungen, zahlreiche Performances und Ausstellungen, Einladungen zu internationalen Theaterfestivals, den Aufbau und die aktive Mitarbeit in europäischen Gefängnistheater-Netzwerken und auf ein eigeninitiiertes Festival für Gefängnistheater zurück. Vor drei Jahren folgte eine einmalige Arbeit in einem russischen Gefangenenlager für straffällige Jugendliche als Beitrag der Berliner Kultur zu den deutsch-russischen Kulturbegegnungen 2004, seit zwei Jahren arbeitet aufBruch zusätzlich auch in der Jugendstrafanstalt Berlin.

Die Berliner Justizvollzugsanstalt Tegel war und ist die Heimatstätte von aufBruch, Schauplatz der meisten Inszenierungen und Zentrum von aufBruchs künstlerischem Wirken. Durch dieses Engagement in der JVA Tegel errang aufBruch ein stetig wachsendes öffentliches Interesse und entwickelte über die vergangenen zehn Jahre ein vielköpfiges, ausdrucksstarkes Ensemble aus Inhaftierten, das bei jeder Inszenierung aufs neue engagiert und reflektiert auf der Bühne steht und professionell agiert, ohne an Authentizität einzubüßen.

Unterstützt und finanziert wird aufBruch durch regionale und nationale Kulturförderinstrumente der öffentlichen Hand, wie beispielsweise dem Berliner Kultursenat, dem Hauptstadtkulturfonds oder der Stiftung deutscher Klassenlotterie sowie durch viele namhafte Politiker und Künstler.

CHRONIK:

1997: „Erste ungewöhnliche Einfahrt“ von aufBruch in die JVA Tegel / **Gründung der Theatergruppe „aufBruch“ in der Teilanstalt V der JVA Tegel** / „Zweite ungewöhnliche Einfahrt“ JVA Tegel / Workshop „Trommeln in Tegel“ / **Premiere des ersten Theaterstücks „Stein & Fleisch“** vor öffentlichem Publikum; Regie: Roland Brus / Gastspiel mit der Inszenierung „Stein & Fleisch“ in der Justizvollzugsanstalt für Frauen in Berlin Plötzensee / **Uraufführung: „Räuber – Tegeler Mischung“** – JVA Tegel. Regie: Roland Brus.

1998: Pressegespräch im Berliner Hebbel-Theater zum Thema: „Ist der Knast zu human, der Vollzug Salonvollzug?“ / **Premiere: „Einer flog über das Kuckucksnest“** – JVA Tegel. Regie: Armin Zarbock / **Premiere: „Tegel – Alexanderplatz, Teil 1: Einlieferung“** auf dem Bahnhof Berlin Alexanderplatz. Regie: Roland Brus / Klanginstallation „Stimmen aus Tegel“ von Christiane Seiler auf dem Alexanderplatz / Fotoinstallation „Gesichter aus Tegel“ von Thomas Aurin auf dem Alexanderplatz / **Premiere „Tegel – Alexanderplatz, Teil 2: Auslieferung“** – JVA Tegel. Regie: Roland Brus / Fotoausstellung von Thomas Aurin im Lokal „Zur Goldenen Freiheit“ und im Besucherzentrum der JVA Tegel / „Planet Tegel“ erste Website von Gefangenen – JVA Tegel. In Zusammenarbeit mit aufBruch u.a. www.planet-tegel.de.

1999: Wiederaufnahme von „Tegel – Alexanderplatz, Teil 1 & Teil 2“ im Rahmen des Festivals „Theater der Welt in Berlin“ / Einladung des Gefangentheaters zum Festival „Politik im freien Theater“ veranstaltet von der Bundeszentrale für Politische Bildung / **Premiere „Transfer Nacht – Eine Zeitreise auf der Spree“**. Auf der Spree. Regie: Roland Brus & Holger Syrbe / **Premiere „Transfer Tegel“** – JVA Tegel. Regie: Roland Brus & Holger Syrbe / „Geborgen“. Installation in der Ausstellung „Warten“ der Kunstwerke Berlin / „Children of Berlin“. Ausstellung im PS 1 – New York.

2000: Intern. **KNASTFESTIVAL** in der Volksbühne und in sieben Berliner Justizvollzugsanstalten / **Premiere „Endspiel“** von Samuel Beckett – JVA Tegel. Regie: Roland Brus. / Einladung zum Festival „Beckett in Berlin“ / „Sprechstunde zur Lage der Nation“ – JVA Tegel / Trabant Tegel“ Erweiterung des Internetprojekts „Planet Tegel“.

2001: Doppeltheaterprojekt „**Die Gladow-Bande**“. Teil 1: „Vom Wert ehrlicher Arbeit“ – Theater am Halleschen Ufer, Berlin. Regie: Roland Brus / Teil 2: „**Gladow-Casting**“ – JVA Tegel. Regie: Roland Brus, Winfried Tobias.



„Die Gladow-Bande“

2002: **Premiere „Ikarus: Abflug Tegel“** – JVA Tegel. Regie: Winfried Tobias, Karen Witthuhn / **Premiere „Die Publikumsbeschimpfung“** von Peter Handke – JVA Tegel. Regie: Peter Atanassow. Im Rahmen des Deutschen Juristentages 2002.



„Die Publikumsbeschimpfung“



„EINSATZ“

2003: Doppeltheaterprojekt „**EINSATZ**“. Teil 1: „**Ihr seid im toten Winkel!**“ – JVA Tegel. Regie: Peter Atanassow/ Teil 2 „**Warum schiebt der Etagenkellner den Servicewagen nur so langsam?**“ – Sophiensaele Berlin. Regie: Roland Brus.

2004: dreimonatiger Arbeitsaufenthalt in der russischen Jugendstrafkolonie Ikscha, nördlich von Moskau / „**БЫГОМИСТР – Der Bürgermeister**“ nach Motiven des Märchens von Jewgenij Schwarz mit inhaftierten jugendlichen Straftätern in russischer Sprache. Im Rahmen des Kulturaustausches „Berliner Tage in Moskau“. Regie: Peter Atanassow / **Premiere „SCHWARZ ROT GOLD – Wir haben ein Gesetz“**. Eine Hommage an Einar Schleaf – JVA Tegel. Regie: Peter Atanassow.



„SCHWARZ ROT GOLD“



„Schicksal“

2005: **Premiere „Schicksal“** – Jugendstrafanstalt Berlin. Eine Kooperation zwischen aufBruch KUNST GEFÄNGNIS STADT, den Zwiefachen (Theaterprojekt mit sozial benachteiligten Jugendlichen der Schaubühne am Lehniner Platz) und dem Jugendtheaterclub des Carrouseltheaters/ Studiobühne der ASFH. Regie: Christian Emig – Könning (aufBruch); Uta Plato (Schaubühne); Anja Sczilinski (Carrouseltheater) / Doppeltheaterprojekt „**Der Horatier**“ von Heiner Müller. „**HORATIER 1 – vor dem krieg = nach dem krieg**“ – JVA Tegel. Regie Peter Atanassow.



2006: „**HORATIER 2. Heimat. Liebe. Tod.**“ – Kammergericht zu Berlin. Regie: Peter Atanassow / **Premiere „DAS SCHIFF DER TRÄUME“** – Jugendstrafanstalt Berlin. Regie: Werner Gerber / **Premiere „NIBELUNGEN“** – **Erstes Open Air Theater in der JVA Tegel.** Regie: Peter Atanassow.



„NIBELUNGEN“

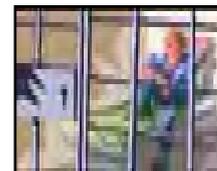
2007: **Premiere „RÄUBER.GÖTZ“** – **Freiluftgefangenen-theater in der JVA Tegel.** Regie: Peter Atanassow / Jubiläum „10 Jahre aufBruch“, **Premiere „ATRIDEN“** – im Kultursaal der JVA Tegel. Regie: Peter Atanassow.

Quelle: Pressemitteilung aufBruch, www.gefaengnistheater.de

Wollen die mich für dumm verkaufen?



Zu der im *lichtblick* 5/2007 auf S. 25 aufgeworfenen Frage
„Doppelbelegung, zulässig oder nicht?“,
 möchte ich noch Folgendes aus eigener Erfahrung beitragen:



Ein Beitrag von Hartmut Bochow, JVA Tegel

Nachdem ich gerade mal „nur“ 9 Monate (!) im Zugangshaus TA I zugebracht hatte und meine Einweisung ins Haus VI lange erfolgt war, fragte mich am 12.01.07 der Gruppenbetreuer, ob ich am nächsten Tag ins Haus VI verlegt werden möchte. Ich bejahte das fast schon freudig erregt, erlaubte mir aber auch den – womöglich törichten – Hinweis, dass ich dabei „selbstverständlich davon ausgehe, dass ich nicht rechtswidrig, z. B. in Form von Doppelbelegung untergebracht“ würde. **Daraufhin deutete der GB meinen weiteren Verbleib in TA I an und tatsächlich erfolgte auch keine Verlegung.**

Am 20.01.07 erfuhr ich dann inoffiziell von meiner für den 22.01.07 geplanten Verlegung in die TA III. Nach Rücksprache mit meinem Anwalt legte ich noch am 20.01.07 sofortige Beschwerde gegen die geplante Verlegung in die TA III ein, gerichtet an die TAL I. Schließlich war ich für die TA VI eingewiesen und der Vollzugsplan hat für beide Seiten bindende Wirkung. Trotzdem kam es, wie es kommen musste, unter Androhung von Zwangsmaßnahmen wurde ich in die TA III verlegt. Dort erhielt ich dann auf mehrfaches Drängen und Mahnen immerhin schon am 16.03.07 (!) die Stellungnahme der TAL I bezüglich meiner sofortigen Beschwerde. Danach war davon die Rede, dass meine Unterbringung in der TA III nur befristet erfolgt, bis ein Einzelhafttraum in der TA VI für mich frei würde.

Außerdem verwies man auf die Rechtsposition, dass eine Doppelbelegung in der TA VI sehr wohl zulässig wäre, da es sich bei Tegel um eine Altanstalt handele und daher § 201 StVollzG Anwendung fände. Dabei berief man sich auf ein neues Grundsatzurteil des BGH, welches die Rechtsposition des Kammergerichts Berlin (KG) verwirft und einer Interpretation des Oberlandesgerichtes Naumburg folgt. Bekanntlich vertrat das KG ja die Auffassung, dass in einer Altanstalt umgebaute oder nach 1977 errichtete Häuser wie Neubauten zu betrachten wären, somit § 201 StVollzG keine Anwendung fände und Doppelbelegung nicht zulässig wäre. Das OLG Naumburg sah das in seinem beabsichtigten Urteil anders und stellte darauf ab, dass eine Altanstalt eine Altanstalt bleibt, egal ob und wie viele Neubauten darin errichtet werden.

Nun erkannte das OLG Naumburg in diesen Widersprüchen eine erhebliche Problematik und legte eben diese Fragestellung dem Bundesgerichtshof (BGH) vor, um eine einheitliche Fortbildung des Rechts zu gewährleisten. Dazu traf der BGH

folgenden Beschluss (BGH, Beschl. V. 11.10.2005 – 5 ARs (Vollz) 54/05 (OLG Naumburg) – HAFTRECHT StV 3/2006) der hier auszugsweise wiedergegeben werden soll:

- „Das OLG vertritt die Auffassung, dass für die Beurteilung der räumlichen Verhältnisse i. S. v. § 201 Nr. 3, S. 1 StVollzG auf die Gesamtheit der Anstalt und nicht auf den Zustand des einzelnen in Frage stehenden Hafthauses abzustellen ist. Es sieht sich an der beabsichtigten Entscheidung jedoch durch den Beschl. des KG Berlin v. 10.12.1997 (NSTZ-RR 1998, 191) gehindert, das den Zustand eines einzelnen – 1995 in der JVA Plötzensee neu errichteten – Hafthauses als maßgeblich angesehen hat.“
- „Die Vorschrift des § 201 Nr. 3 S. 1 StVollzG ist vorliegend anwendbar.“
- „Eine auf Feststellung der verfassungsrechtlichen Unvereinbarkeit des § 201 Nr. 3 S. 1 StVollzG gerichtete Vorlage hat die 2. Kammer des Zweiten Senats mit Beschl. V. 24.09.2003 als unzulässig zurückgewiesen (BVerfGK 2, 17).“
- „Der Senat schließt für den vorliegenden Fall einen Verstoß gegen das Gebot der menschenwürdigen Behandlung Strafgefangener aus. Größe und Ausstattung des Hafttraumes begründen hier keine durchgreifenden Bedenken, der Gefangene sei in einer seine Menschenwürde missachtenden Art untergebracht (vgl. BVerfG NJW 2002, S. 2701; BVerfG – Kammer ZfStrVo 1994, 377, 378; OLG Celle StV 2003, 567, 568). In der Rspr. der Instanzgerichte und im Schrifttum entspricht es allgemeiner Auffassung, dass solches erst bei nicht abgetrennter Toilette oder deren fehlenden, gesonderten Entlüftung und bei einem Unterschreiten von 16 m³ Luftraum oder 12 m² Bodenfläche anzunehmen ist (OLG Frankfurt NJW 2003, 2843, 2845 mit umfangreichen Nachw. der Rspr. und Lit.; OLG Naumburg NJW 2005, 514, 515; LG Halle StV 2005, 342; LG Hamburg ZfStrVo 2004, 5). Der Senat teilt diese Auffassung!“
- „Der Senat hält die Rechtsansicht des vorliegenden OLG (Naumburg - Anm. d. Red.) für zutreffend. Anstalt i. S. d. § 201 Nr. 3 S. 1 StVollzG meint die gesamte JVA. Auf sie und damit den Zeitpunkt ihrer Errichtung beziehen sich auch die „räumlichen Verhältnisse“ von nach dem 1.1.1977 umgebauter Hafthäuser. (...) Der Wortsinn der Vorschrift ist eindeutig. Die Regelung unterscheidet nicht zwischen Hafthäusern, deren Errichtung vor oder nach dem Inkrafttreten des StVollzG (1.1.1977) begonnen wurde, sondern zwischen Anstalten.“

Zusammenfassend lässt sich folgendes feststellen:

- Im Prinzip ist eine Doppelbelegung nach der Grundsatzentscheidung des BGH in Tegel zulässig.
- Dies gelte auch für die TA VI. Es sind dabei aber unabdingbar die Mindestkriterien für eine menschenwürdige Unterbringung einzuhalten! Diese seien kurz noch einmal genannt:
 - **abgetrennte Toilette und**
 - **separate Entlüftung derselben und**
 - **mindestens 16 m³ Luftraum und**
 - **mindestens 12 m² Bodenfläche**

Der BGH hat mit der Bemerkung „Der Senat teilt diese Auffassung“ deutlich gemacht, dass diese Kriterien einzuhalten sind und keinesfalls aufgeweicht werden dürfen!

Ich habe nachmessen lassen, die Bodenfläche eines Einzelhaftraumes in der TA VI beträgt 10,61 m² inkl. der Toilette, wobei man zusätzlich noch darüber streiten könnte, ob die Toilette überhaupt mitgezählt werden sollte. Aber wie auch immer: **Somit ist eine Doppelbelegung in der TA VI aufgrund der menschenunwürdigen Unterbringung nach BGH unzulässig!**

Nachdem ich dass o.g. für mich geklärt hatte und mit der Frage: „Wollen die (TAL I) mich mit ihrer Stellungnahme zu meiner Beschwerde für dumm verkaufen?“, bei meiner neuen Gruppenleiterin für einige Nervosität sorgte, arbeiteten wir gemeinsam an einer für beide Seiten zufriedenstellenden Lösung. Insbesondere als sich zusätzlich herausstellte, dass es gar keine Warteliste auf Einzelzellen in der TA VI für Inhaftierte der TA III gab.



Jeder, der von der TA III in die TA VI verlegt werden möchte, muss sich erst einmal auf Doppel- oder Mehrfachbelegung einlassen. Nun gehe ich davon aus, dass mit der angeblichen Warteliste der Teilanstaltsleitung der TA I irgendetwas durcheinander gegangen ist, denn ich mag ja irgendwie nicht glauben, dass die Leute, die maßgeblich für unsere Resozialisierung zuständig sein sollen, Inhaftierte bewusst belügen – oder? Und irgendwie muss man auch vergessen haben, das Urteil des BGH zu Ende zu lesen, sonst wäre ja sicherlich die Problematik mit der nicht ausreichenden Grundfläche aufgefallen. Tja, wie auch immer ...

Aufgrund eines wirklich guten Engagements meiner Gruppenleiterin in der TA III und eines ebensolchen in der TA VE wurde ich aufgrund deren sehr unbürokratischen Handelns schnellstmöglich in die TA VE verlegt und erfreue mich dort jetzt des angenehmen Vollzugsumfeldes. Daher kann ich Herrn Dr. Heischel nur zustimmen, dass es u.U. sinnvoll ist, zwar die Rechtsposition deutlich zu machen, dann aber gemeinsam nach einer Lösung zu suchen. Das geht aber natürlich nur, wenn man wie ich das Glück hat, auf eine GLin zu treffen, die ihren Job ernst nimmt und für Argumente zugänglich ist.

Da ich niemandem einen Ratschlag geben möchte, soll bitte jeder für sich selbst entscheiden, ob er für sich eine Doppelbelegung akzeptiert oder nicht. Eines jedoch bleibt klar, Doppelbelegung in der TA VI ist auf den Einzelhafträumen rechtswidrig und menschenunwürdig und es spielt dabei überhaupt keine Rolle ob man dem zustimmt oder zugestimmt hat! Wie gesagt, jeder muss für sich selbst entscheiden: Für mich jedenfalls hat sich die Ablehnung der Doppelbelegung gelohnt ...

Anzeige

ANWALTSKANZLEI SCHÄFER

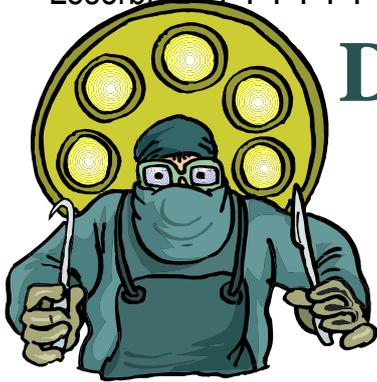
RA Georg C. Schäfer

Fachanwalt für Strafrecht

RA'in Sarah Kroll

**Strafrecht; Wahl- und
Pflichtverteidigung**

**12163 Berlin-Steglitz
Schloßstraße 26,
Tel. 030/217 55 22 0**



Das neue Haftkrankenhaus JVK-Plötzensee

Der etwas ungünstigere Krankenhaus-Report



Ich hatte den „Soft-Report“ zum Justiz-Vollzugskrankenhaus -Plötzensee in eurer *lichtblick*- Ausgabe 5/2007, auf Seite 34 noch gut im Gedächtnis, als ich durch eine plötzlich auftkommende Unpässlichkeit selbst in das besagte Justiz-Vollzugskrankenhaus-Plötzensee gebracht werden musste und mir folglich einen eigenen Eindruck vom Haftkrankenhaus verschaffen konnte.

Nachdem ich vom Krankenwagenpersonal im Haftkrankenhaus abgeliefert worden war, brachte der dort tätige medizinische Dienst mich auf eine Station und in mein künftiges Krankenzimmer. Liegend und geräuschvoll erbrechend, begrüßte ich meinen künftigen Bett-nachbarn Victor.

Meine Privatkleidung wurde mir abgenommen und ich erhielt Krankenhauskleidung. Diese Krankenhauskleidung wurde ganz offensichtlich vom alten KBVA-Moabit übernommen, denn schon dort gab es nur lumpenähnliche, völlig zerschlissene Kleidung; ausgeleierte und fransige Unterwäsche mit Arbeitssocken. Dazu erhielt ich 'nen beigefarbigem Anzug (Jacke mit Hose).



In der Freistunde, wenn wir derart gekleidet in Gruppen anzutreffen waren, entstand für Außenstehende unweigerlich der Eindruck eines Drehorts mit Komparsen für ein Nachkriegsdrama. Einzige positive Veränderung gegenüber den alten Moabiter KBVA-Regeln die Bekleidung betreffend – man darf nunmehr seine eigenen Schuhe behalten und muss nicht mehr in knochenharten, getragenen alten Polizeihalschuhen aus den 50ern rumhumpeln.

Highlight allein sind die neuen Krankenzimmer. Sie sind geräumig und wirken durch die großen Fensterflächen hell und freundlich, selbst das abgeteilte Nassteil besitzt nun endlich eine Mini-Duschvorrichtung, sodass im Sommer kein Patient mehr tagelang schwitzend im eigenen Saft liegen muss, oder bettelnd und schabend an der Eisentür beim

Personal um externes „Sonderduschen“ ersuchen muss. (Ich erinnere mich ans frühere Regelduschen im KBVA-Moabit: nur Di. und Do. und das in Gemeinschaft mit allen Krankheitsbildern).

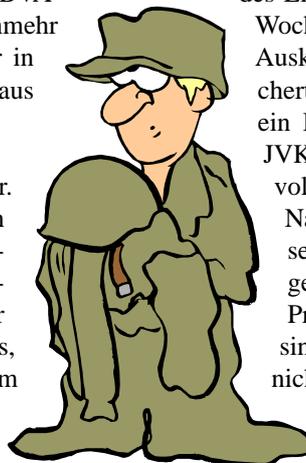
Die Verpflegung für uns Kranke war aus meiner Sicht qualitativ schlecht:

- Frühstück: Brot, Halbfettmargarine und Marmelade
- Mittag: Kohlrübensuppe ohne Fleischeinlage und alles ungewürzt
- Abendbrot: Brot, Halbfettmargarine und einen Becher Mayonnaise mit hineingezählten Pilzscheibchen.

Das Fehlen von Obst und Gemüsebeilagen hat mich sehr nachdenklich gestimmt, denn auf derartige Vital-Produkte kann kein Stoffwechsel verzichten – schon gar nicht kranke Menschen. Vielleicht war mein Aufenthaltszeitfenster (3 Tage) zu klein, um die Verpflegungssituation objektiv beurteilen zu können. Von den anwesenden Langzeitpatienten konnte ich jedoch auch nichts Günstigeres erfahren.

Auch in der JVA-Tegel sind Obst- und Gemüsebeilagen auffällig rückläufig – ein sich aus Kostengründen breitmachender Trend?

Die Tegeler Gefangenen haben bei auftretenden Ernährungsdefiziten die Möglichkeit, ihren Bedarf durch den Gefangeneinkauf abzudecken. Dem Gefangenen im Haftkrankenhaus wird diese Möglichkeit nicht nur erschwert, sondern fast komplett verwehrt! Zum Einkauf im JVK ist frei verfügbares Geld vom Konto des jeweiligen Gefangenen erforderlich, wobei das Prozedere – von Bestellung bis zur Anlieferung des Einkaufs – dann schon mal 14 Tage bis 3 Wochen dauern kann. Und selbst das soll laut Auskunft des dort tätigen Personals nicht gesichert sein. Es sollte daher jedem klar sein, dass ein Patient mit kurzer Aufenthaltsdauer im JVK keinen Einkauf erleben wird und somit vollumfänglich auf die Bereitstellung von Nahrung, Getränken und Hygieneartikeln seitens der JVK angewiesen ist. Aber genau das wird im JVK vermehrt zum Problem: Hygiene- und Kosmetikartikel sind im JVK auslaufend und jetzt schon nicht mehr vollständig bereitstellbar!



Es werden zeitnah die Restbestände aus dem KBVA verteilt – bis sich auch diese erschöpft haben. Ein neues, eigenes Kontingent zur Anschaffung und Bereitstellung von Hygiene- und Kosmetikartikeln steht dem JVK, laut Auskunft des dort tätigen Pflegepersonals, nicht zur Verfügung.

Die einzig verbleibende Versorgungsalternative wäre das Mitbringen von Kosmetika- und Hygieneartikeln aus der „Stamm-JVA“, und zwar schon bei Überstellung in's JVK.

Aber das ist strikt untersagt! Allen Gefangenen werden vor Transportantritt alle mitgeführten Gegenstände, wie Hygieneartikel, Kosmetika, Bücher, Rauchtensilien sowie Obst, Nahrungs- und Genussmittel, konsequent abgenommen, obwohl diese separiert vom Gefangenen gefahrlos im Fahrzeug mitgeführt werden könnten. Auf diese nachteilige sowie gängige Praxis der JVA-Tegel angesprochen, äußerte sich das JVK-Personal mir gegenüber sinngemäß: „Es ist nicht nur lediglich erwünscht – es besteht ganz klar die Pflicht für die JVA-Tegel, den Gefangenen bei Überführungen ins Haftkrankenhaus das Mitführen von Hygiene- und Kosmetikartikeln zu gestatten, da das JVK-Plötzensee diese Utensilien bekannterweise nicht mehr selbst bereitstellen kann.“



Meines Erachtens ist erweiternd das Mitführen von Artikeln des hiesigen Einkaufs, also von Nahrungs- und Genussmitteln ebenfalls zu erlauben, da Einkaufsmöglichkeiten im JVK-Plötzensee für kurzzeitig

Untergebrachte gar nicht und für die Langzeitpatienten erst nach Wochen des Wartens möglich erscheint.

Da die JVA Tegel künftig nicht umhin kommt und sowieso in der Pflicht zu sein scheint, Kosmetika & Hygieneartikel bei JVK-Überstellungen mitführen zu lassen, sollten dann auch Nahrungs- & Genussmittel sowie Bücher- & Schreibutensilien erlaubt werden, denn letztendlich entlastet eine derartige Selbstversorgung notwendigerweise die schmalen Kontingente des JVKs. Dabei sei vorsorglich daran erinnert, dass beim Umzug vom KBVA-Moabit ins JVK-Plötzensee die gesamte Krankenhaus-Bücherei verschwand. Ergo – kann keinerlei Literatur oder Lesestoff im JVK ausgegeben werden.

Abschließend möchte ich noch ein paar Worte zu den neuen Elektro-Installationen im JVK anmerken. Ein von mir über die Krankenzimmer-Rufanlage abgesetzter Notruf erbrachte zwar akustisch sofortige Resonanz seitens der JVK-Zentrale,

aber der Zentrale war es nicht möglich, meinen Notruf zu lokalisieren, da deren Alarmanzeige entweder gar keinen Absender – oder ein völlig falsches Krankenzimmer anzeigt. Dies wiederum machte es erforderlich, dass ich mich selbst gegenüber der Zentrale mit vollem Namen und Zimmernummer identifizieren musste



– was im realen Notfall eventuell gar nicht möglich ist. Es ist gewagt – wie im vorausgegangenen Ullmann-Report (lichtblick-Ausgabe 5/2007) geschehen – die Behauptung aufzustellen, dass das Personal des JVKs „angenehm entspannt sei“.

Genau diesen Eindruck gewann ich bei meinem eigenen Aufenthalt nicht. Es sind nicht nur lediglich „kleine Details“ die hier nicht passen: Es gibt Bildstörungen über die installierte TV-Anlage, eine diskrete Leselampenzuschaltung (getrennt von der Deckenbeleuchtung) ist nicht möglich, da diese sich erst zuschalten lässt, wenn der Deckenfluter, der das Zimmer voll ausleuchtet, angeschaltet ist. Und auch ich hatte ein Bett mit maroder Technik und trotz des lichtblick-Artikels, hatte auch ich den Eindruck, dass Sauberkeit und Hygiene in diesem Krankenhaus nur einen sehr, sehr geringen Stellenwert haben. Nachbesserungen scheinen nicht nur bei so mancher Installation notwendig zu sein, sondern wohl auch beim gesamten Management.

Verbesserungen – und Erleichterungen entgegensehend, mit vorzüglicher Hochachtung.

Name der Redaktion bekannt.

Anzeige

Dr. HINGERL & PARTNER
 RECHTSANWÄLTE & STEUERBERATER
 PARTNERGESELLSCHAFT

RA Jörg Dietrich
 Wahl- und Pflichtverteidiger
 Straf- und Strafvollstreckungsrecht

Kurfürstendamm 64
 10706 BERLIN

TEL.: 030/ 88 72 449-0
 Fax: 030/ 88 72 449-19

Gefangener soll sich ausruhen

Krankenbehandlung in Haft nach wie vor hinterfragungswürdig

Die Krankenbehandlung in den Berliner Haftanstalten ist in der Vergangenheit schon häufig in die Kritik geraten, letztlich aus dem Grunde, weil das in der Justiz beschäftigte Krankenpersonal es bislang nicht verstanden hat, bei immer wieder auftretenden Unsicherheiten, aus welchen Gründen auch immer, qualifiziertes Wissen externer Ärzte zu Rate zu ziehen.

Nicht selten muss der teils schwer erkrankte Inhaftierte ein Labyrinth der fachlichen Merkwürdigkeiten durchlaufen, bis er, meist aus eigenen Bemühungen heraus, den Ausgang aus diesem medizinischen Irrgarten gefunden hat.

Nachfolgend möchten wir wieder auf einen Fall hinweisen, der berechtigten Anlass zur Kritik gibt.

Im August 2006 meldete sich ein Inhaftierter bei der für seine Teilanstalt zuständigen Arztgeschäftsstelle und klagte über starke Schmerzen mit Lähmungserscheinungen im Hüftbereich. Die Diagnose war schnell gestellt, handelte es sich laut Aussage des Arztes doch lediglich um eine Überanspruchung, vermutlich aufgrund zu schweren Hebens verursacht. Der Gefangene solle sich erst einmal ausruhen und wurde für drei Wochen krankgeschrieben. Schmerzmittel gabs zur Genüge, ein Bereich, in dem der Berliner Vollzug anscheinend keinen Mangel leidet.

Folgend änderte sich nichts an der Situation, der Gefangene litt noch immer unter starken Schmerzen, zusätzlich schränkte sich der Bewegungsraum im Hüftbereich erheblich ein. Vollgestopft mit den verschiedensten Pharmazeutika ging der Gefangene dennoch weitestgehend seiner Arbeit nach und musste in der Folge, durch die starken Schmerzen verursacht, größtenteils auf seinen Schlaf verzichten.

Ständig konsultierte der Inhaftierte die Arztgeschäftsstelle seiner Teilanstalt und nach diversen Mutmaßungen wurde er in der KBVA vorgestellt. Dort wiederum konnte auch nichts festgestellt werden, so dass der Inhaftierte wieder an die JVA Tegel zurückverwiesen wurde. Hier verabreichte ihm das medizinische Personal weiterhin die verschiedensten Präparate von Medikamenten, in der Hoffnung, dass doch irgendwann Besserung eintritt. Zwischenzeitlich wurde der Gefangene dem anstaltsinternen Chirurgen vorgestellt, die anschließende physiotherapeutische Behandlung blieb jedoch erfolglos, verschlimmerte gar die Schmerzen.

Nach etwa einem Dreivierteljahr dieser unglaublichen

Leidensgeschichte trat eine neue Ärztin ihren Dienst an. Diese nahm sich des Falles intensiv an und veranlasste sofort Vorstellungen bei den verschiedensten Fachärzten. Mittlerweile steht dafür das JVK zur Verfügung und nachdem der Gefangene dem Urologen (Facharzt für Harnkrankungen), dem Chirurgen und dem Neurologen vorgestellt wurde, konnte noch immer keine befriedigende Diagnose gestellt werden.

Selbst eine Computertomografie im Jüdischen Krankenhaus brachte keine Erkenntnis, da die Untersuchung bedauerlicher Weise nicht an der vom Gefangenen hingewiesenen schmerzenden Stelle vorgenommen wurde.

Somit wurde ihm mitgeteilt, dass eventuell die Gefäße im linken Hüftbereich überlastet, rechts sich im Gewebe eine Wasserblase gebildet habe, die auf Gelenk und Nerven drückt. Forthin gabs jede Menge Medikamente, teilweise in Dosierungen, die einem jeglichen Bewusstseins berauben. Obendrein ein Psychopharmazeutikum vom Neurologen, da das gesamte Krankheitsbild ja auch psychosomatischer Herkunft sein könnte. Dieses musste der Inhaftierte aufgrund der Unverträglichkeit (Übelkeit) nach vier Tagen wieder absetzen.

Außer von der für den Gefangenen zuständigen Ärztin erhält er bis heute keine zureichende Unterstützung, der gesamte Justizapparat agiert in gewohnter Weise mit Desinteresse, vermutlich wartend, bis sich die Situation in Luft aufgelöst hat. Der immer lauter werdenden Forderung des Inhaftierten auf eine adäquate Behandlung in Form einer eindeutigen Diagnose mit sich anschließender Operation

wird fortlaufend keine Aufmerksamkeit geschenkt, vielmehr wird er, so kommt es ihm inzwischen vor, als Versuchskaninchen für medikamentöse Zwecke missbraucht. Aus welchem Grund wird dem Inhaftierten nach nunmehr 15 Monaten qualvollem Tristen eine angemessene Behandlung, die ihm laut § 58 StVollzG zusteht, verwehrt?

Weshalb werden immer wieder vom justizinternen Krankenpersonal von diesem nicht zu deutende Krankheitsbilder laienhaft behandelt, als externes Personal hinzuzuziehen, welches auf diesem Gebiet spezialisiert ist?

Der normale Menschenverstand sollte doch eigentlich schon ausreichen, um das verantwortliche Personal zu einem der jeweiligen Krankengeschichte angemessenen Handeln zu animieren, als dem Inhaftierten oberflächlich und gleichgültig gegenüberzutreten, was eindeutig eine Verschlimmerung des Leidensweges provoziert. Erschreckend soll



hierbei eine Entwicklung zu verzeichnen sein, die dem Gefangenen, sollte er gegen diesen Missstand, in welcher Art und Weise auch immer, vorgehen, nicht selten erhebliche Repressalien zu Teil haben werden lässt. Wie so häufig angemerkt, können Inhaftierte im Krankheitsfall nicht auf andere Alternativen zurückgreifen und sind gezwungen, sich der in vielen Fällen aufzeigenden fachlichen Inkompetenz im medizinischen Bereich der Justiz zu unterwerfen.

Selbst im neustrukturierten und hochgelobten Justizvollzugs-krankenhaus (JVK) Berlin ist der gesundheitlich in Mitleiden-schaft gezogene Inhaftierte nicht immer in den besten Hän-den, wie nachfolgender Bericht aufzeigen soll.

Nachdem bei einem Gefangenen einen Tag nach einer körperlichen Belastung der Bereich um den Ellenbogen angeschwollen war, meldete er sich bei der AGSt seiner Teilanstalt. Diese veranlasste ordnungsgemäß einen Vor-stellungstermin beim Chirurgen im JVK. In der Chirurgie des JVK's wurde eine Schleimbeutelentzündung diagnosti-ziert und dem Inhaftierten wurde zum Ruhigstellen ein Gipsverband angelegt. Da sich der Zustand nach einer Woche nicht verbessert hatte, wurde er wieder ins JVK ge-fahren und diesesmal wurde der angeschwollene Bereich punktiert, um somit die angesammelte Flüssigkeit heraus-zuziehen. Wiederum eine Woche später, bei unverändertem Gesundheitszustand, verabreichte ihm das in der Chirurgie tätige Personal Tabletten. Leider brachte auch diese Vor-gangsweise keinen Erfolg und daher wurde die Woche darauf ein Operationstermin vereinbart. Dieser wurde laut Aussa-ges des Inhaftierten hinter einer mobilen Stellwand in einem Behandlungszimmer durchgeführt. Durch drei Spritzen

im Ellenbogenbereich sollte nach etwa 10 - 15 Minuten eine lokale Betäubung gewährleistet sein, doch der anschließend ausgeführte Skalpellschnitt ließ den Gefangenen vor Schmerzen fast in einen narkoti-sierten Zustand übergehen.

Danach wurden ihm umgehend weitere Betäubungsspritzen verabreicht und die Operation konnte am nunmehr völlig tauben Arm durchgeführt werden. Da jedoch keine Wunddrainage gelegt wurde, die das sich ansam-melnde Wundwasser ablaufen lässt, erschien der Gefangene wiederum eine Woche später im JVK und erhielt eine Bandage. Die nächsten Wochen wurde flei-ßig bandagiert und punktiert, doch der Zustand besserte sich keinesfalls, ein-zig und allein die Ratlosigkeit des be-handelnden Personals vergrößerte sich.

Nunmehr reichte es dem Inhaftierten und er beschwerte sich in verbaler Form und wurde jetzt endlich an einen eben-falls im JVK beschäftigten Chirurgen überwiesen, der sein Handwerk anscheinend zu verstehen in der Lage ist. Dieser wies einen neuen Operationstermin an und der Gefangene wurde zur Operation ins Jüdische Krankenhaus überwie-sen. Dort wurde ihm die schon von Anfang an zustehende Behandlung zuteil und auch die notwendige Nachsorge per stationärer Aufnahme in JVK war vorbildlich. ☑



Anzeige

Beratungs und Gesprächsangebot

Mein Name ist Peter Tomaschek,

aufgrund meiner langjährigen Tätigkeit als Sozialarbeiter bei der Universal-Stiftung Helmut Ziegner sind mir die unterschiedlichsten Probleme von Inhaftierten während der Haftzeit – aber auch in der Zeit danach – bekannt und vertraut.

Meine Kenntnisse, Erfahrungen und Verbindungen möchte ich Ihnen – nun als ehrenamtlicher Mitarbeiter der Universal-Stiftung – in der JVA Tegel jeden Mittwoch von **9.30 bis 14.00** Uhr zur Verfügung stellen.

Sollten Sie Interesse an nachstehenden Angeboten haben, schreiben Sie mir bitte einen Vormelder an die **Zentrale der Teilanstalt II** oder an die **Universal-Aufsicht**.

Unterstützung und Beratung:

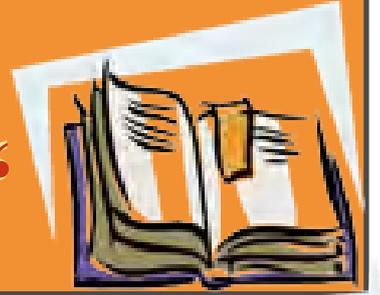
- bei der Haftbewältigung (aktuelle Konflikt- und Problemlagen)
- bei der Erarbeitung einer Lebensperspektive und Verbesserung der sozialen Handlungskompetenz – u. a. durch Zusammenarbeit mit den Werkstätten bzw. Einrichtungen der Universal-Stiftung Helmut Ziegner in der JVA Tegel
- bei der Entlassungsvorbereitung und Wohnraumerlangung (Kooperation u. a. mit den zuständigen Sozialarbeitern der JVA Tegel, Behörden, Wohnprojekten der Universal-Stiftung)
- bei der Kontaktherstellung zu verschiedenen Hilfesystemen

Ein weiterer Wunsch meiner Tätigkeit ist, dass Langzeithaftierte, die besonders isoliert sind, sich bei mir melden, und somit die Möglichkeit eines regelmäßigen – nicht dem üblichen Haft-Alltag entsprechenden – Gesprächsangebotes erhalten.



„Stille Nacht Tödliche Nacht“

Kurzkrimis zum Fest



Stille Nacht Tödliche Nacht

Kurzkrimis zum Fest von diversen Autoren ...

... von denen scheinbar jeder seine eigenen Vorstellungen vom Weihnachtsfest hat. Und das macht das Buch für Inhaftierte in den bevorstehenden langen, womöglich einsamen Tagen und Nächten so lesenswert. Für eigentlich jeden Geschmack ist etwas dabei.

Während **Nina George** mit „Ein Herz zu Weihnachten“ im Grunde eine als Krimi getarnte Liebesgeschichte abliefern wird es dann in der zweiten Geschichte, von **Ingrid Noll** gleich bizarr. Im wahrsten Sinne des Wortes, denn es geht um eine Domina, die heiraten will und sich daher eigentlich zur Ruhe gesetzt hatte. Glaubte sie zumindest, denn dann gibt es unerwartete Probleme mit (ehemaligen) Kunden ...



In der dritten Geschichte von **Anne Chaplet** geht es dann mit einem „zünftigen“ Tötungsdelikt weiter um dann bei **B.P. Bierschenck** etwas unheimlich und mystisch zu werden. Irgendetwas scheint in dieser Geschichte nicht mit rechten Dingen zuzugehen ...

Bei **Sabine Thomas** ist es dann wieder amüsant, ohne das die Geschichte an Spannung verliert, im Gegenteil, denn es geht um eine atemlose Verfolgungsjagd nach einer Handtasche, die einer jungen Frau gestohlen wurde und in der sich ein Los über 100.000,- Euro befindet, dessen Einlösungsfrist in wenigen Stunden ablaufen wird.

M. Kobr & V. Klüpfel konfrontieren uns dann mit der vielleicht dem einen oder anderen bekannten Problematik auf den letzten Drücker den perfekten Weihnachtsbaum zu finden und lösen das Ganze dann auf unkonventionelle Weise, die für einige Verwirrung sorgen soll ...

Angela Eßer mit „Weihnachtsgrüße mit PS“ und **Michael Rossié** mit „Selbstbestimmte Weihnachten“ unterhalten uns mit dem altbekannten Phänomen der „lieben Verwandtschaft“ zu Weihnachten und was man alles anstellen kann, wenn man dieser ausgeliefert wird. Das kann für den einen oder anderen Leser dann sogar tröstlich werden, mag es doch womöglich vor Augen führen, dass es u. U. sogar vorteilhaft sein kann gerade an Weihnachten in Haft zu sein. Sicher nur ein gaaaanz, gaaaanz schwacher Trost, aber doch vielleicht besser als gar nichts ...

Gabi Neumayer amüsiert vielleicht gerade die Einbrecher unter uns und **Ralf Kramp** bringt einen Krimi über „echte“ Männerfreundschaft zum Besten und wie so etwas dann auch leicht anders ausgehen kann, als man zuerst denkt.

Last but not least berichtet uns in der letzten Geschichte **Kim Småge** von einem Eigenexperiment mit der Verkostung von Weinen ...

Und daher passt diese Story gut ans Ende, denn insgesamt handelt es sich um sehr unterschiedliche Geschichten die sich aber alle angenehm und sehr „süffig“ weg lesen lassen. In diesem Sinne „Prost“ – ach nee Quatsch, schon gar nicht hier drinnen – also in diesem Sinne „Frohe Weihnachten“!

Ein Beitrag von H. Bochow, TA VE

Erschienen im Bookspot Verlag
ISBN 3-937357-19-X
168 Seiten zum Preis von 7,80 €

Was geschah denn nun mit Schillers Schädel ???



Ganze 25 Jahre lang hat Autor R. Schmitz recherchiert und gesammelt, um letztendlich dem an literaturhistorischen Hintergründen interessierten Leser dieses wahrhafte Kompendium einer inoffiziellen Literaturgeschichte vorlegen zu können. Dabei vermag man aus dieser z. T. obskur wirkenden Materialsammlung mehr über das Leben & Wirken der Schriftsteller zu erfahren, als einem sonst durch so manch' gelehrig-akademische Abhandlung vermittelbar geworden wäre.

Die gediegen wirkende Ausstattung im schmackhaften Schutzumschlag ist optisch schon sehr ansprechend, wirkt aber nicht etwa übertrieben „historisierend“ aufgemotzt. Ein umfassendes Namensregister und die nach Spalten geführten Seitenziffern wie auch der doppelte Leitfaden verhelfen dem Leser beim Suchen und Wiederfinden zu immer neuen Einsichten und Aha-Erlebnissen bei der Lektüre der Einzeltexte, welche sich nach 1200 Stichwörtern von „A“ (der Buchstabe) bis zum „Zylinder“ (dem Hut) ordnen und dabei ganz unterschiedlichste Längen umfassen – von nur wenigen Zeilen bis zu seitenlang erörternden Beschreibungen.

Namhafte Autoren aus aller Herren Länder und den Wechselfällen der literarischen Historie, von **Homer** bis in die Gegenwart, vom isländischen **Laxness** zum argentinischen **L. Borges**, alle alten Klassiker von **Dante**, **Goethe** und eben **Schiller** bis zu den modernen „Fantasten“ **Lovecraft**, **Lem** oder auch **J. K. Rowling** („Harry Potter“) finden ihre bisweilen nur kurze, weil unterschiedlich in den Sachzusammenhängen gewichtete Erwähnung: das Ganze als ein kreuz- und querer Abriss von **Aischylos** bis zu **Zola**.

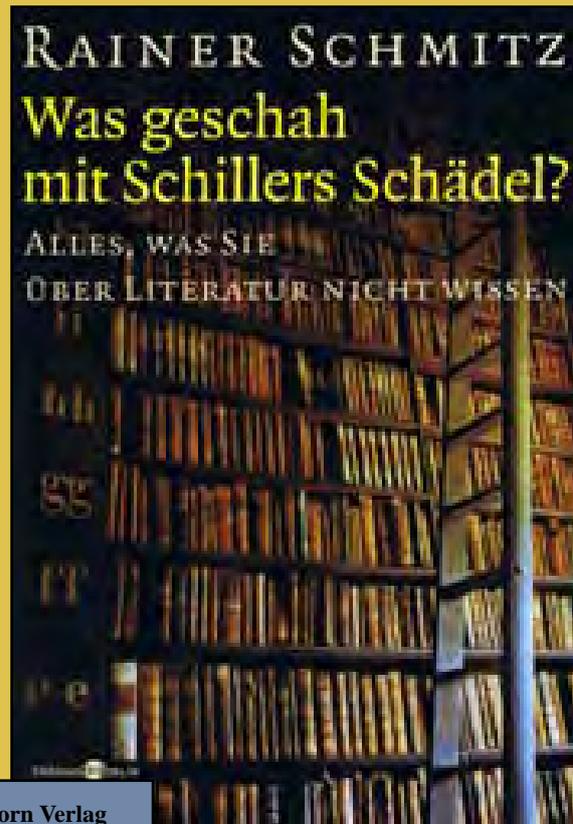
Wie ist der letzte Kenntnisstand um das Ableben **E.A.Poes**, welches erbärmliche Ende fand ein **Heraklit**, wer alles ging in den Freitod, wer war Alkoholiker oder drogenabhängig, wer galt als Hypochonder oder litt an Syphilis, wer erblindete, wer war schwul oder ein Heiratsschwindler, wer ein Hochstapler oder Plagiator fremder Texte und wer alles landete in der Klapsmühle oder im Knast – und aus welchen Gründen? Wer weiß schon (noch), wie geldgierig ein Humanist **Voltaire** gewesen ist und dass er darob sogar die eigenen Kinder in Heime verbringen ließ, dass Naturfreund **Thoreau** ein Waldbrandstifter war und wer als Erfinder der Schleichwerbung gilt,

und dass die sogenannte Satanzahl 666 auf einem frühen Abschreibfehler beruht und die eigentliche Ziffer eine andere ist und dass es Verweigerer des Literaturnobelpreises gegeben hat und und und ...

Scurrilste Details stehen neben dichter Hintergrundinformation. Ein zuweilen amüsantes, dann wieder sehr nachdenklich stimmendes Kaleidoskop menschlicher und allzumenschlicher Irrungen & Wirrungen, Tugend- wie Lasterhaftigkeiten, dabei kurzweilig und bildend zugleich und freilich immer wieder offenbarend, wie sehr Freud und Leid bei so manchem „Großen“ der gehobeneren Wortkunst miteinander verknüpft waren oder eben, dass auch Dichter & Denker stets nur Menschen waren.

Das Buch – ein Werk, in dem man durchaus wieder und wieder blättern kann und querlesend dies ganz unwillkürlich auch immer wieder muss.

Ein Beitrag von Ingolf Woyke, TA V



Erschienen im Eichborn Verlag
ISBN-10: 3-8218-5775-7
ISBN-13: 978-3-8218-5775-6
920 Seiten zum Preis von 39,90 €

Erst der Zufall bringt den Freispruch

Drei Polizisten beschuldigen einen Demonstranten – ein Foto belegt seine Unschuld

Von Hans Holzhaider

Berlin – Wenn drei Polizisten bezeugen, sie hätten einen Demonstranten festgenommen, weil dieser sich gesetzeswidrig verummmt habe, der Mann habe sich darüber hinaus mit gezielten Fußtritten gegen die Beine eines der Beamten zur Wehr gesetzt, weshalb man ihn mit einem Faustschlag habe zur Raison bringen müssen – dann hat der Angeklagte in der Regel keine Chance. Er kann beteuern, so viel er will, er sei gar nicht verummmt gewesen, er kann auf seine ärztlich festgestellten Verletzungen verweisen, die mit einem einzigen Faustschlag nur schwer in Einklang zu bringen sind – gegen die Aussagen von drei Polizisten ist vor Gericht kein Kraut gewachsen. Felix K., mittlerweile 20 Jahre alt, hat das erleben müssen, und es hat sein, zugegebenerweise schon vorher nicht sehr ausgeprägtes Vertrauen in die Obrigkeit und den Rechtsstaat nicht eben gefördert.

Die Geschichte beginnt am 2. Oktober 2004, einem Samstag. Für diesen Tag hatten verschiedene Berliner Gewerkschaftsverbände, aber auch die Globalisierungsgegner von Attac und die PDS zu einer Demonstration gegen das Hartz IV-Gesetz aufgerufen. 45 000 Menschen zogen vom Alexanderplatz aus durch die Friedrichstraße und Unter den Linden. „Wir sind das verarschte Volk“, stand auf einigen der Transparente. Felix K. war auch dabei. Er war damals 17, aber er hatte schon reichlich Erfahrung mit der Polizei gesammelt. Felix K. ist zwar ein Linker, und durch die Bezeichnung „Anarchist“ würde er sich nicht beleidigt fühlen, aber er ist ganz entschieden nicht gewalttätig. An jenem Samstag in Berlin trug Felix K. eine Baseballmütze und eine Sonnenbrille, und vorsichtshalber hatte er einen Beamten vom Antikonfliktteam der Polizei gefragt, ob das mit der Sonnenbrille in Ordnung sei. „Kein Problem“, hatte der geantwortet.

Felix war mit einem Freund unterwegs, sie liefen von vorne nach hinten und wieder nach vorne. Vor dem VW – Haus an Unter den Linden stockte der Demonstrationszug etwas, kein Wunder, denn VW war bei einer Hartz-IV-Demonstration nicht irgendeine Firma. Aus den hinteren Reihen flogen ein paar Farberbeier gegen die Fassade. Dann kamen zwei Hundertschaften der Bereitschaftspolizei um die Ecke. „Ich stand auf einmal in der ersten Reihe“, sagt Felix K., „und wir haben eine Kette gebildet, damit die nicht in die Demo reinlaufen, da waren viele ältere Leute vom DGB. Und plötzlich krieg‘ ich einen Schlag von oben auf die Nase.“ Er ging zu Boden, ein paar Sekunden lang war ihm schwarz vor Augen, er spürte eine Stiefelsohle auf dem Hals, dann wurde er rechts und links unter den Armen gepackt und im Polizeigriff abgeführt. Er blutete heftig, die Oberlippe war aufgeplatzt, die Augen schwollen zu. Er wurde in einen Gefängniswagen gebracht, dort saß er ein paar Stunden, dann wurde er auf der Hauptwache erkennungsdienstlich behandelt, danach durfte er nach Hause gehen.

Am 5. Januar 2006 – mehr als ein Jahr später – wurde Felix K. vom Amtsgericht Tiergarten zu sechs Tagen Dauerarrest verurteilt. Der Polizeimeister A. hatte bezeugt, dass Felix sich mit Kapuze, Sonnenbrille und einem bis über die Nase gezogenen Halsschlauch verummmt hatte. Von den Faustschlägen seiner Kollegen habe er nichts mitbekommen, bekundete A., weil er damit beschäftigt gewesen sei, die Festnahme gegen die anderen Demonstranten abzusichern. Der Polizeiobermeister G. gab an, er habe gesehen, wie Felix seinen Kollegen K. gezielt gegen die Schienbeine getreten habe. Kollege K. konnte das nicht mehr bestätigen, Schmerzen habe er jedenfalls nicht gespürt, gab er an. Um „den Widerstand zu brechen“, habe er dem Angeklagten einen Faustschlag ins Gesicht versetzt, sagte G. Die Staatsanwältin beantragte zwei Tage Arrest, aber der Amtsrichter Stephan Bortels hielt eine „eindringliche Warnung vor künftigen Straftaten“ für erforderlich und verhängte sechs Tage. Er wisse Bescheid mit Angeklagten wie Felix K., sagte Richter Bortels, er habe schließlich auch schon Ulrich Schmücker verurteilen dürfen.



Dieses Foto widerlegt die Aussage eines Beamten, Felix K. sei verummmt gewesen

Foto: oh



150 000 Euro für fünf Jahre unschuldig im Knast

Mehr als fünf Jahre saß ein Mann aus Pegnitz (Bayern) unschuldig im Knast: wegen des falschen Gutachtens eines Sachverständigen. Der muss jetzt 150 000 Euro Schmerzensgeld an das Justizopfer zahlen. Der Sachverständige aus Hessen hatte den wegen Bankraubs angeklagten Mann in einem Prozess in Nürnberg anhand von Bildern einer Überwachungskamera identifiziert. Der auf dem Foto abgebildete Bankräuber sei „zu nahezu 100 Prozent“ der Angeklagte, so der Experte.

Daraufhin wurde der vermeintliche Kriminelle zu einer mehrjährigen Freiheitsstrafe verurteilt. Nach seiner Haftentlassung gestand jedoch der wirkliche Täter das Verbrechen. Der bekam wegen zweier Bankraube elf Jahre und sechs Monate.

vom 04. Oktober 2007

Das war vor 34 Jahren; der später von seinen eigenen Komplizen ermordete Student Ulrich Schmücker wurde damals wegen Vorbereitung eines Sprengstoffanschlags zu zweieinhalb Jahren Haft verurteilt. Amtsrichter Bortels war beisitzender Richter in diesem Prozess; es war ganz offensichtlich ein prägendes Erlebnis.

Felix war empört und seine Mutter war es auch. Sie hatte gesehen, in welchem Zustand ihr Sohn nach Hause gekommen war, das geschwollene Gesicht, die Abschürfungen von der Stiefelsohle auf dem Hals. Gemeinsam durchforsteten sie das Internet nach Fotos von der Demonstration. Es war ein kaum glaublicher Glückstreffer: Da war tatsächlich ein Foto. Drei Polizisten mit heruntergelassenem Visier, dazwischen ein schwarz gekleideter junger Mann, halb auf den Knien, von zwei Seiten im Polizeigriff festgehalten. Es war Felix, da gab es keinen Zweifel. Die Haartracht war unverwechselbar, aber von Vermummung war nichts zu sehen. Es war exakt der Moment des ersten Zugriffs.

Die Berufungsverhandlung vor dem Berliner Landgericht fand am 2. Mai 2006 statt. Als erster Zeuge wurde der Polizist K. vernommen, der aussagte, was er schon in der ersten Verhandlung ausgesagt hatte, bis ihm der Vorsitzende Richter Peter Marhofer das Foto vorlegte. Wo denn da nun die Vermummung sei, fragte er. Der Beamte kapitulierte sofort: Das sei dann wohl doch ein Irrtum gewesen mit der Vermummung. Auch die Aussage des Kollegen A., er habe nichts gesehen, weil er mit dem Rücken zu den anderen gestanden habe, war widerlegt: Auf dem Foto steht der Polizeimeister A. direkt hinter Felix mit dem Gesicht zu ihm. „Die Kammer hat die Beweisaufnahme in dieser Situation abgebrochen“, schrieb Marhofer in die Urteilsbegründung, „weil es ausgeschlossen erschien, noch zu einer Überzeugungsbildung im Sinne der Anklageschrift zu gelangen.“ Der Angeklagte war „wegen erwiesener Unschuld freizusprechen“.

Aber die Geschichte ist noch nicht zu Ende. Von Rechts wegen hätte der Staatsanwalt nun gegen die drei Polizeibeamten ermitteln müssen – wegen Falschaussage und wegen Körperverletzung im Amt. Als nichts dergleichen geschah, erstattete Felix K. Strafanzeige. Ein weiteres Jahr ging ins Land, dann stellte die Staatsanwaltschaft das Ermittlungsverfahren ein. Vielleicht sei Felix K. ja doch verumumt gewesen, argumentiert der Staatsanwalt Anselmann. Andere seien ja auch verumumt gewesen, warum also nicht auch er? Das Foto sei aus einer Perspektive aufgenommen, „die zu Missverständnissen herausfordert“. Und die Aussage des Beamten K.? Der sei „offensichtlich durch das Foto verwirrt“ gewesen. „Es liegt nur das vor, was das Landgericht Berlin als Inhalt seiner Aussage verstanden haben will“.

Der ehemalige Vorsitzende Richter Peter Marhofer ist inzwischen Referatsleiter beim Berliner Innensenator. Es wird ihn interessieren, was der Staatsanwalt Anselmann von seinen dienstlichen Fähigkeiten als Richter hält. Felix hat gerade sein Fachabitur im Sozialwesen gemacht, Gesamtnote 2,1.

Süddeutsche Zeitung vom 25. September 2007

Knast-Mitarbeiter sollen Pillen geklaut haben

Die Justiz hat Anklage gegen fünf Personen wegen Diebstahls von Medikamenten aus der Justizvollzugsanstalt (JVA) Moabit erhoben.

Die Vorwürfe richten sich gegen einen pensionierten und zwei aktuelle Pfleger, eine Krankenschwester und einen Vollzugsmitarbeiter. Sie sollen 2005 und 2006 Medikamente aus der Arztgeschäftsstelle der U-Haft entwendet haben. Gesamtwert 2230 Euro.

BZ vom 05. Oktober 2007



Richter rügen schlampige Ermittler

Polizei und Staatsanwalt handelten rechtswidrig:
Gericht musste mutmaßlichen Drogendealer freisprechen

Von Katja Füchsel

Es klingt, als hätte sich Komissar S. seine Methoden in amerikanischen Krimis abgeschaut, doch jetzt hat das echte Leben dem Ermittler eine böse Überraschung beschert: Ein 27-jähriger mutmaßlicher Drogendealer kam mit einem Freispruch davon, weil das Berliner Landgericht die rechtswidrig gesammelten Beweise nicht verwerten durfte. Und nun hat auch noch der Bundesgerichtshof (BGH) das Urteil bestätigt und deutliche Worte über die Arbeit der Polizei sowie der Staatsanwaltschaft gefunden: unkorrekt, willkürlich, unverständlich.

In Verdacht war der 27-jährige durch Zufall geraten: Ein Spandauer Hausmeister hatte im Februar 2005 wegen eines Wasserschadens eine Wohnung geöffnet, Drogen gefunden und die Polizei alarmiert. Doch bei den Ermittlungen warf S. offenbar viele Regeln über Bord: Er durchsuchte Wohnungen ohne richterliche Genehmigung, erschlich sich DNA-Proben bei einer Verkehrskontrolle, dann verschwanden Beweismittel, und einem der Verdächtigen wurde erklärt, dass er keinen Anwalt brauche, weil es sich „nur um eine Vernehmung“ handle.

Ein Jahr saß der Mann in U-Haft. Die Strafverfolger warfen ihm vor, 50 000 Ecstasy-Pillen und 3,5 Kilogramm Marihuana gekauft zu haben. Im Plädoyer hatte der Ankläger zehn Jahre Gefängnis gefordert, im Februar 2006 war der Angeklagte wieder ein freier Mann. Jetzt kam auch der BGH zum Schluss, dass die von der Polizei gesammelten Beweise wegen einer „Kette von Ermittlungsmängeln“ nichtig seien. Vermutlich würde der 27-jährige noch sitzen, wenn sich die

Ermittler die Aktionen von einem Richter hätten absegnen lassen. Im Prozess aber gaben die Strafverfolger zu, dass sie gar nicht erst versucht hatten, einen Richter zu erreichen. Dass „Gefahr in Verzug“ bestanden habe, ließ der BGH nicht gelten, da die Polizei den Verdächtigen schon lange im Visier hatte. „Hier liegt die Annahme außerordentlich nahe, dass die Polizeibeamten den Richtervorhalt bewusst ignoriert haben“, heißt es im Urteil. Der Ankläger habe als Herr des Ermittlungsverfahrens“ versagt.

Die Berliner Strafverteidiger hoffen auf eine erzieherische Wirkung der Richterschelte. Statistiken über rechtswidrige Ermittlungsmethoden gibt es nicht, nur die Erfahrungswerte der Juristen.

„Das war sicherlich kein Einzelfall“, sagt Peter Zuriel, der Vorsitzende der Vereinigung der Berliner Strafverteidiger. Nach dem BGH-Urteil hat die FDP-Fraktion im Abgeordnetenhaus gestern eine Untersuchungskommission gefordert, die „systematisch nach Regelverstößen“ der Ermittlungsbehörden fahnden soll.

Staatsanwaltschaft und Polizei kündigten an, das Urteil zunächst gründlich prüfen zu wollen. „Dann werden wir notwendige Konsequenzen ziehen“, sagte Justizsprecher Michael Grunwald. So werde man zukünftig darauf achten müssen, dass jeder Ankläger, der bei „Gefahr im Verzug“ auf die Genehmigung eines Richters verzichte, die Gründe detailliert in einem Protokoll darlegt. „Eine Pauschalkritik lassen wir nicht gelten“, sagte Polizeisprecher Bernhard Schodrowski. Man werde aber herausfinden, ob tatsächlich Fehler gemacht wurden.

Der Tagesspiegel vom 01. Juni 2007

die tageszeitung

Häftling säuft sich krankenhausreif

Ein Häftling der Justizvollzugsanstalt (JVA) Tegel hat sich in der vergangenen Woche mit selbst gebrautem Alkohol so heftig betrunken, dass er ins Krankenhaus gebracht werden musste. Der Vorfall ereignete sich am vergangenen Donnerstag in der anstaltseigenen Tischlerei, bestätigte Justizsprecherin Barbara Helten einen Bericht des Berliner Kurier. Dass der Gefangene sich ins Koma getrunken habe, verneinte sie jedoch, Den genauen Alkoholblutwert wollte die Sprecherin nicht angeben, „Es war aber nahe an einer Alkoholvergiftung.“ Inzwischen sei der Häftling zurück in der JVA Tegel.

Am vergangenen Freitag sei der gesamte Werkstattbereich der Tischlerei durchsucht worden, sagte Helten. Dabei sei ein Rest des sogenannten Aufgesetzten aus Hefe, Obst, Zucker und Wasser sowie die „Brauvorrichtung“ gefunden und konfisziert worden. Warum der Aufgesetzte so lange unentdeckt blieb, lasse sich schlecht klären.

vom 10. Oktober 2007

DPA





JUGENDSTRAFVOLLZUG IN BAYERN



Sehr geehrte Herren,
jährlich treffen sich Mitglieder und Förderer der „Nothilfe Brigitta Wolf e.V.“ zu einer Bilanz in Murnau (Bayern). In diesem Jahr machte uns unsere 1. Vorsitzende, die Rechtsanwältin M. Kunisch, mit dem Entwurf des bayerischen Strafvollzugsgesetzes bekannt. Die Förderalismusreform hat ja zur Folge, dass jedes Land sein eigenes Vollzugsgesetz erarbeitet. An der Unterschiedlichkeit der Entwürfe kann man sehen, wie sehr die Strafgesetze „Gummibänder“ sind.

Das Schicken von Lebensmittelpaketen ist heute schon untersagt

Bis heute gibt es ja kein Jugendstrafvollzugsgesetz. Bayern will den Jugendstrafvollzug nicht eigenständig behandeln, sondern die Verantwortlichen planen, Jugend- und Erwachsenenvollzug in ein Gesetz zu bringen. Nachdem jahrelang Resozialisierung an erster Stelle stand – zumindest auf dem Papier – , dann einige Zeit Resozialisierung und Schutz der Allgemeinheit auf eine Stufe gestellt wurden, soll jetzt der Schutz der Allgemeinheit als über allem stehend abgefasst werden. Zudem wird erwogen, dass private Kleidung gänzlich untersagt wird und Briefe ausschließlich in deutscher Sprache abzufassen sind. (!) Das Schicken von Lebensmittelpaketen ist heute schon untersagt. Häftlinge sollen an den ärztlichen Behandlungskosten finanziell beteiligt werden und es wird diskutiert, ob für jugendliche Täter nachträgliche Sicherungsverwahrung verhängt werden kann. Vorsorgeuntersuchungen sollen ganz wegfallen und „im Notfall“ dürfen bis zu 8 Häftlinge auf einen Haftraum untergebracht werden.

Armes Deutschland!

Nun brauchen die anderen Bundesländer nur noch nachzuziehen... Genau diese Entwicklung haben mit Strafvollzug befasste Richter, Justizbeamte, Wissenschaftler u. a. von Anfang an befürchtet.



Ich weiß, dass Berliner Inhaftierte oft klagen über ihre Vollzugsbedingungen. Und häufig klagen sie zu Recht. Aber zu sagen, in anderen Bun-

desländern ist es besser, dürfte an den Tatsachen vorbei gehen. Bei allen Mängeln ist der Berliner Strafvollzug noch sehr loyal.

In Bayern fehlen 260 Sozialarbeiter und wir alle wissen, auch in Berlin fehlen sehr viele. Einziger Kommentar der zuständigen Stellen ist jedoch „Wer soll das bezahlen“. Ich persönlich denke, wenn wir in Deutschland nur einen einzigen Starfighter weniger bestellen würden, wären wir diese Sorge auf einen Schlag los... Aber mir scheint, wir werden uns noch auf einiges gefasst machen müssen.

„Wer soll das bezahlen“

Die „Nothilfe Brigitta Wolf e.V.“, 1969 von der in Schweden geborenen Gräfin gegründet, unterstützt Randgruppen wie Inhaftierte, deren Familien, Entlassene, Sozialhilfeempfänger und Obdachlose. Noch reichen Spenden und Mitgliedsbeiträge aus, aber der Bedarf steigt. Unsere Kleiderkammer ist reichlich gefüllt. Aber es fehlt uns an Nachwuchs. Wir sind zwar 132 Mitglieder und 166 Spender, aber das aktive Team ist klein. Wir könnten Hilfe gebrauchen.

Da die Häftlinge immer weniger Ansprechpartner haben, wird die Arbeit der Ehrenamtlichen noch lange nötig sein.

*Ein Leserbrief von Frau Helga Engel
„Nothilfe Brigitta Wolf e.V.“*

der lichtblick

Unzählige Professoren, Rechtsanwälte, Fachleute aus dem Strafvollzug und ehrenamtliche Institutionen – ihre persönlich engagierten Helfer inbegriffen – haben seit Anbeginn der Diskussion, den Strafvollzug zur Ländersache zu erklären, vor den negativen Folgen gewarnt. Nun scheint es noch schlimmer zu kommen, als vorhergesagt. In der neuen Gesetzgebung schlägt sich nicht nur der kurzlebige Zeitgeist populistischer orientierter Politiker unter Einfluss der Rache und „Wegschließen für immer“ fordernden Medien nieder, sondern auch die ausschließlich verwaltungshörige Buchhalter-Spar-Mentalität.

Wir begrüßen jede einzelne Stimme, die offen sagt, zu welchen Missständen die neuen Strafvollzugsgesetze voraussichtlich führen werden. ☑



Er sucht Sie



Frauen! Mag Musik, Poesie, Sport, Humor u.v.m. Suche Dich, Alter & Nat. egal, für Briefwechsel & evtl. mehr. Sitze in Augsburg in Haft.
Chiffre 6703

Aussteiger sucht Aussteigerin! „Cat“, 48/182/84, sucht eine Sie bis 46, mit der man auch Quatschen kann. Komme aus der Biker-Szene. Habe sehr lange Haare & eine 15 j. Tochter. Bei Interesse folgen sofort Bilder.
Chiffre 6704

Einsamer & liebevoller Stier, 42/188/80, bl. Augen, treu, z.Zt. in der JVA Moabit inhaftiert, sucht eine liebevolle Sie bis 40 zum Aufbau einer Partner- oder Freundschaft. Jeder Brief wird beantwortet. Ps. Gerne mit Kind.
Chiffre 6705

Vergittertes Herz, doch nicht verbittert, denn im Geiste frei, sucht die Frau fürs Leben. Sie sollte zw. 26 & 35 sein. Bin 27/188, habe kurze bl. Haare & z.Zt. in der JVA Volkstedt bis 2009. Bild wäre nett. Ich freue mich.
Chiffre 6706

Einsamer „Gipsy-Boy“, 37/180, sucht einsames Gipsy-Girl für gemeinsame Gipsybriefe. Meine Hobbys sind: Gitarre spielen, Sport & romantische Abende am Lagerfeuer (vielleicht mit Dir), dann trau Dich doch & schreibe mir ganz schnell.
Chiffre 6707

Suche eine einfache nette Frau zw. 30 & 35. Du solltest schlank sein & keine Vorurteile haben. Hatte bis jetzt nur Pech gehabt, hoffe doch das dies ein Ende hat. Ich bin „Bau!“; 40/178 & eher der ruhige Typ. Welche liebe Frau schreibt mir?
Chiffre 6708

Einsamer & liebevoller Widder, 36/178/br. Augen & Haare, bis 09 in der JVA Charlottenburg, sucht eine

liebevolle Sie zw. 28 & 38, um in den Federkrieg zu ziehen. Alles kann, nichts Muss. Bild wäre nett, aber kein Muss.
Chiffre 6709

Christoph, 45/175/72, sportlich, z.Zt. in der JVA Neustadt einsitzend, sucht Sie von 22-50, welche auch gerne Ihrer Einsamkeit entfliehen möchte & sich mittels Briefen oder gelegentlichen Telefonaten austauschen möchte.
Chiffre 6710

Zahmer Löwe, 37/176/64/gr.-bl. Augen/bl. Haare, sucht eine Brieffreundin, die es ernst meint & vielleicht genau wie ich ein einfühlsamer Mensch ist. Bis hoffentlich bald. Thorsten ...
Chiffre 6711

Eigentlich wollte ich Dich ja beim Bäcker kennenlernen, aber ich wußte nicht, wo Du Deine Brötchen holst. Ich, 34, bin ein braungebr., dunkelbl. 1,83 m großer Surftyp. Freue mich auf Deine Antwort, am besten mit Bild.
Chiffre 6712

Waage, 34/180/90, bis 05/09 in Haft (kein Gewaltdelikt), möchte seine Einsamkeit beenden. Suche eine Sie zum Aufbau einer Brieffreundschaft oder auch später mehr. Wenn Du mit einem echten Bayern über alle Themen schreiben möchtest, dann schreibe mir. Alter & Nat. egal.
Chiffre 6713

In Haft, aber im Herzen & in den Gedanken frei, 34/180/bl. Augen, sucht eine Frau die sich traut, auch einem der lange sitzt, eine Chance zu geben. Hoffe bis bald.
Chiffre 6714

Einsamer Waageboy, 30/186/85, sucht Sie zum Gedankenaustausch. Mein Alltag ist grau, bring mir bitte die Sonne in mein

Herz. Meine Hobbys sind Snowboard fahren, Fussball & Pokern. Ich bin noch 18 Monate in Haft in Bayern. Ein Foto wäre sehr nett.
Chiffre 6715

Bin 49/195/85 & sehr einsam. Ich befinde mich in Haft & suche ein liebes Bärenfrauchen was zu mir passt als Kuschelbärchen. Ich bin treu, liebevoll & ehrlich. Bild wäre nett, aus dem Raum Leipzig & Umgebung.
Chiffre 6716

Er, 36/185/85, sucht Briefkontakt zu einem weiblichen Wesen im Alter von 36-40 für Briefwechsel. Befinde mich in Haft & suche eine Frau fürs Leben, die es ehrlich mit mir meint. Bitte nur Bildzuschriften.
Chiffre 6717

Ladys aufgepasst: Ihr sucht vergeblich nach mir, aber findet mich nicht, darum komme ich zu euch & hoffe, Ihr meldet euch schnell bei mir. Bin 29/sehr sportlich/aufgeschlossen & bin für jeden Spaß zu haben. Fühlst Du Dich angesprochen, dann melde Dich bei mir.
Chiffre 6718

Einsamer Schütze, 33/173/75/dunkle Haare/blgr. Augen, treu, Kinder- & Tierlieb, sucht eine Frau, die gerne Briefe schreibt. Ich freue mich auf Deine Post!
Chiffre 6719

Stefan, 37/180, dklbl. Haare/bl. Augen, sucht eine nette Sie für einen interessanten & anregenden Briefkontakt. Du solltest wie ich Spaß am schreiben & Humor haben. Auch sollte Dir Offenheit & Ehrlichkeit wichtig sein. Bin z.Zt. in der JVA Bayreuth bis 12/08 in Haft.
Chiffre 6720

Er, 22/173/90, sucht Mädel für Briefkontakt. Ich stehe auf gute Musik & Festivalbesuche wenn ich nicht ge-

rade in Haft bin (Noch bis 10/09). Gerne auch Ladies aus Polen & Russland.
Chiffre 6721

Ich, 28/179/75, sucht liebe Sie, die gerne lange Briefe schreibt & liest. Da ich noch eine lange Zeit vor mir habe (TE 09/2011), solltest Du noch genauso lange oder länger haben. Würde auch danach noch Kontakt halten.
Chiffre 6722

Er, 24/183/80, sucht für lustigen & prickelnden Briefkontakt süße Mädels von 20-29. Ich habe bl.grüne Augen & dklbl. Haare. Ich bin offen für alles, lustig, sportlich & zeichne gern! Willst Du meine „Prinzessin“ sein, dann schreib mir!
Chiffre 6723

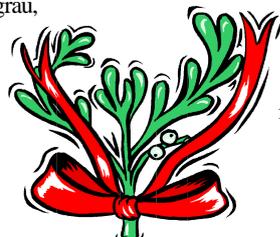
Hallo Mädels! Ich, 30/178/80, suche eine nette lustige Sie, die mich aus meiner Einsamkeit befreit. Es lohnt sich.
Chiffre 6724

Einsamer Singlekrebs, 32/183/92, sucht eine liebevolle ehrliche Frau von 26-35. Wenn Du außerdem aufgeschlossen & tolerant bist & auch so einsam bist wie ich, dann würde ich mich sehr über einen Briefw. mit Dir freuen.
Chiffre 6725

Einsamer Stier, 22/168/60, sucht eine nette Sie, die Lust am schreiben hat. Bin noch bis 07/08 in Haft & die Post hat ja nicht soviel zu tun.
Chiffre 6726

Singlezwilling, 39/172/72, sucht aufgeschlossenes & tolerantes Singleweibchen von 25 bis ..., für den Beginn eines neuen Lebensabschnitts. Du solltest humorvoll, intelligent & charakterstark sein. Einem späteren Kennenlernen sollte auch nichts im Wege stehen. Also ran an die Kulis & los gehts.
Chiffre 6727

Netter lebenslustiger Stier,



Er sucht Sie

34/187/schlank, noch 18 Mon. in der JVA Amberg & jeden Abend allein, sucht Briefk. & eine neue Liebe. Sie sollte zw. 34 & 42 sein. Über ein Foto würde ich mich freuen. **Chiffre 6729**

Nur die Liebe zählt; 34 jähriger Zwilling sucht für einen Neuanfang eine vorurteilsfreie Frau bis 35, für eine liebevolle Beziehung, spätere Heirat nicht ausgeschlossen. Bin 184/75/dklbl. Haare/br. Augen. Bin sportlich, ehrlich, treu & bis 2012 in Haft. Bitte nur ernstgemeinte Zuschriften. **Chiffre 6730**

Thomas, 36, sucht Frau ab 30. Bin noch bis 2009 in Haft. Meine Hobbys sind: Tanzen, Kino & gem. Beisammensein. **Chiffre 6731**

180 cm großer Punker mit kurzen Haaren, tätowiert, 22, sucht Sie bis 28. Habe noch bis 2010. Höre alle Arten von Metall sowie Gothic. Bitte um Zuschriften. **Chiffre 6732**

Einsamer Bengel sucht Sternschnuppe! Ronny, 30/165/54, kurze bl. Haare, bl.gr. Augen, sucht eine Frau die mir schreibt. Meine Hobbys sind: Musik, Malen & alles was Spaß macht. Wenn ich Dein Interesse geweckt habe, dann schreibe bitte. **Chiffre 6733**

Ich, 44/184/etwas Übergewichtig, suche eine nette Briefbekanntschaft, später auch durchaus mehr. Alter zw. 18 & 55. **Chiffre 6734**

Er, 40/176/76/schlank/sportlich, sehr einsam, sucht sympathische Sie von 20-40, zum ernsthaften langanhaltenden Briefkontakt. Späteres Kennenlernen nicht ausgeschlossen. **Chiffre 6737**

Eine verlorene Seele, 26, hinter Gitter, sucht Brief-



DROGENPROBLEME?

Vielleicht können wir Dir helfen.

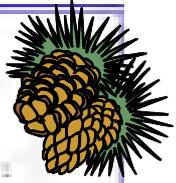
Eine Ansage unserer Meetings erhältst Du unter:

☎ 030 - 29 66 70 40

Weitere Infos:

☞ www.na-berlin.de

☞ info@na-berlin.de



kontakt zu frivolen Nonnen, die mich zum Lichte führen. Schreibt bitte mit Bild, dass wieder Sonne in meine Zelle kommt. **Chiffre 6739**

Attraktiver schlanker Er, 24/190 sucht eine Frau zw. 20 & 30 für Briefk. & mehr. Bin humorvoll, tolerant & allem Neuen aufgeschlossen. Meine Hobbys sind Kraftsport, Fussball & Musik hören. **Chiffre 6740**

Hi Leute! Er, 40/180/86, noch bis 10/08 in der JVA Waldheim, sucht nette liebe Briefkontakte. Späteres Kennenlernen sehr angenehm. Interessen: Natur, Reisen, Camping u.v.m. **Chiffre 6741**

Aufgepasst, Girls zw. 20 & 30, ich männl., 27/184/82, suche heissen Briefw. mit schlanken Frauen. Sitze in Haft in der JVA Zweibrücken & möchte meine Gedanken mit euch teilen. **Chiffre 6742**

Joe, 45/180/74, sucht eine treue Sie zw. 30 & ??, zum Briefw. oder einer festen Beziehung. Bin zärtl., romantisch & ehrlich. Suche ebensolche Sie. Sitze in Mannheim ein. **Chiffre 6743**

Ich, 33/184/86, im Staatsurlaub bis Ende 09, sucht netten Kurschatten zum Federkrieg führen &

Langeweile bekämpfen. Freue mich über nette Zuschriften. **Chiffre 6745**

Ich, ein 36 jähriger Widdermann, suche Briefkontakt zu Frauen. Sitze in der JVA Charlottenburg. Es wäre nett, wenn ich



balde mit einigen Frauen in den Federkrieg ziehen könnte. **Chiffre 6752**

Widder, 28/180/70, bl.gr. Augen, br. kurze Haare, sucht Briefw. zu einer ernst gemeinten, ehrlichen, humorvollen Sie. Bin bis 10/10 in Haft. **Chiffre 6753**

Benni, 25/175/68, bl. Haare, bl. Augen, bis 2010 in Amberg/Bayern in Haft, sucht Mädels zw. 25 & 29. Hobbys: Autotuning, Basteln, usw. Bin humorvoll, lieb, ehrlich. **Chiffre 6755**

2 verrückte Jungs, 26/190/95, br. Augen, bl. Haare, & 28/176/89, bl.gr. Augen, bl. Haare, suchen nette Mädels für interessanten Briefk.. Wenn ihr auch gerade „Urlaub“ macht & euch

langweilig ist, dann meldet euch bei uns. **Chiffre 6756**

2 einsame Herzen (22 & 23), suchen 2 süße Girls von 20 bis ? Wir sehen gut aus & sitzen in Bayern in Haft. Also Mädels, wenn Ihr auch einsam seid, dann schreibt uns. **Chiffre 6757**

Einsamer Fisch sucht Damen für längeren Briefw.. Sie sollte viel Humor haben, Kinderlieb sein & Lust am Schreiben haben. Mein TE ist 09/11. Traut euch. **Chiffre 6758**

... suche verrückte Sie jeden Alters mit viel Fantasie ... los, schreib mir spontan! * Franky, 31/188/86, JVA Rosdorf * **Chiffre 6759**

Bin zweisprachig aufgewachsen (Deutsch-Russisch). Suche Frau mit der man humorvoll, ehrlichen Briefk. halten kann. Späteres Kennenlernen möglich. Bin bis 02/09 in Haft. **Chiffre 6760**

Klaus, 40/182/95, sucht netten Briefk. zu weiblichem Gegenstück. Bin Inhaftiert. **Chiffre 6768**

Vollweib gesucht, gepflegt, clean, mit Klasse

& Herz, weiblich-Rubens, gr. OW., ab 1,70 m, auch älter. **Chiffre 6769**

Einsamer Löwe, 25, blond, bl. Augen, in Köln inhaftiert (TE 04/09), sucht Dich für Briefk./Freundschaft bis 35. Bist Du auch einsam & allein? **Chiffre 6770**

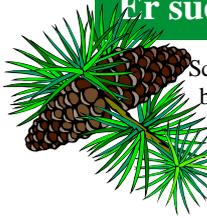
Typ mit einer Infektion, sucht gleichgesinnte zwecks Briefk. & zum Erfahrungsaustausch. Bin noch in Haft, aber vielleicht möchtest Du ja mehr über mich erfahren, dann schreibe an mich. **Chiffre 6772**

Skorpion, 25/176/74, z.Zt. in der JVA Moabit, sucht nette Sie von 30-35, aus dem Raum Berlin für netten Briefk. & nach der Haftzeit evtl. mehr! Hobbys: Heavy-Metall, Motorräder & Tattoos. Bitte mit Foto. **Chiffre 6773**

Daniel, 25/176, sucht netten Briefk. zu Frauen von 18-35, die Lust am



Er sucht Sie



Schreiben haben. Bin sehr spontan. Hobbys: Fußball & Kraftsport. Wenn ihr Lust habt, dann schreibt
Chiffre 6774

Gestrandet in der JVA Zweibrücken suche ich 38/185/93, ein weibliches Wesen, dass mir meinen Aufenthalt hier verüsst. Hobbys: Lesen, Schreiben, Träumen Musik usw.
Chiffre 6776

Freiheit beginnt & endet im Kopf. Dies brechen auch keine Mauern & Gitter. Ich, 24, sportlich, humorvoll & noch bis 2010 hinter Zäunen & Mauern. Sei mutig & schreibe mir!
Chiffre 6786

Marco, 36/17580, sucht Frau ab 20 für Briefw. &

evtl. mehr. Bin humorvoll, liebevoll & ehrlich. Sitze in der JVA Bochum bis 2009.
Chiffre 6777

Moin, Moin! Ich bin ein verrückter 29-jähriger Knacki der Kontakt zu süßen Mädels sucht. Bin noch ein Jahr inhaftiert & suche vielleicht gerade Dich bis 25!
Chiffre 6779

Matthias, 28/180/90, aus Ulm, noch bis 08/10 in Haft. Suche dich von 18-25 für eine Brieffr. & evtl. mehr. Bin noch Ortsgebunden. Ehrlichkeit & ein gutes Herz solltest Du besitzen.
Chiffre 6780



Stubenreiner Pitbull, 23, sucht Frauchen von 20-30. Aussehen egal. Nur Charakter & Charisma zählen. Kinder kein Problem. Beziehung möglich. Bin noch bis 04/08 in der JVA Amberg in Haft.
Chiffre 6781

Frank, 41/186, nett, humorvoll, sucht nette Frauen von 30-40, die ernsthaft an einer Brieffreundschaft, später vielleicht auch mehr, interessiert sind. Nur Mut!
Chiffre 6782

Hier sind 2 einsame Welpen die sich nach einem Frauchen sehnen, die uns Wärme, Geborgenheit und Streicheleinheiten geben können. Wenn Ihr zwischen 25 und 35 seid, dann schreibt uns; an Jens und Ronny oder ruft uns an unter Tel.: 03744 366 3961
Chiffre 6783



Sie sucht Ihn

Traumauto, Traumhaus, Geld wie Heu. All das habe ich & wenn ich träume, dann wird es noch mehr. Was mir noch fehlt? Ein Traummann, aber endlich mal was Reelles!
Chiffre 6728

Hi, gibts hier noch Männer die Lust haben einer hübschen Deutschen Frau (25) zu schreiben, um evtl. eine Art „feste“ Beziehung aufzubauen? Sitze noch bis 02/09 in Haft & fühle mich verdammt einsam! Bist du zw. 21 & 34, stehst genau wie ich auf Tattoos & Piercings, treibst gerne verrückte Dinge? Dann bist Du der Mann, den ich schon immer gesucht hab! Also nimm schnell den Stift & schreibe mir. Foto wäre für Dich ein Vorteil, aber kein Muss. Hoffe bis bald dann. Ciaui
Chiffre 6746

Deutsche, 31, sucht jemanden, dem die alten Werte auch noch ein Begriff sind, für lustigen Briefwechsel.
Chiffre 6747

Sie, BTM er, 28, schlank, dunkelblonde Haare, blaue Augen, sucht Ihn, verrückt, mit einem Hang zum Chaos, zwecks BK & evtl. mehr. Du solltest zw. 25 & 40 sein. TE ist 2010
Chiffre 6748

Junggebliebene Punk-Mama, 39/175/60, sucht Ihn zwecks Briefwechsel. Wenn Du ebenso wie ich etwas durchgeknallt bist, dann schreibe mir.
Chiffre 6750

Hi, ich bin 26/180/75, habe br. Augen & einen Briefkasten der nach Post schreit. Ich suche Briefk. zu Frauen & Männern von 18-? Habt Mut & schreibt. Eine spätere Freundschaft oder mehr ist auch möglich.
Chiffre 6767

Wichtiger Hinweis

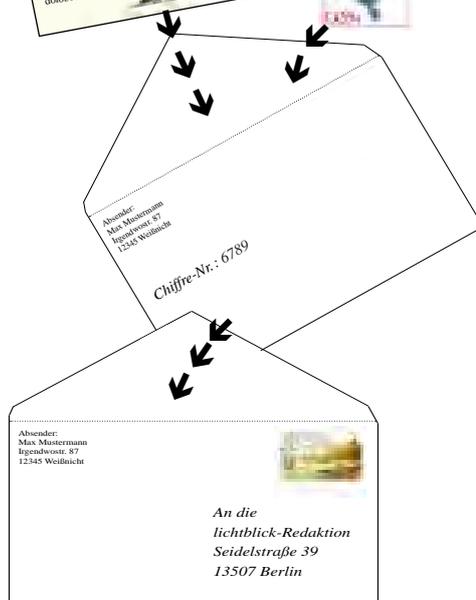
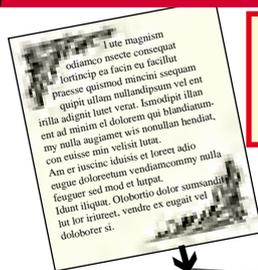
Aufgrund der vielen Kontaktanzeigen die uns zur Zeit erreichen, ist es uns leider **nicht** mehr möglich alle Kontaktanzeigen zu veröffentlichen.

Daher werden wir ab sofort nur noch Anzeigen veröffentlichen, die kurz gehalten werden.

Wir danken für Ihr Verständnis.

Achtung!!!

Die Briefmarke bitte nur beilegen.
Nicht Aufkleben!!!



Eine kostenlose Chiffreanzeige kann jeder im lichtblick veröffentlichen lassen.

Ausgenommen sind jede Art von Tausch- und Handelsgeschäften.

Wichtig: Bitte die Chiffre-Nr. nur mit **Bleistift** auf den Briefumschlag schreiben.

Die Seriosität einer Anzeige kann von der Redaktion nicht auf ihre Richtigkeit überprüft werden.

Bei Verdacht auf Missbrauch, behält sich die Redaktion jedoch vor, Anzeigen jederzeit abzuändern, oder überhaupt nicht zu veröffentlichen.

Zuschriften bitte ausreichend frankiert senden an:

der lichtblick
Seidelstraße 39
13507 Berlin

Für das Porto des weiterzuleitenden Briefes bitte eine 55 Cent Briefmarke beilegen.

Achtung:

Alle Briefe werden von der Anstalt auf unerlaubte Beilagen kontrolliert.

Die Redaktion übernimmt keinerlei Haftung für falsche oder unrichtige Angaben.

Sie sucht Ihn

Hallo, mein Name ist Anja & ich bin 37 Jahre alt. Wenn Du zw. 35 & 50 bist & gerne schreibst, dann greif zum Stift. Meine Hobbys & mehr über mich verrate ich im ersten Brief. **Chiffre 6771**

Rassige schwarzhäarige Teufelin sucht Teufischen Begleiter, der ihr die Knastzeit verüßt. Wenn Du dich angesprochen fühlst, dann auf in den Fe-derkrieg. Ich warte auf deine Fragen. Mit Bild wäre schön, aber kein Muss. **Chiffre 6778**

Polnische Frau, 38/168/80, sucht Kontakt zu netten Boys, Alter & Nat. egal. Mit Bild. Antwort 100% Bis dann! **Chiffre 6785**

Sanne, 32 Jahre alt & Mutter, sucht nette junge Männer zum Schreiben & kennenlernen. Ich bin nicht in Haft, aber allein. Mein Briefkasten füllt sich nur mit Rechnungen. Wenn Du, genau Du Dich angesprochen fühlst, alleine bist & Langeweile hast, dann ran ans Papier & schreibe mir. Ihr solltet zwischen 0 & 100 Jahre sein & gute Laune & Lust zum Schreiben haben. Ist euer Briefkasten auch leer, dann meldet euch. **Chiffre 6788**



Buchfernleihe für Gefangene



Die Buchfernleihe für Gefangene ist eine Bibliothek, die kostenlos Bücher an Gefangene und an Patienten von Landeskrankenhäusern im gesamten Bundesgebiet verleiht. Der Bezug ist grundsätzlich kostenlos, aber wir haben nur wenig Geld zur Verfügung und bitten Dich, Dich an den Kosten zu beteiligen, wenn Du dazu in der Lage bist. (Spenden am besten in Form von Briefmarken) Wir verschicken die Bücher als Bücher-sendung, d.h. bis zu einem Kilo 1,50 Euro, oder als Päckchen bis zu 2 Kilo 3,50 Euro. Dies wären für Dich auch die Kosten für die Rücksendung der Bücher. Die Ausleihfrist beträgt im Allgemeinen acht Wochen.

Kunst- und Literaturverein für Gefangene

**Beraterstr. 36
44149 Dortmund**



Anzeige

Entlassung - wie weiter?

In unserem Wohnprojekt „Pankstraße“ können wir **schnell und unbürokratisch** Menschen mit HIV bzw. HCV aufnehmen, die wohnungslos sind.

Bei Interesse genügt ein Anruf oder ein Brief, wir kommen zum Gespräch auch in die Haftanstalt:

**ZIK gGmbH, z. H. Mario Wojtyczka, Pankstr. 77,
13357 Berlin, Tel.: 462 99 95**

Unser Sozialmakler vermittelt zudem:

- Wohnungen
- bei Bedarf mit Betreuung
- Plätze in Wohnprojekten

Kontakt: Sozialmakler ZIK gGmbH, z. H. Robert Kliem, Perleberger Str. 27, 10559 Berlin, Tel.: 398 960 36



Sie sucht Sie



Süße Teuffin aus Polen, 29/163/55, lange blonde Haare, schöne Augen, sportlich, sucht liebes Girl für Freundschaft oder mehr. Mit Foto wäre schön!
Chiffre 6744

Kerstin, 33/184/72, JVA Willich NRW, sucht nette crazy, tätowierte Sie für heißen Briefkontakt und mehr ... Bin Volllesbe und BTM*erin. Dito?
Chiffre 6749

Gittertausch

Wer möchte seinen Haftplatz in Bremen mit meinem in Hessen tauschen?
Chiffre 6751

Ich will von Bayern nach Hamburg. Haftende: 09/09! Wer tauscht mit mir?
Chiffre 6766

Gefangener in Heimsheim sucht Haftplatz in Berlin (im Tausch).
Chiffre 6784

Dies & Das

Mekhaeil aus Seattle Washington USA sucht jemanden, der ihn hier im Landkreis Baden-Württemberg im Knast besucht.
Chiffre 6735

Er sucht Ihn

Schmusebärchen, 30/172/78, Skorpion, sehr einsam & allein, humorvoll, verschmust, liebevoll, aber auch wild,

sucht phantasievollen Briefwechsel.
Chiffre 6738

Humorvoller & chaotischer Fisch, 32/174/68, in Haft, sucht Boys für Briefw., & später evtl. mehr. Bin für alles offen. Verspreche äußerst interessanten Briefw., mit viel Fun.
Chiffre 6754

Netter Er, 32/180/90, sucht lieben coolen Typen zum Briefe schreiben. Spätere Treffen möglich. Du solltest ehrlich & aufgeschlossen sein. Warte auf Post.
Chiffre 6761

Ich suche einen Mann ab 25 für alles was uns beide interessieren könnte. Ich bin 27 &

attraktiv. Schreibe mir.
Chiffre 6762

Junger Münchner Boy, 178 m,



dunkelblonde, kurze Haare, braune Augen, ohne BBB, sucht einen Gleichgesinnten zum Briefe schreiben & vielleicht auch zum Treffen nach unserer Entlassung. Bis bald.
Chiffre 6764

Er, 36/180/70, Deutscher, sucht Ihn von 25-40 für eine feste Lebenspartnerschaft. 2/3 habe ich im Juli 2008.
Chiffre 6765

Nicht alltäglicher Typ, 33/180/90, sucht Skater-Sneakers-Typ bis Ende 20 für offenen Briefw., lockere Treffen, vielleicht auch mehr. Bin noch bis 06/09 in Hessen in Haft. Traut euch, bis bald.
Chiffre 6775

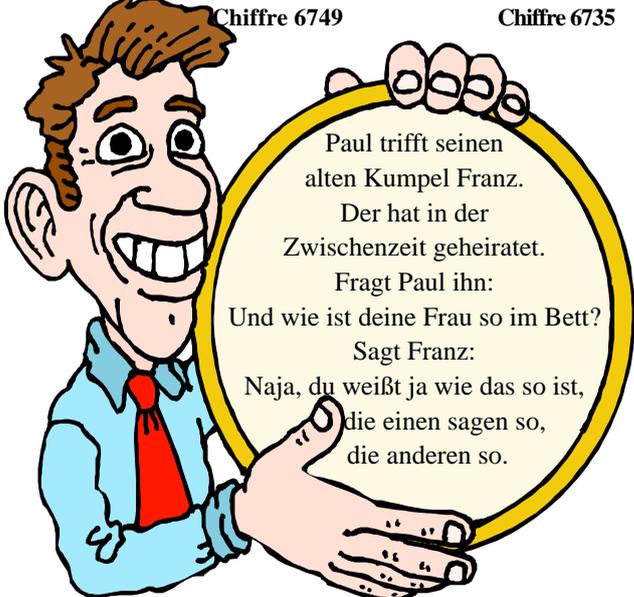
26, sehr gepflegt, dick, groß, attraktiv & auf jeden Fall intelligent,

sucht Dich ungefähr in meinem Alter. Du solltest an Deine Zukunft mit einem Mann glauben & ich würde versuchen es mit Dir durchzustehen. Selbst bin ich in der JVA Charlottenburg, aber ihr könnt euch melden woher ihr kommt. Schön wäre mit Bild.
Chiffre 6787

Briefwechsel

Ich, 37/175/78, leider in der JVA Heimsheim in Haft, sucht netten aufregenden Briefkontakt. Trau Dich, ich beiße nicht! Foto???
Chiffre 6736

Interessanter & humorvoller Kerl, 45/180/78, sucht aufregenden Briefkontakt mit Ihm & Ihr.
Chiffre 6763



Paul trifft seinen alten Kumpel Franz. Der hat in der Zwischenzeit geheiratet. Fragt Paul ihn: Und wie ist deine Frau so im Bett? Sagt Franz: Naja, du weißt ja wie das so ist, die einen sagen so, die anderen so.

Spendenaufruf!

Unterstützt den lichtblick!

Berliner Bank AG

Kontonummer: 3 100 132 703

Bankleitzahl: 100 200 00



IMPRESSUM

Herausgeber :

Insassen der JVA Berlin-Tegel

Redaktion : Florian Becher,
Waldemar Stepinski, Andreas Werner

Ehrenamtlicher Redakteur :

Pascal Pontow

Verantwortlicher Redakteur :

Andreas Werner (V.i.S.d.P.)

Druck : der lichtblick

Drucker : Christoph Stasiak, Manuel Stoye

Postanschrift :

Redaktionsgemeinschaft
der lichtblick
Seidelstraße 39, 13507 Berlin,
Telefon/Fax: (030) 90 147 - 23 29

Internet : www.lichtblick-zeitung.de

E-Mail : der-lichtblick@gmx.net

Spendenkonto :

sbh - Sonderkonto : der lichtblick
Berliner Bank AG : Kto. Nr.: 3100 132 703
BLZ: 100 200 00

Auflage : 5.500 Exemplare

Allgemeines :

Die Arbeit der Redaktionsgemeinschaft bestimmt sich nach Maßgabe des Statuts der Redaktionsgemeinschaft der lichtblick vom 1. Juni 1976.

Eine Zensur findet nicht statt !!

der lichtblick erscheint sechsmal im Jahr. Der Bezug ist kostenfrei. Spenden zu Gunsten des Gefangenenmagazins der lichtblick sind als gemeinnützig anerkannt und steuerlich absetzbar.

Das Abo gilt nur für das laufende Jahr !!!

Die Verlängerung kann fernmündlich und schriftlich erfolgen.

Wichtig :

Reproduktion des Inhalts (ganz oder teilweise) nur mit schriftlicher Erlaubnis der Redaktion und gegen Zusendung eines Belegexemplares. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Bei eingesandten Manuskripten und Leserbriefen setzen wir das Einverständnis zum honorarfreien Abdruck und zur sinnwahren Kürzung voraus.

Eigentumsvorbehalt :

Das Druck-Erzeugnis bleibt Eigentum des Absenders, bis es dem Gefangenen persönlich ausgehändigt wird; auf § 31 Abs. 3 StVollzG wird besonders hingewiesen. Hiernach kann der Anstaltsleiter Schreiben anhalten, wenn sie grob unrichtige oder erheblich entstellende Darstellungen von Anstaltsverhältnissen enthalten.

Alle Rechte an den Bildern liegen bei Copyright 2001 © [der lichtblick], der „Hermera Technologies Inc“, sowie bei www.pixelquelle.de.



Die Berliner Aids-Hilfe in der JVA Tegel Beratung · Begleitung · Hilfe

Wir beraten:

- zum HIV-Test
- zum Leben mit einem positiven Testergebnis
- zu Untersuchungs- und Behandlungsmöglichkeiten der HIV-Infektion
- zu Infektionsrisiken und ihre Vermeidung unter Haftbedingungen
- zu Vollzugslockerungen
- zur Haftentlassungsvorbereitung
- zu sozial- und versicherungsrechtlichen Fragen
- zu den Unterstützungsmöglichkeiten der Deutschen Aids-Stiftung

Vertrauliche Beratungsgespräche **ohne** Beisein eines **Vollzugsbeamten!**
Anmeldung bitte über die Kästen in den Teilanstalten II und III,
per Post oder Telefon an die Berliner Aids-Hilfe.

Ansprechpartnerin: Claudia Rey

Berliner Aids-Hilfe e. V. Meinekestraße 12 • 10719 Berlin
Telefon: 88564041 und 8856400

FUNCK & PARTNER RECHTSANWÄLTE

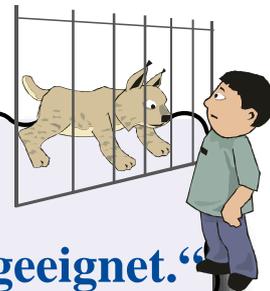
**ALEXANDER FUNCK
RECHTSANWALT**

**DIRCKSENSTR. 40
10178 BERLIN**

**TEL. 030 20054600
MOBIL 0170 1906541**

Das Letzte

vor Redaktionsschluss



„Haus 1 der JVA Tegel – leider weiterhin für Deutsche Schäferhunde nicht geeignet.“

Neue KG-Entscheidung zur Zellengröße

Das Berliner Kammergericht hat am 25.09.2007 im Rahmen einer von RA Dr. Heischel geführten Rechtsbeschwerde zum Aktenzeichen 2/5 Ws 189/05 Vollz entschieden, dass eine Einzelunterbringung über drei Monate in einem 5,34 qm kleinen Haftraum in der TA 1 der JVA Tegel weder rechts- noch verfassungswidrig ist.

Der 1. Vorsitzende des Berliner Vollzugsbeirats, Rechtsanwalt Dr. Olaf Heischel, hat der lichtblick-Redaktion eine kurze Auswertung der 23 Seiten umfassenden Entscheidung zukommen lassen. Da die Entscheidung – jedenfalls momentan – mehrere bei der StVK noch anhängige ähnliche Anträge von (ehemaligen) Tegeler Gefangenen mitbetrifft, halten wir eine cursorische Veröffentlichung vorab schon mal für sinnvoll. Daher eine kurze Skizzierung der Begründung der KG-Entscheidung:

Das KG übt in der genannten Entscheidung zwar teilweise sehr scharfe Kritik an der Zellengröße an sich; ebenso an der Senatsverwaltung für Justiz, weil diese nicht per Verordnung einen wünschenswerten Standard festgelegt hat; damit, so das KG, blieben die Staatsorgane für sich

selber hinter dem Standard zurück, den sie Privaten – z. B. im Rahmen des Tierschutzes – gerne auferlegen. Aber verfassungswidrig sei die Unterbringung in einer 5,34 m² Zelle noch nicht, weil etwas Bewegung in der Zelle noch möglich sei, man sieben Stunden am Tag nicht drin sein müsse, und der Aufenthalt im konkreten Fall deutlich unter einem Jahr gelegen habe, was vielleicht eine kritische Grenze darstellen könnte.

Anzumerken ist auch, dass das KG weiter darauf besteht, dass ein Feststellungsantrag in solchen Fällen nur zulässig sei, wenn der betroffene Gefangene, 1. sich rechtzeitig bei der Anstalt gegen die Unterbringung unter solchen Bedingungen gewandt habe, und 2. wenn der Antrag auf gerichtliche Entscheidung mindestens innerhalb einer Jahresfrist gestellt wurde. Im vorliegenden Fall waren diese Bedingungen nur teilweise gegeben, sodass ein Teil der ursprünglichen Anträge des damals nicht anwaltlich vertretenen Gefangenen ins Leere lief.

Mitgeteilt von Herrn Dr. Heischel.



Das Letzte

von den Teilanstalten

TA VI, Pavillon, 18.00 Uhr, ein regnerischer Oktobertag: Zehn Inhaftierte nehmen im Pavillon unter Leitung eines Gruppentrainers an einem Gruppenangebot teil. Alle sitzen vor Kälte bibbernd am Tisch. Diejenigen, die im gleichen Haus liegen, gehen kurz auf ihre Zelle und kommen mit Pullover und Mantel bekleidet wieder. Die Inhaftierten aus den anderen Häusern haben Pech. Der Gruppentrainer geht zur Zentrale und bittet, ob man die Heizung im Pavillon etwas höher regeln könnte. Die Beamten in der Zentrale verneinen. Angeblich hat die für die Heizungsreglung zuständige Firma Siemens die Anlage derart eingestellt, dass höhere Temperaturen nicht möglich seien. Viele andere Bereiche wären auch viel zu kalt. Sogar in der Zentrale habe man sich schon einen Heizlüfter aufstellen müssen.

14 Tage später: TA V, Pavillon, 18.00 Uhr, ein kalter Novembertag: In der TA V herrschen die gleichen klimatischen Bedingungen wie im Pavillon der TA VI. Nur zusätzlich klagen die Inhaftierten auch von zu niedrigen Temperaturen in

ihren Hafträumen und tauschen gegenseitig gute Ratschläge aus, wie man zum Beispiel durch das Zufüllen von heißem Wasser in Waschbecken und Klo die Raumtemperatur erhöhen kann. Das hört sich für uns schon fast nach einer Verzweiflungstat an. Aber auch das Ensemble von aufBruch übt das anstehende Theaterstück z.Z. wohl häufiger in Mantel und Schal. Das wiederum erinnert uns an Zustände, die man uns von russischen Gefängnissen bezüglich mangelhafter Heizung erzählte.

Mir liegt gerade die DIN -4701 vor, die u. a. Mindesttemperaturen regelt – und soviel kann man schon sagen: Hafträume sind zwar in der DIN nicht explizit aufgeführt, nimmt man aber die Grundfläche unserer Hafträume als Bemessungsgrundlage, dann finden vielleicht die Temperaturvorgaben für Nebenräume, sprich Flure, für uns Anwendung und die werden eingehalten, und auch eine Nachtabsenkung auf 16-17 Grad ist zulässig.

Aber wann beginnt hier in Tegel die Nacht?



Stiftung UNIVERSAL Helmut Ziegner

Betreutes Wohnen in den Wohnformen:

Übergangshaus (ÜH)

Betreutes Einzelwohnen (BEW)

Wohnungserhalt und Wohnungserlangung (WuW)

Bergstraße 15 12169 Berlin Tel.: 7921 065	Cautiusstr. 9-11 13587 Berlin Tel.: 3368 550	Belowstr. 14-16 13403 Berlin Tel.: 4124 094	Sterndamm 84 12487 Berlin Tel.: 63 223 890	Pettenkofer Str.50 10247 Berlin
---	--	---	--	---------------------------------------

Wir unterstützen u. a. bei:

Entlassungsvorbereitungen • Behördenangelegenheiten • Wohnungssuche • Schuldenberatung und bieten darüber hinaus allgemeine soziale Beratung.

Wir führen Bewerbungsgespräche für die unterschiedlichen Wohnungsangebote der Universal-Stiftung Helmut Ziegner in den Haftanstalten durch.

Unsere Mitarbeiter/innen stehen Ihnen zu folgenden Zeiten zur Verfügung:

JVA Tegel: Jeden Donnerstag von 9.00 bis 15.00 Uhr und jeden zweiten Dienstag im Monat von 9.00 bis 12.00 Uhr

JVA Charlottenburg: Jeden ersten Donnerstag im Monat von 9.00 bis 11.00 Uhr

JVA Plötzensee: Jeden zweiten Dienstag im Monat von 15.00 bis 17.00 Uhr

JSA Berlin: Jeden zweiten Dienstag im Monat von 11.30 bis 14.00 Uhr

Bei Interesse rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns. Sie können auch einen Vormelder bei ihrem zuständigen Gruppenleiter mit dem Kennwort: „Universal-Stiftung Helmut Ziegner.“ In Tegel richten Sie den Vormelder an die Zentrale der Teilanstalt II. In allen anderen Haftanstalten vereinbaren unsere Mitarbeiter/innen nach vorheriger Kontaktaufnahme Termine nach Bedarf.

--	--	--	--

--

der lichtblick, Seidelstraße 39, 13507 Berlin
Entgelt bezahlt, A 48977

Deutsche Post

Port payé
12103 Berlin
Allemagne

ACHTUNG, ACHTUNG!!

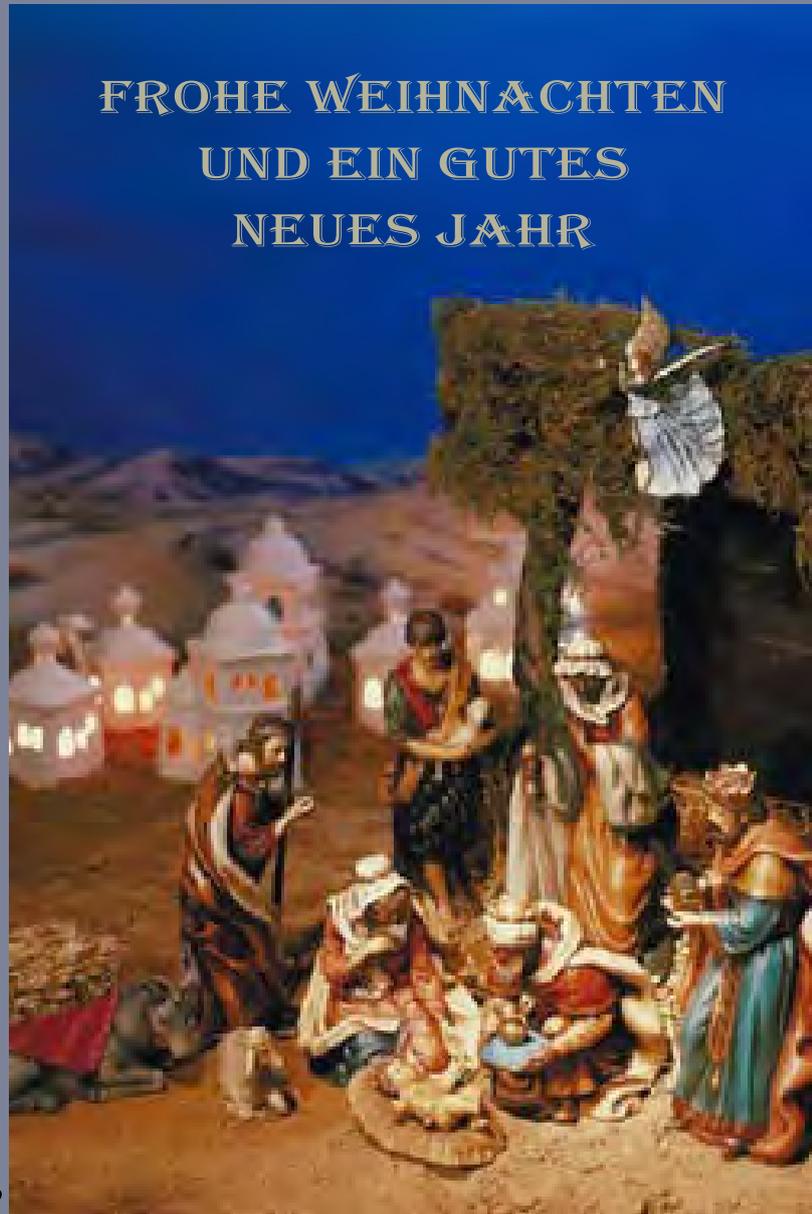
Wer das Abo für den „lichtblick“ um ein weiteres Jahr verlängert haben möchte, der schicke bitte **diesen Abschnitt** mit seiner Absenderangabe an den Lichtblick zurück.

(Adresse siehe oben)

ach übrigens,

über eine kleine Spende von einer Briefmarke oder so, würden wir uns auch sehr freuen. Ihr würdet uns damit sehr helfen.

die lichtblick-Redaktion



EIN FROHES
 WEIHNACHTSFEST
 UND EINEN GUTEN
 RUTSCH INS
 NEUE JAHR
 WÜNSCHT

